

APUS



Beiträge zu einer Avifauna
der Bezirke Halle und Magdeburg

1972

BAND 2

HEFT 5/6

**Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen
Ornithologie und Vogelschutz
im Kulturbund der DDR · Bez. Halle/Magdeburg**

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die Redaktionskommission

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Alfred Hinsche, **Dessau**, Dr. Klaus Liedel, **Halle**, Dr. Arnd Stiefel, **Halle**, und Reinhard Rochlitzer, **Köthen**;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, **Steckby**, Karl-Heinz Freidank, **Genthin**, Helmut König, **Halberstadt**, Kurt Maaß, **Seehausen**, und Dr. Dieter Mißbach, **Magdeburg**.

Schriftleitung:

Alfred Hinsche, 45 **Dessau**, Paul-König-Platz 17

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS 2, Heft 2 (4. Umschlagseite) abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung (auch **Karten**, **Skizzen**, **Diagramme** usw.) erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut** und **Süßer See** an Dr. Klaus Liedel, 402 **Halle**, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelbe** an Alfred Hinsche, 45 **Dessau** 1, Paul-König-Platz 17;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark** sowie **Nordharz** und **Vorland** an Helmut König, 36 **Halberstadt**, Domplatz 37, und

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel** und **Mittelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 30 **Magdeburg**, Herderstraße 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das **Bezirkssekretariat** des Kulturbundes der DDR, Abt. Natur und Heimat, 401 **Halle**, Geiststraße 32.

Ornithologische Beobachtungen 1969 am Helmestausee bei Berga-Kelbra

3. Bericht der Beobachtungsgemeinschaft Helmestausee

Von Klaus Karlstedt

Allgemeiner Teil

Nachdem im Jahre 1968 der Stausee kein Wasser enthielt, war er im Berichtszeitraum von Anfang des Jahres bis in den Spätherbst bespannt. Anfang Oktober wurde das Wasser zum Abfischen allmählich abgelassen. Vier Wochen später war er bis auf einige kleine Restflächen vollkommen leer. Um das Frühjahrshochwasser aufzufangen, wurde bis Jahresende auch nicht wieder angestaut. Bis Mitte März war der Stausee vollkommen zugefroren. Er trug eine etwa 20 cm starke Eisschicht. Nur am Helmeinfluß war zeitweise eine bis 1000 m² große eisfreie Stelle, auf der sich vorwiegend die Wasservögel konzentrierten. Da das Staubecken schon Anfang Februar bis zum oberen Rand mit Wasser gefüllt war, konnte das Frühjahrshochwasser nicht mehr aufgefangen werden. Daher wurde im Laufe des Aprils auch das Rückhaltebecken angestaut, so daß noch einmal eine etwa 500—600 ha große Wasseroberfläche dazu kam. Die Wasservögel hielten sich bis in den Mai hinein vorwiegend im Rückhaltebecken auf. Zeitweise war daher der Stausee vollkommen ohne Enten und Möwen. Anfang Juni war schließlich im Rückhaltebecken kaum noch Wasser. Lediglich an einer Stelle in der Nähe des Helmeinflusses trat stauende Nässe auf. In diesem kleinen Sumpfbereich hielten sich dann meistens die Limikolen auf. Im Juli wurde der Wasserstand soweit gesenkt, daß sich sowohl am Helmeinfluß als auch am Nordzipfel des Sees je eine Sandbank herausbildete, die ebenfalls zu beliebten Aufenthaltsorten für die Limikolen, Möwen und Reiher wurden.

Die Vegetation im Staubecken war spärlich. Lediglich im Südwestteil entwickelte sich ein dürftiger Schilfbestand und nahe des Westdamms eine üppige Wasserknöterichfläche.

Im Berichtsjahr wurde am Stausee an folgenden Tagen beobachtet:

Januar: 11. H. Grimm (Seehausen), K. Karlstedt (Bad Frankenhausen); 12. Grimm, Karlstedt, A. Meyer (Nordhausen), W. Sauerbier (Bad Frankenhausen); 19. Karlstedt, R. Krause (Bielen), Meyer, E. Roesch (Nordhausen), H.-U. See (Nordhausen); 26. W. Schulze (Sangerhausen);

Februar: 2. Meyer, W. Schrödter (Nordhausen); 11. Karlstedt; 15. H. Grimm, A. Henze (Bleicherode), Karlstedt, H.-G. Linnert (Bad Frankenhausen), Meyer, Roesch, Sauerbier; 16. Grimm, Karlstedt, Linnert, Meyer, Sauerbier; März: 1. S. Brandt (Donndorf), Karlstedt; 2. Brandt, Grimm, Linnert; 16. Karlstedt, Krause; 22. u. 23. S. Krause (Sangerhausen); 23. H. Kant (Halle); 30. J. Scholz (Sangerhausen);

April: 4. Kant; 6. Grimm, Kant, Karlstedt, Meyer, Scholz; 7. u. 8. Kant; 12. Grimm, Kant, Karlstedt, Linnert; 13. Grimm, Kant, Karlstedt, Linnert, J. Schmiedel (Halle), Scholz; 19. u. 20. E. Fritze, Meyer, Schrödter; 27. Kant; 28. Grimm, Karlstedt; 29. u. 30. Grimm, Karlstedt, R. Schönbrodt (Halle);

Mai: 1. Schönbrodt; 2. Grimm, Kant, Karlstedt; 3. Fg. Arnstadt mit acht Mitgliedern; Grimm, Kant, Karlstedt; 4. W.-D. Hoebel (Halle), Kant, Schmiedel; 10. u. 11. Kant; 16. Grimm; 18. Grimm, Karlstedt, F. Kosina (Bad Frankenhausen), See, H. Uhde (Nordhausen); 23.—25. S. Gerulat (Halle), Schönbrodt;

Juni: 1. See, Uhde; 8. Karlstedt, Kosina, Meyer, Schrödter; 14. H. Egel (Auleben), Meyer; 15. Egel, Grimm, Karlstedt Meyer; 16. Schulze; 27. Karlstedt; 28. Schulze; 29. Karlstedt, Schulze;

Juli: 6. Grimm, G. Hoffmann (Bad Frankenhausen), Kant, Karlstedt, Linert, Schmiedel, Schrödter, Schulze; 8. Schulze; 10. u. 11. Karlstedt; 12. Egel, Grimm, Karlstedt; 13. u. 14. Grimm, Ch. u. J. Heyer (Weimar), Karlstedt; 15. Grimm; 16. u. 18. Grimm, Ch. u. J. Heyer, Karlstedt; 20. Karlstedt, Sauerbier; 22. Karlstedt; 25. u. 26. M. Hoechst (Bleicherode); 26. Karlstedt; 27. Karlstedt, Meyer;

August: 2., 3., 5., 6. u. 9. Hoebel, Kant, Schmiedel; 9. u. 10. E. Mey (Eisenach); 10. K. O. Wedemeyer (Apolda); 12. u. 13. R. Seidemann (Weimar), R. Trautmann (Weimar); 13. K. Eulenberger (Leipzig); 14. J. Heyer, H.-J. Pabst, Seidemann, R. Stracke, Trautmann (alle Weimar); 15. Karlstedt, Seidemann, Trautmann; 16. Eulenberger; 17. Th. Böhms (Nordhausen), Karlstedt, Scholz, Schrödter, Schulze, D. Steting (Nordhausen); 18. u. 19. Eulenberger; 20. Eulenberger, Karlstedt; 23. u. 24. H. Kälz (Sangerhausen), Schulze; 27. u. 28. Brandt; 30. Grimm, Karlstedt, I. Peterlein, W. Semmler (beide Jena); 31. Meyer;

September: 1.—4. H. Börner, K. u. K. Eulenberger, Ch. u. P. Häninger, H. Labitzke, U. Listner, E. Ortlieb (alle Leipzig); 2. Karlstedt, H.-D. Weinert (Bad Frankenhausen); 6. Karlstedt; 7. Scholz; 13. Kant, S. Krause, H. Rönsch (Wallhausen), Schmiedel, W. Schneider (Sangerhausen); 14. Fachgruppen Artern, Nordhausen, Sangerhausen; 20. Kälz, Scholz, Schulze; 21. Schulze; 22. u. 23. Hoechst;

Oktober: 3. Karlstedt; 4. Scholz; 5. Germar (Jena); 11. Scholz, D. Hartwich (Sangerhausen); 18. Schneider; 26. H.-J. Pohle (Erfurt);

November: 1. u. 2. Hoechst, Meyer; 2. Karlstedt, M. Oxfort (Erfurt), Pohle; 16. Karlstedt;

Dezember: 7. Henze Hoechst, Meyer, Roesch; 14. K. Ernst (Bad Frankenhausen), Karlstedt, Sauerbier.

Somit wurde 1969 der Stausee an 103 Tagen von 66 Beobachtern besucht und deren Beobachtungen in das Tagebuch eingetragen. Allen oben genannten, die ihr Material zur Verfügung stellten und somit zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Des weiteren sei dem Oberflußmeister Kollegen Leitner und dem Staumeister Kollegen Kanis dafür gedankt, daß sie uns bei unseren Beobachtungen so vorbildlich unterstützten.

Spezieller Teil

1. Sterntaucher, *Gavia stellata*

Am 28. und 29. 4. hielt sich auf dem Stausee unmittelbar vor der Numburg ein Sterntaucher auf. Am 28. 4. wurde er gegen 19.30 Uhr etwa 300 m vom Ufer entfernt von Grimm und Karlstedt gesehen. Er schien so groß wie eine Stockente und lag tief im Wasser. Der Kopf wurde nach oben gehalten. Der Hals war hell. Der Körper erschien kurz und relativ gedrungen. Am folgenden Morgen lag er gegen 7.00 Uhr etwa 200 m vor der Numburg. Deutlich konnte von den Beobachtern (Grimm, Karlstedt, Schönbrodt) der aufgeworfene Schnabel gesehen werden. Die Rufe waren hoch und klagend. Nach etwa fünf Minuten flog er ab und konnte nicht wieder festgestellt werden.

2. Haubentaucher, *Podiceps cristatus*

Von Ende März bis Ende Oktober wurden auf dem Stausee Haubentaucher in unterschiedlicher Zahl beobachtet. Meistens wurden etwa 5 Ex. gemeldet. Es ist durchaus anzunehmen, daß stets einige Stücke übersehen wurden.

den. Die Höchstzahl der beobachteten Tiere belief sich auf 22 Ex. am 16. 7. (Grimm, Heyer, Karlstedt), 13 Ex. am 17. 7. an den Aulebener Fischteichen (Grimm, Karlstedt, Heyer), 15 Ex. am 14. 8. durch die Fg. Weimar, 20 Ex. am 4. 10. an den Aulebener Teichen (Karlstedt, Kosina, Sauerbier) und 30 Ex. am 11. 10. durch Scholz. Danach führte der Stausee so wenig Wasser, daß die Tiere abzogen.

Am 29. 4. wurde ein Paar balzend von Grimm, Karlstedt und Schönbrodt angetroffen. Es konnten jedoch im Berichtsjahr niemals Altvögel mit Jungen festgestellt werden, wie das beispielsweise 1967 der Fall war (KARLSTEDT, 1969). Wahrscheinlich dürfte der Grund dafür in der mangelnden Deckung für das Nest zu suchen sein.

3. Rothalstaucher, *Podiceps griseigena*

Vom 2. 8.—3. 9. wurden am Stausee regelmäßig 1—2 Rothalstaucher beobachtet. Am 17. 8. sahen Karlstedt, Schrödter u. a. sogar 3 Ex. Sie hielten sich meistens im Nord- und Westteil des Sees auf.

4. Schwarzhalsstaucher, *Podiceps nigricollis*

Abgesehen von 3 Ex. im Brutkleid, die am 2. 5. von Grimm und Karlstedt gesehen wurden, fallen alle anderen Beobachtungen in die Zeit vom 11.—21. 8. Folgende Daten wurden vermerkt: 11. 8. 3 Ex. im Übergangskleid an den Aulebener Teichen (Hoebel), 13. 8. 4 Ex. am Stausee (Seidemann, Trautmann), 14. 8. 3 Ex. (Fg. Weimar), 15. 8. 4 Ex. (Seidemann, Trautmann), 21. 8. 1 Ex. an den Aulebener Teichen (Eulenberger).

5. Zwergtaucher, *Podiceps ruficollis*

Zwergtaucher wurden fast das ganze Jahr über am Stausee, im Rückhaltebecken und an den Aulebener Teichen beobachtet. Im Januar hielten sich max. 10 Ex. am eisfreien Helmeinfluß auf. Auch im Februar und März war das Staubecken noch völlig vereist, so daß nur am Helmeinfluß am 2. und 30. 3. max. 15 Ex. gesehen wurden. Von den anderen Beobachtungstagen wurden immer nur 2—4 Ex. gemeldet. An den 12 Beobachtungstagen im April belief sich die Zahl meist auf rund 10 Ex. Am 2. 5. sahen Kant und Grimm etwa 40 Ex. auf dem Rückhaltebecken, während von Mitte Mai bis Ende Juli immer nur 1—5 Zwergtaucher vermerkt wurden. Auch im August waren es meist nur wenige Ex. Am 2. 8. sahen Hoebel, Kant und Schmiedel 25 Stück. An den anderen Tagen schwankte die Zahl zwischen 5—10 Ex. Im September stieg dann die Anzahl der beobachteten Stücke auf etwa 20 an. Maximal wurden am 22. 9. 60 Vertreter dieser Art von Hoebel notiert. Am 3. 10. vermerkte Karlstedt etwa 100 Ex. Sie waren über den gesamten See, der z. T. schon abgelassen war, verstreut. Bis Ende dieses Monats schwankte die Zahl stets um 50. Am 2. 11. sah Karlstedt noch einmal etwa 100 Ex. Danach war der Stausee völlig leer, und es wurden keine Zwergtaucher mehr gemeldet.

Es muß berücksichtigt werden, daß die Darstellung des Vorkommens naturgemäß mit einer Reihe von Fehlern behaftet ist, da nicht immer der gesamte See erfaßt wurde. Die Angaben sind also nur relativ zu sehen. Trotzdem lassen sich daraus die Zugserscheinungen erkennen. Demnach fiel der Frühjahrszug in die Zeit von Ende März bis Ende April, während der Herbstzug Anfang September begann und im Oktober seinen Höhepunkt hatte. In den Monaten Mai bis Anfang August gelangten nur sehr wenige Zwergtaucher zur Beobachtung. Brutnachweise liegen nicht vor.

6. Kormoran, *Phalacrocorax carbo*

Von Mai bis Juni hielten sich am Stausee 2—3 Kormorane auf. So wurden am 3. und 4. 5. durch die Fg. Arnstadt und Kant, Schmiedel und Hoebel 3 Ex., am 11. 5. 1 Ex. (Kant), am 14. und 15. 6. 2 Ex. durch Egel, Grimm, Karlstedt und Meyer gesehen. Am 22. 7. sah Karlstedt noch einmal 1 Ex.

Am 4. 10. wurde ein Jungvogel von Karlstedt, Kosina und Sauerbier an den Aulebener Teichen beobachtet.

7. Graureiher, *Ardea cinerea*

Diese Art wurde das gesamte Jahr über in unterschiedlicher Zahl beobachtet. Das mag daran liegen, daß die Reiher zwischen den Aulebener Teichen und dem Stausee wechseln. Daher sind auch die Zahlenangaben nicht absolut zu werten. Trotzdem ergibt sich ein Überblick über Zu- und Abwanderungen im Gebiet.

Von Anfang Januar bis Ende April kamen am Stausee nur einzelne Graureiher zur Beobachtung. Am 28. 4. waren es maximal 7 Ex. Von Anfang Mai bis Mitte Juli bewegte sich die Zahl zwischen 3 und 8 Ex. Erst dann stieg sie auf etwa 20 Ex. in der zweiten Julihälfte an. Der Rückgang auf 5 bis 15 Ex. bis Ende August mag damit zusammenhängen, daß sich die Reiher in dieser Zeit vorwiegend in Auleben aufhielten. Die folgenden Beobachtungen aus Auleben deuten darauf hin: 11. 8. 35 Ex. (Hoebel), 13. 8. 30 Ex., 16. 8. 15 Ex. und 17. 8. 34 Ex. (Eulenberger). Karlstedt u. a. sahen an diesem Tag nur 2 Ex. am Stausee. Auch im September waren es am Stausee stets nur 15 bis 20 Stück, dagegen sahen Grimm, R. Krause und Bosse zu dieser Zeit 70 Ex. in Auleben. Am 4. 10. wurden von Karlstedt, Kosina und Sauerbier an den Fischteichen etwa 50 Ex. gezählt. Im Oktober stieg dann auch am Stausee die Zahl wieder an, um Anfang bis Mitte November an den Gräben des inzwischen leergelaufenen Staubeckens ein Maximum von 115 Ex. am 2. 11. und 120 Ex. am 16. 11. zu erreichen. Ursache für diese Ansammlungen wird das reichhaltige Nahrungsangebot gewesen sein, welches sich durch die riesigen Massen von Karpfen in den Abflußgräben ergab. Im Dezember schwankten die Zahlen wieder um 10 Ex. Die Gräben waren inzwischen abgefischt.

8. Zwergrohrdommel, *Ixobrychus minutus*

Ein Männchen dieser Art wurde am 14. 8. von Seidemann gesehen.

9. Weißstorch, *Ciconia ciconia*

Von Mitte Mai bis Mitte August hielt sich regelmäßig ein Weißstorch im Stauseegelände auf. Insgesamt liegen aus dieser Zeit 15 Beobachtungsdaten von einem Ex. vor. Am 15. 6. wurden von Karlstedt u. a. 4 Ex. im Rückhaltebecken beobachtet. Viermal wurden zwei Störche in diesem Zeitraum vermerkt.

10. Stockente, *Anas platyrhynchos*

Die häufigste Entenart, mitunter sogar die häufigste Vogelart am Stausee, war die Stockente. Das ganze Jahr über hielten sich am See z. T. riesige Stockentenscharen auf. Das Diagramm veranschaulicht die Beobachtungen 1969. Genau wie 1967 blieb die Anzahl der Stockenten im August konstant, um dann im September anzusteigen. Die Maxima wurden in beiden Jahren im Oktober bzw. November erreicht. Ein Vergleich mit 1968 lohnt nicht, da in diesem Jahr kein Wasser im Stausee war. Trotzdem läßt sich Ende 1968 mit dem Anstauen eine Vergrößerung der Stockentenzahlen feststellen. Die Verringerung der Enten Ende des Jahres 1969 mag mit dem Fehlen des Wassers zusammenhängen. Zum großen Teil siedelten die Tiere zu den Aulebener Teichen über. Folgende Daten deuten darauf hin: Christmann, Roesch und Sauerbier sahen am 16. 11. an diesen Teichen etwa 2000 Ex., während Karlstedt am gleichen Tag am Stausee nur etwa 300 Ex. im Fluge ausmachte. Selbst an der Helme waren nur wenige Enten zu sehen. Am 14. 12. waren die Aulebener Teiche zugefroren, so daß sich dort nicht eine Ente aufhielt, während es an der Helme im Staubeckengelände etwa 600 Ex. waren (Christmann, Ernst, Karlstedt). Beobachtungen, die auf ein nicht

vollständiges Erfassen des Stauseegeländes schließen lassen, wurden nicht in das Diagramm übernommen.

Nun noch einige Worte zu den Brutvögeln. Auch im Berichtsjahr haben wieder einige Stockenten am Stausee gebrütet. Am 30. 4. fanden Grimm und Karlstedt ein Nest mit einem Ei auf einer Kopfweide an der Helme. Gerulat und Schönbrodt fanden ebenfalls an der Helme ein Nest mit sieben Eiern. Am 6. 7. wurden auf dem westlichen Staubecken 3 Weibchen mit etwa je 10 einige Tage alten Jungen angetroffen. Mehr führende Weibchen wurden nie gesehen. Am 17. 7. sahen Heyer, Grimm und Karlstedt eine Stockente mit Jungen auf den Aulebener Teichen.

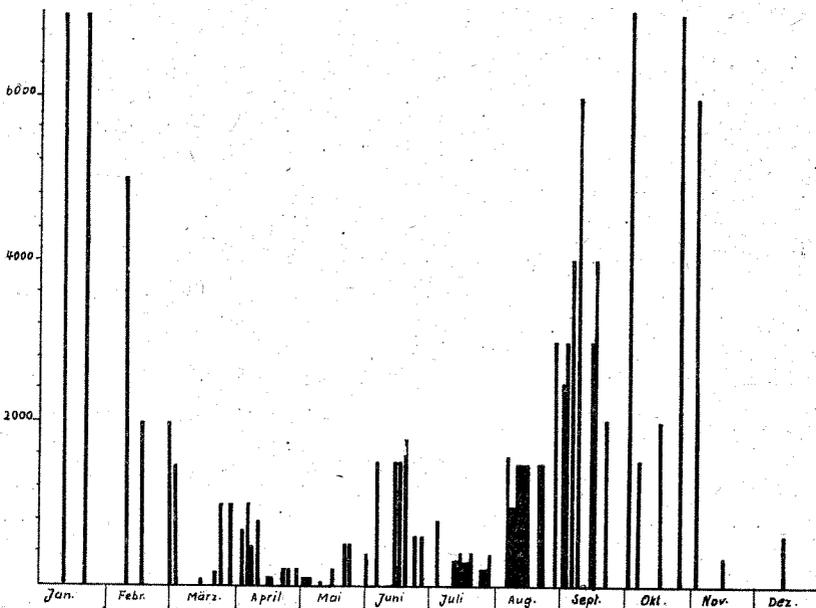


Abb. 1 Durchzug der Stockente

11. Krickente, *Anas crecca*

Im Berichtsjahr hielten sich regelmäßig Krickenten in unterschiedlicher Zahl am Stausee auf. Die angegebenen Zahlen können nicht immer als Höchstwerte angenommen werden, da es einmal bei den großen Entfernungen schwerfiel, Krickenten von Knäkenten zu unterscheiden und zum anderen vielfach die Krickenten übersehen wurden. Im Bericht sind nur die Zahlen angegeben, die mit Sicherheit den Krickenten zugesprochen werden konnten. Das gleiche gilt auch sinngemäß für die Knäkente.

Aus dem Diagramm läßt sich erkennen, daß am Stausee die Krickente mit über 100 Ex. überwintert hat. Der Frühjahrszug wurde bis Ende April abgeschlossen. In den Monaten Mai bis Juni waren am Stausee überhaupt keine Krickenten anwesend. Im Juli begann dann leichter Zuzug. Mitte August erfolgte ein stärkeres Auftreten. Ende Oktober/Anfang November erreichte der Krickentenzug schließlich seinen Höhepunkt. Da Ende No-

vember der Stausee ohne Wasser war, ist es verständlich, daß die Zahl der Krickenten stark zurückging.

Im Frühjahr hielten sich die Tiere meist im Rückhaltebecken auf. Im Juli trafen wir sie vorwiegend auf einer kleinen Sumpfstelle im Rückhaltebecken in der Nähe des Helmeinflusses an. Von August bis November hielten sie sich dann auf dem Stausee auf.

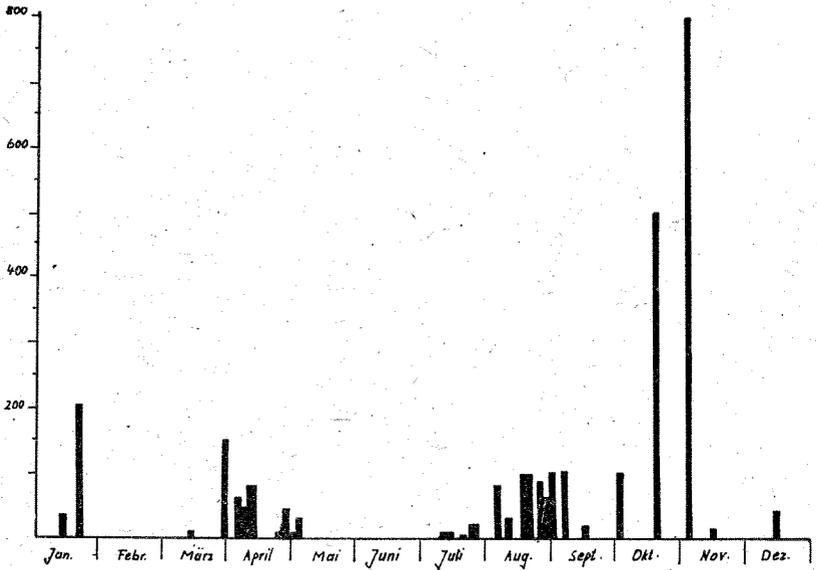


Abb. 6 Durchzug der Lachmöwe

12. Knäkente, *Anas querquedula*

Am 6.4. wurden durch Karlstedt u. a. die ersten Knäkenten am Stausee gesehen. Diese Art wurde in der Folgezeit bis zum 2. 11. (Oxford) regelmäßig in unterschiedlicher Anzahl festgestellt. Interessant ist, daß sich von Anfang Mai bis Anfang Juni regelmäßig 4—5 Paar Knäkenten im Rückhaltebecken aufgehalten haben. Ein Paar wurde ständig am Südufer, westlich der Numburg gesehen. Am 8. 6. beobachteten Karlstedt und Kosina hier Verleiten. Dieses Verhalten deutet auf eine mögliche Brut. Es läßt sich vermuten, daß 3—4 Paare im Rückhaltebecken gebrütet haben. Jungeführende Weibchen wurden jedoch nicht angetroffen.

Ab der letzten Juli-Dekade bis Ende August wurden größere Zahlen festgestellt (100—200 Ex.), danach liegen nur noch vereinzelt Beobachtungen vor.

13. Schnatterente, *Anas strepera*

Von dieser Art liegen folgende Beobachtungen vor:

30. 3. 2 Ex. (Scholz), 4. 4. 2 Ex. (Kant), 6. 4. 4 Ex. (Karlstedt u. a.), 7. 4. 2 Ex. (Kant), 8. 4. 2 Ex. (Kant), 6. 7. 6 Ex. (Kant, Schmiedel), 13. 8. 1 Ex. (Eulen-

berger), 14. 8. 1 Ex. (Fg. Weimar), 15. 8. 1 Ex. Aulebener Teiche (Eulenberger), 17. 8. 2 Ex. (Karlstedt u. a.), 20. 8. 7 Ex. (Eulenberger, Karlstedt), 30. 8. 6 Ex. (Grimm, Karlstedt), 2. 9. 5 Ex. (Eulenberger u. a.), 7. 9. 1 Ex. (Scholz), 13. 9. 3 Ex. (Kant, Schmiedel), 5. 10. 1 Ex. (Germar)

Es ist durchaus anzunehmen, daß bei den Beobachtungen weitere Schnatterenten übersehen worden sind.

14. Pfeifente, *Anas penelope*

Von dieser Art liegen nur einige Beobachtungen aus dem April vor:

4. 4. 8 Ex. (Kant), 6. 4. 6 Ex. (Karlstedt u. a.), 7. 4. 2 Ex. und 8. 4. 1 Ex. (Kant).

15. Spießente, *Anas acuta*

Von der Spießente liegen nur einige Frühjahrsbeobachtungen vor:

23. 3. 3 Ex. (Kant), 30. 3. etwa 50 Ex. (Scholz), 4. 4. 6 Ex. (Kant), 6. 4. 4 Ex. (Karlstedt u. a.), 8. 4. 2 Ex. (Kant), 3. 5. 1 Ex. (Fg. Arnstadt).

16. Löffelente, *Spatula clypeata*

Von Anfang April bis Ende Oktober war die Löffelente regelmäßig in wenigen Exemplaren im Stauseegelände anzutreffen. Im April waren es bis 15 Ex. (4. 4. Kant, 12. 4. Karlstedt u. a.). In den folgenden Monaten schwankte die Zahl zwischen 2 und 10. Die Löffelenten hielten sich meistens im überschwemmten Rückhaltebecken auf. Oft wurden sie paarweise angetroffen.

Am 17. 7. sahen Grimm, Ch. u. J. Heyer und Karlstedt auf den Aulebener Teichen ein Weibchen mit 6 fast erwachsenen Jungvögeln.

17. Reiherente, *Aythya fuligula*

Diese Art wurde in geringer Anzahl regelmäßig vom 16. 3. bis zum 2. 11. auf dem Stausee bzw. im Rückhaltebecken gesehen. Im folgenden werden nur die Maximalzahlen der einzelnen Monate genannt: März 40 Ex., April 34 Ex., Mai 14 Ex., Juni 2 Ex., Juli 15 Ex., August 4 Ex., September 1 Ex., Oktober 4 Ex., November 5 Ex. Dabei ist wieder zu berücksichtigen, daß

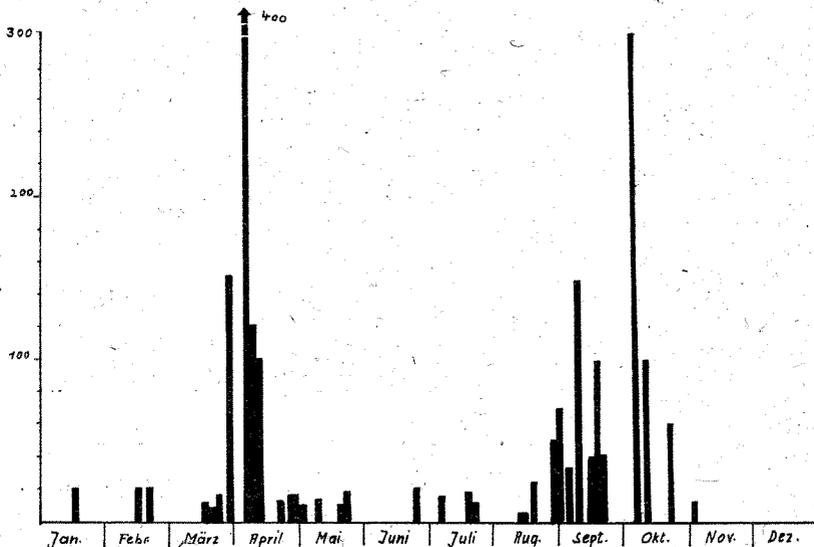


Abb. 3 Durchzug der Tafelente (s. S. 208)

ab Mitte November im Staubecken überhaupt kein Wasser mehr war und die Reiherenten z. T. auf die Aulebener Teiche übergewechselt waren. Sauerbier und die Fg. Nordhausen sahen dort am 16. 11. 20 Ex.

18. Tafelente, *Aythya ferina*

Die Tafelente gehört zu den Entenarten, die am Stausee regelmäßig vorkommen. Die im Diagramm angegebenen Zahlenwerte können nicht immer als Höchstwerte angesehen werden, da namentlich bei starkem Wellengang selbst mit dem Asiola viele Ex. übersehen werden können. Trotzdem läßt sich erkennen, daß der Durchzug durch die Goldene Aue 1969 Ende März bis Anfang April und Mitte September bis Mitte Oktober stattfand. In den Monaten Mai bis Juli hielten sich stets kleinere Trupps meist im Rückhaltebecken auf. Auch an den Aulebener Teichen wurden in dieser Zeit bis zu 20 Ex. gesehen. Brutnachweise liegen nicht vor.

19. Schellente, *Bucephala clangula*

Einzelne Exemplare hielten sich regelmäßig am Stausee auf. Lediglich im Mai und Juni wurden keine gesehen, wenn man davon absieht, daß im Januar der gesamte See restlos zugefroren war. Im Berichtsjahr liegen insgesamt 22 Beobachtungen dieser Art vor. Im Frühjahr wurden maximal 5 Ex. (Karlstedt u. a.) und im Herbst maximal 9 Ex. (26. 10. Pohle) gesehen.

20. Mittelsäger, *Mergus serrator*

Am 30. 3. beobachtete Scholz 2 Ex., und vom 28. 4.—2. 5. wurde von Grimm, Karlstedt und Schönbrodt ein weibliches Exemplar im Westteil des Staubeckens gesehen.

21. Gänsesäger, *Mergus merganser*

Am 14. 12. sahen Ernst, Karlstedt und Sauerbier 3 Ex. zwischen etwa 600 Stockenten an der Helme im Staubecken.

22. Zwergsäger, *Mergus albellus*

Ein Paar dieser Art sah Kant am 23. 3. Am 8. 4. vermerkte der gleiche Beobachter ein Weibchen.

23. Brandgans, *Tadorna tadorna*

Am 10. 5. sah Kant 2 Ex., und am 26. 10. wurde ein Ex. von Pohle notiert.

24. Graugans, *Anser anser*

Scholz sah am 30. 3. ein Ex. dieser Art.

25. Saatgans, *Anser fabalis*

Am 1. und 2. 3. wurde von Brandt, Grimm, Karlstedt und Linnert eine Saatgans am Helmeufer westlich des Staubeckens beobachtet. Pohle sah am 26. 10. über 30 Gänse, die er für Saatgänse hielt, aus großer Entfernung aber nicht ansprechen konnte.

26. Höckerschwan, *Cygnus olor*

Am 18. 5. wurde erstmals wieder ein Höckerschwan gesehen, der sich bis Anfang Oktober auf dem Stausee aufhielt. Letztmalig wurde er am 3. 10. von Karlstedt notiert. Das Tier war namentlich in der letzten Zeit recht vertraut. Es hatte eine Fluchtdistanz von nur wenigen Metern, nahm aber meistens Drohstellung ein, wenn man sich ihm näherte.

27. Singschwan, *Cygnus cygnus*

Am 2. 2. wurden von Meyer und Schrödter 3 Schwäne gesehen, die aber aus großer Entfernung nicht angesprochen werden konnten. Am 11. 2. sah Karlstedt die 3 Ex. auf einer Wasserfläche am Helmeinfluß. Sie konnten eindeutig als Singschwäne bestimmt werden. Beim Abflug wurde die Stimme, die wie „ang ang“ klang, gehört. Die Schwäne fielen im Mittelteil des Sees wieder auf dem Eis ein. Am 15. 2. wurden sie nicht mehr ange-troffen. Am 16. 3. sah Karlstedt auf einer eisfreien Stelle am Helmeinfluß

noch einmal 2 Ex. dieser Art. Sie wurden am 22. bzw. 23. 3. noch von S. Krause bestätigt.

28. Schwarzer Milan, *Milvus migrans*

Während der Rote Milan ein regelmäßiger Vertreter in der Goldenen Aue und im Kyffhäusergebirge ist, trifft man den Schwarzen Milan in diesem Gebiet nur selten an. Im Kyffhäusergebirge wurde bisher noch kein Brutvorkommen bekannt. In der Hainleite brütete die Art Mitte der fünfziger Jahre in einem Paar. Das Auftreten des Schwarzen Milans soll daher hier besondere Berücksichtigung finden. Am 28. 4. wurde erstmals ein Ex. von Grimm und Karlstedt über der Numburg gesehen. Dann meldeten See und Uhde erst am 1. 6. wieder ein Ex. von der gleichen Stelle. Im Juni wurde dann regelmäßig ein Schwarzer Milan im Gebiet beobachtet. Am 29. 6. sah Karlstedt ein Paar über dem Westdamm. Am 6. 7. wurde dieses Paar kreisend über dem Mittelberg südlich des Stausees gesehen (Karlstedt u. a.). In der Folgezeit stellten wir bis Ende Juli dieses Paar z. T. fischend am Süd- und Westufer fest. Es ist wahrscheinlich, daß die Schwarzen Milane in den naheliegenden Wäldern gebrütet haben. Seit August liegen allerdings keinerlei Beobachtungen mehr vor.

29. Seeadler, *Haliaeetus albicilla*

Am 30. 8. sahen I. Peterlein und W. Semmler einen Seeadler mit einem Karpfen in den Fängen die Helme aufwärts fliegen.

30. Rohrweihe, *Circus aeruginosus*

Seit April (13. 4.) wurden den ganzen Sommer hindurch regelmäßig bis 2 Ex. dieser Art über den Wiesen westlich des Stausees gesehen. Ein Brutnachweis für das Gebiet steht noch aus.

31. Kornweihe, *Circus cyaneus*

Im Herbst 1968 wurden schon laufend einzelne Exemplare im Stauseegelände gesehen (KARLSTEDT, 1970). Im Anschluß an diese Beobachtungen konnten in den ersten Monaten des Jahres 1969 ebenfalls wieder einzelne Ex. festgestellt werden: 11. 1. 1 Ex. (Grimm, Karlstedt), 12. 1. 1 Ex. (Sauerbier), 2. 3. 1 Ex. (Grimm, Brandt, Linnert). Am 7. 12. sahen Henze, Hoechst, Meyer und Roesch ein Männchen dieser Art am Helmeeinfluß und am 14. 12. Ernst, Karlstedt und Sauerbier ebenfalls ein Männchen über den Aulebener Wiesen.

32. Fischadler, *Pandion haliaëtus*

Vom Frühjahrzug liegen nur 2 Beobachtungen vor, und zwar am 6. 4. 1 Ex. (Kant) und am 3. 5. 1 Ex. (Fg. Arnstadt). Während des Herbstzuges hielten sich mindestens sechs Wochen lang Fischadler im Gebiet auf. Am 23. 8. wurde erstmals von Kälz 1 Ex. beobachtet, Germar notierte am 5. 10. letztmalig 1 Ex. Vom 1. 9. bis 6. 9. wurden regelmäßig 2—3 Ex. festgestellt.

33. Wanderfalke, *Falco peregrinus*

Am 15. 8. sahen Seidemann und Trautmann einen Wanderfalken über dem Stausee. Sie notierten folgende Bemerkung im Tagebuch: „... 1 Wanderfalke über den Stausee streichend, dann an Höhe gewinnend und sehr hoch in Richtung West abfliegend.“ Am 5. 10. sah Germar noch einmal ein Ex.

34. Kranich, *Grus grus*

Am 1. 11. sahen Hoechst und Meyer 4 Kraniche vor der Numburg im abgelassenen Staubecken. Diese 4 Ex. konnten am 2. 11. von Karlstedt bestätigt werden. Sie hielten sich bis gegen 15.30 Uhr im Gebiet auf, um danach nach Süden abzufliegen. Gegen 16.00 Uhr des gleichen Tages fielen 39 Ex. von Osten kommend im Nordteil des Staubeckens ein (Karlstedt, Oxfort, Pohle und Scholz).

35. Wasserralle, *Rallus aquaticus*

Die Wasserralle wurde am 14. 8. in 2 Ex. festgestellt (Fg. Weimar) und am 15. 8. von Seidemann und Trautmann verhört. Am 14. 12. sahen Ernst, Karlstedt und Sauerbier ein Ex. an einem Wassergraben westlich des Staubeckens.

36. Tüpfelsumpfhuhn, *Porzana porzana*

Im Juli und August wurde regelmäßig ein Ex. dieser Art in den Wiesen westlich des Staubeckens verhört. Am 14. 8. wurden von der Fg. Weimar 4 Ex. festgestellt.

37. Wachtelkönig, *Crex crex*

Ebenfalls im Juli und August konnten regelmäßig 2 Wachtelkönige in den Wiesen westlich des Staubeckens verhört werden.

38. Teichhuhn, *Gallinula chloropus*

Teichhühner wurden immer nur einzeln angetroffen. Eine Ausnahme stellen 7 Ex. dar, die See am 19. 1. sah. Sonst liegen nur Einzelbeobachtungen aus den Monaten Juli und August vor. Scholz sah am 17. 8. 2 juvenile Stücke.

39. Bleßhuhn, *Fulica atra*

Solange der Stausee Wasser führte und nicht restlos zugefroren war, hielten sich auf der Wasserfläche Bleßhühner in unterschiedlicher Zahl auf. Aus dem Diagramm ist sehr deutlich zu erkennen, daß der Frühjahrszug etwa in der zweiten Märzhälfte einsetzte und Mitte April sein Ende fand. Die wenigen Exemplare, die sich im Mai im Gebiet aufhielten, mögen

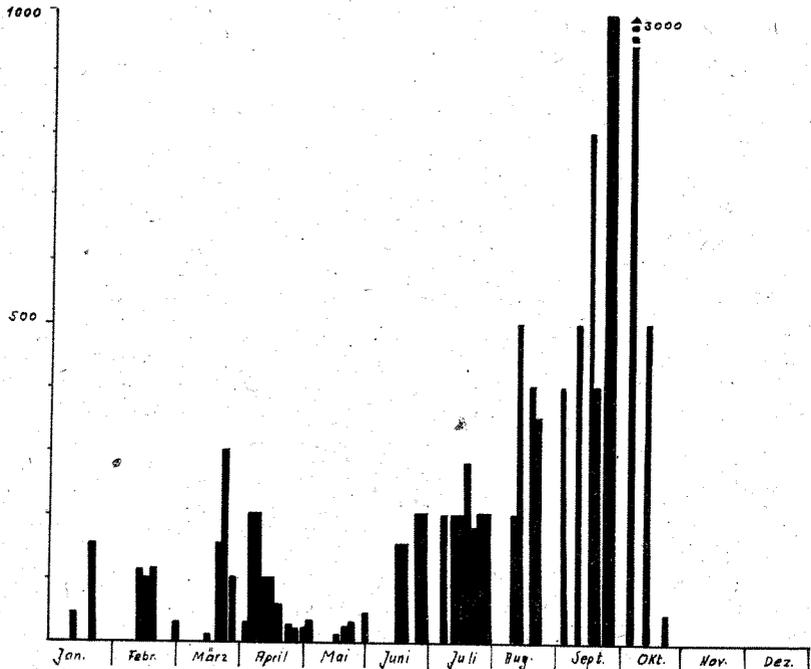


Abb. 4 Durchzug des Bleßhuhns

Brutvögel gewesen sein. Die Nester haben vorwiegend an den Wassergräben westlich des Sees gestanden. Das beweisen die Nestfunde von Schönbrodt am 24. 5. mit einmal 2 und einmal 10 Eiern. Ferner wurde an den Aulebener Teichen gebrütet. Am 17. 7. sahen Grimm, Heyer und Karlstedt drei Ex. mit 2×2 und 1×3 Jungen. Am gleichen Tag wurden auf diesen Teichen außerdem noch etwa 200 Bleßhühner ausgezählt. Daß direkt am Stausee gebrütet wurde, wie das 1967 der Fall war, ist unwahrscheinlich, da die nötige Deckung fehlte.

Mitte Juni erfolgte leichter Zuzug. Wie aus dem Diagramm zu entnehmen ist, blieb die Zahl von etwa 200 Ex. bis Mitte August konstant. Danach schien allmählich der Herbstzug zu beginnen, der Anfang Oktober seinen Höhepunkt erreichte. In der Folgezeit wurde der Stausee abgelassen, so daß die Bleßhühner wieder abzogen. Das Diagramm ist naturgemäß wieder mit einer Reihe von Fehlern behaftet. Sie ergeben sich daraus, daß oft nicht alle Vögel erfaßt werden konnten, da sie sich vorwiegend im Wasserknötereich aufhielten. Die Lücken im Monat August resultieren nicht aus dem Fehlen von Bleßhühnern — in dieser Zeit wurde regelmäßig beobachtet —, sondern einfach daraus, daß die Art von den Beobachtern nicht notiert oder ohne Zahlenangaben erwähnt wurde.

40. Kiebitz, *Vanellus vanellus*

Die ersten Kiebitze trafen im Gebiet am 1. 3. ein. Karlstedt sah an diesem Tag 4 Ex. Die letzten wurden am 16. 11. (2000 Ex.) ebenfalls von Karlstedt notiert. In der Zwischenzeit schwankt die Anzahl sehr beträchtlich. Das

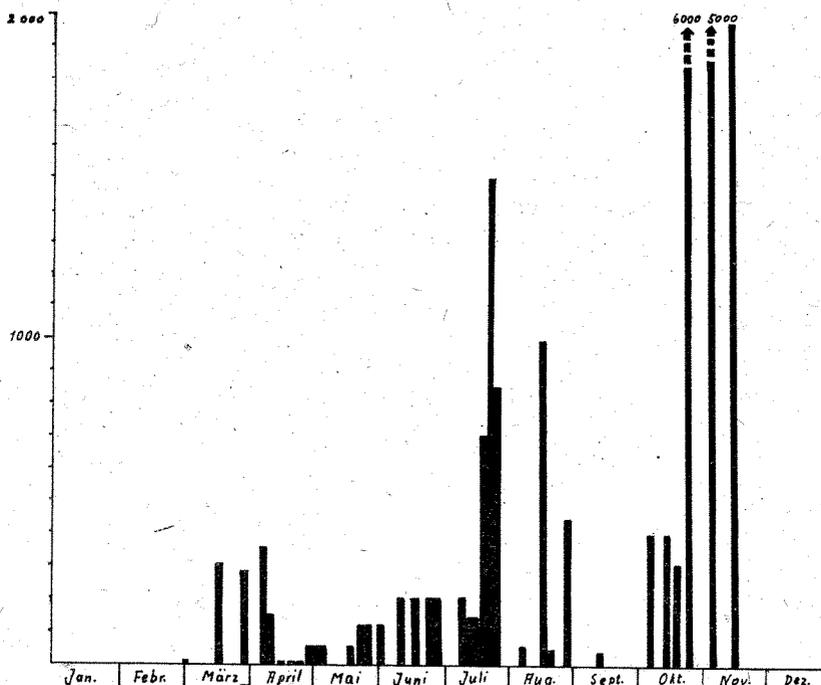


Abb. 5 Durchzug des Kiebitzes

mag daran liegen, daß die Kiebitze große Wiesenflächen zur Verfügung haben, auf die sie ausweichen können und sich so dem Beobachter entziehen, der sich nur am Stausee aufhält. Aus dem Diagramm läßt sich erkennen, daß der Frühjahrszug im wesentlichen Anfang April abgeschlossen war. In den Monaten Juli/August setzte dann der Zuzug ein, der bis Ende des Monats sein Maximum erreichte.

In unmittelbarer Nähe des Stausees mögen schätzungsweise 20—30 Paare gebrütet haben. Die Brut konnte erst relativ spät erfolgen, da bis Anfang Mai das Rückhaltebecken unter Wasser stand. Am 15. 6. wurden von Grimm und Karlstedt noch zwei Nester mit 3 bzw. 4 Eiern gefunden.

41. Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula*

Vom Sandregenpfeifer liegen zwei Frühjahrsbeobachtungen vor:

30. 4. 1 Ex. (Grimm, Karlstedt, Schönbrodt) und 11. 5. 6 Ex. (Kant).

Der Herbstzug begann in der zweiten Julihälfte. So sah Karlstedt am 22. 7. 3 Ex. auf einer Sandbank am Helmeinfluß. Weitere Beobachtungen liegen von folgenden Tagen vor: 30. 8. 3 Ex. (Grimm, Karlstedt), 13. 9. 4 Ex. (Kant, Schmiedel), 14. 9. 1 Ex. (Fg. Nordhausen), 20. 9. 3 Ex. (Kälz, Scholz), 2. 11. 1 Ex. (Karlstedt, Oxfort, Pohle). Am 4. 10. sahen Karlstedt, Kosina und Sauerbier 11 Sandregenpfeifer auf den Schlickflächen der Aulebener Teiche.

42. Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius*

Diese Art wurde im Berichtszeitraum regelmäßig im Gebiet beobachtet. Der Flußregenpfeifer traf Anfang April im Stauseegelände ein. Am 7. 4. sah Kant das erste Ex. In der Folgezeit hielten sich 5—6 Paare an den Ufern des Stausees auf. Es haben mindestens 5 Paare gebrütet. Von einer Nestsuche wurde aus verschiedenen Gründen abgesehen. Am 23. 5. wurde von Gerulat und Schönbrodt die Kopula bei einem Paar beobachtet. Schrödter sah am 8. 6. einen Altvogel mit einem Jungvogel, Karlstedt und Kosina bemerkten am gleichen Tag ein verleitendes Paar. Im Juli/August konnten dann von mehreren Beobachtern stets 10—15 Flußregenpfeifer notiert werden. Am 14. 7. sahen C. und J. Heyer sogar 25 Ex. Am 14. 9. wurde von der Fg. Nordhausen der letzte Flußregenpfeifer beobachtet.

43. Kiebitzregenpfeifer, *Pluvialis squatarola*

Vom Frühjahrszug liegen folgende Beobachtungen vor: 29. 4. 1 Ex. (Grimm, Karlstedt, Schönbrodt), 10. 5. 2 Ex. (Kant), 24. und 25. 5. je 2 Ex. (Gerulat, Schönbrodt). Am 15. 8. sahen Seidemann und Trautmann 2 Ex. und am 18. und 21. 8. Eulenberger 2 Ex. an den Aulebener Teichen. Der eigentliche Herbstzug trat erst Anfang Oktober in Erscheinung. Folgende Beobachtungen liegen vor: 3. 10. 5 Ex. (Karlstedt), 4. 10. 30 Ex. (Scholz), 5. 10. 1 Ex. (Germar), 11. 10. 15 Ex. (Scholz), 26. 10. 10 Ex. (Pohle), 2. 11. 15 Ex. (Karlstedt, Oxfort, Pohle), 16. 11. 4 Ex. (Karlstedt).

44. Goldregenpfeifer, *Pluvialis apricaria*

Am 8. 4. sah Kant 7 Ex., davon 3 im Brutkleid, am Westufer. Die anderen Beobachtungen entfallen auf den Herbstzug: 3. 10. 2 Ex. (Karlstedt), 26. 10. 13 Ex. (Pohle), 2. 11. 10 Ex. (Karlstedt, Oxfort, Pohle) und 16. 11. 10 Ex. (Karlstedt).

45. Steinwalzer, *Arenaria interpres*

Vom Steinwalzer liegen folgende Beobachtungen vor: Eine Fruhjahrsbeobachtung gelang Kant am 11. 5. (1 Ex.). Am 12. 7. sahen Grimm und Karlstedt ein Ex. im Brutkleid auf der Sumpfflache am Helmeinfluß. Vom 16.—20. 8. hielt sich nach Eulenberger ein Ex. im Ruhekleid vorwiegend am NW-Damm auf. Am 20. 8. wurde der Vogel von Eulenberger und Karlstedt und am 27. 8. letztmalig von Brandt gesehen.

46. Bekassine, *Gallinago gallinago*

Die Bekassine gehört zu den Charaktervögeln der Landschaft. Wenn man sie oft auch nur in geringer Zahl sieht, so ist sie doch regelmäßig anzutreffen. Am 16. 3. sah Karlstedt die ersten zwei Exemplare. In der Folgezeit wurden ständig bis in die zweite Maihälfte 2—3 balzende Männchen festgestellt. Wenn man die Wiesen bis Auleben ausklammert, müßten etwa 5—6 Paare in unmittelbarer Nähe des Stausees gebrütet haben. Die aufgeführten Zahlen sind als Minimalwerte aufzufassen, da niemals systematisch nach Bekassinen gesucht wurde, sondern nur die erfaßt wurden, die bei den Exkursionen am Westdamm aufflogen. Trotzdem lassen sich die Zugserscheinungen deutlich erkennen. Ein kontinuierlicher Anstieg erfolgte von Mitte Juli bis Mitte September. Die Werte des Herbstzuges liegen wahrscheinlich im Berichtsjahr deshalb nicht so hoch wie 1967 (siehe KARLSTEDT, 1969), weil sich ein großer Teil der Bekassinen an den Aulebener Teichen aufhielt. So beobachteten Karlstedt, Kosina und Sauerbier am 4. 10. dort etwa 300 Ex., während Scholz am gleichen Tag am Stausee nur 10 Ex. sah. Am 16. 11. registrierten die Fg. Nordhausen und Sauerbier in Auleben 100 Ex., Karlstedt konnte am Stausee zur gleichen Zeit überhaupt keine Bekassinen feststellen. An diesem Tag war der Stausee schon völlig leer und ausgetrocknet und hatte für die Vögel kein günstiges Nahrungsangebot mehr.

47. Großer Brachvogel, *Numenius arquata*

Der Große Brachvogel war auch in diesem Jahr wieder Brutvogel im Gebiet. Am 16. 3. sah Karlstedt das erste Exemplar. In der Folgezeit wurden bis Mitte Juli stets 1—4 Brachvögel festgestellt. Am 30. 4. konnten Grimm und Karlstedt ein Vierergelege auf dem Territorium des Bezirkes Erfurt finden. In der Nähe hielt sich noch ein zweites Paar auf, welches ständig überfliegende Krähen oder Rohrweißen angriff. Es ist also mindestens mit zwei Brutpaaren zu rechnen. Am 2. 5. wurde die Wiese, auf der das Nest stand, maschinell mit Mineräldünger gedüngt. Grimm, der unmittelbar nach dem Düngen an das Nest kam, befreite das Gelege von taubeneigroßen Düngerklumpen. Als am 18. 5. das Nest erneut von Grimm, Karlstedt und Kosina besucht wurde, waren die Jungen noch nicht geschlüpft. Am 12. 7. hielt sich ein Paar mit zwei Jungvögeln unmittelbar am Stausee auf (Grimm, Egeln, Karlstedt). Am folgenden Tag wurden von Grimm und Karlstedt 8 und von C. und J. Heyer 11 Ex. an der gleichen Stelle gesehen. Dem Verhalten nach handelte es sich vermutlich um zwei Paare mit Jungvögeln. Später konnten noch regelmäßig Brachvögel im Stauseegelände gesehen werden. Die letzten 25 Ex. registrierten Karlstedt, Oxfort und Pohle am 2. 11.

48. Uferschnepfe, *Limosa limosa*

Von Anfang April bis Anfang September konnten mehr oder weniger regelmäßig Uferschnepfen am Westufer des Stausees angetroffen werden. Kant sah am 7. 4. die ersten 11 Ex. Am 29. 4. beobachteten Grimm, Karlstedt und Schönbrodt 4 Ex., 2 davon bei Kopula und Balz. In der Folgezeit wurden erst wieder ab 10. 7. (2 Ex., Karlstedt) bis zum 4. 9. (1 Ex., Eulenberg) einzelne Uferschnepfen gesehen.

49. Pfuhlschnepfe, *Limosa lapponica*

Von dieser Art liegen im Berichtsjahr zwei Beobachtungen vor. Am 24. und 25. 5. sahen Gerulat und Schönbrodt 2 bzw. 1 Ex. Sie schreiben dazu im Tagebuch: „2 Ex. noch weitgehend im Ruhekleid. Fast uferschnepfengroß, jedoch keine weißen Flügelbinden und keine Schwanzbinde, Schnabel leicht aufwärts gebogen, Füße überragen im Flug den Schwanz kaum. Annäherung mit Asiola bis auf 40 m. Beobachter kennen die Art ausreichend von der Ostsee.“ Am 26. 7. sah Karlstedt ein Exemplar am flachen Südufer

des Staubeckens in der Nähe der Numburg. Dieses Datum ist für den Herbstzug nach MAKATSCH (1966), der Mitte August/September angibt, zwar recht zeitig, aber die erkannten Merkmale lassen keinen Zweifel an der Artzugehörigkeit zu.

50. Dunkler Wasserläufer, *Tringa erythropus*

Im Berichtsjahr trat der Dunkle Wasserläufer auf dem Frühjahrszug zahlenmäßig häufiger auf als auf dem Herbstzug. Der Frühjahrszug begann Ende April (27. 4., 8 Ex., Kant) und endete Mitte Mai. Den Höhepunkt erreichte er Anfang Mai mit 50 Ex. (2. 5., Grimm, Kant) und 60 Ex. (3. 5., Fg. Arnstadt). Mitte Juli (10. 7., 3 Ex., Karlstedt) traten dann wieder die ersten Dunklen Wasserläufer auf. In der Folgezeit konnten dann regelmäßig einige Ex. beobachtet werden. Der eigentliche Herbstzug schien erst Mitte August zu beginnen und bis Oktober anzuhalten. Der Durchzug dieser und der folgenden Art ist ziemlich genau erfasst worden, da die wenigen günstigen Rastplätze bei den Exkursionen regelmäßig von uns aufgesucht wurden. Das Herbstmaximum lag mit 30 Ex. in der letzten Augustdekade.

51. Rotschenkel, *Tringa totanus*

Die ersten Rotschenkel wurden ab Mitte April im Gebiet gesehen. Karlstedt u. a. notierten am 13. 4. ein Ex. In der Folgezeit hielten sich regelmäßig 2—4 Ex. in den Wiesen westlich des Stausees auf. Am 30. 4. trafen Grimm, Karlstedt und Schönbrodt ein balzendes Männchen an. Ab Ende August machte sich der Herbstzug durch leichten Zuzug bemerkbar. Maximal wurden am 4. 9. durch Eulenberger u. a. 12 Rotschenkel notiert. Die letzten zwei Exemplare dieser Art sahen Karlstedt, Oxfort und Pohle am 2. 11.

52. Grünschenkel, *Tringa nebularia*

Bis auf den Monat Juni wurden von Ende April bis Anfang Oktober — wenn man von einem Exemplar am 2. 11. (Karlstedt, Oxfort, Pohle) absieht — immer Grünschenkel im Stauseegelände angetroffen. Genau wie beim Dunklen Wasserläufer war die Art während des Frühjahrszuges zahlenmäßig stärker vertreten als während des Herbstzuges. Der Frühjahrszug hatte sein Maximum Anfang Mai (bis 100 Ex.). Der Herbstzug begann in der 1. Julihälfte und flaute Anfang Oktober wieder ab.

53. Waldwasserläufer, *Tringa ochropus*

Vom 8. 4. (2 Ex., Kant) bis zum 16. 11. (1 Ex., Karlstedt) hielten sich regelmäßig Waldwasserläufer namentlich im Süd- und Westteil des Stauseegeländes auf. Im April und Juni waren es meist 1—2 Ex. Im Juli blieb die Zahl um 10—12 Ex. konstant. Im August wurden meist 5 Waldwasserläufer gemeldet, während es im September und Oktober meist nur 1 Ex. war. Nur am 6. 9. (Karlstedt), am 4. 10. (Scholz) und am 2. 11. (Karlstedt, Oxfort, Pohle) wurden jeweils 5 Ex. beobachtet.

54. Bruchwasserläufer, *Tringa glareola*

Der Frühjahrszug des Bruchwasserläufers begann Anfang Mai und endete im letzten Monatsdrittel. Schönbrodt sah am 1. 5. den ersten Vertreter dieser Art. Anfang Juli setzte dann der Herbstzug ein, der Mitte August seinen Höhepunkt mit maximal 50 Ex. am 16. 8. (Eulenberger) und am 17. 8. (Karlstedt) erreichte. Nach dem 14. 9. wurden schließlich keine Bruchwasserläufer mehr gesehen.

55. Flußuferläufer, *Actitis hypoleucos*

Der erste Flußuferläufer wurde am 16. 3. von Karlstedt gesehen. Ab 27. 4. (Kant 2 Ex.) wurden zunächst immer nur einzelne Ex. beobachtet. Von Anfang Mai bis Mitte Juli hielten sich dann stets 5—6 Ex. im Gebiet auf. Ab 13. Juli stieg dann die Zahl auf 25—30 Stück an. Ab Ende August waren es meist weniger als 10 Ex. Der Herbstzug erstreckte sich im wesentlichen von

Mitte Juli bis Ende August, um dann allmählich auszulaufen. Am 3. 10. wurde das letzte Ex. von Karlstedt notiert. Die Flußuferläufer hielten sich meistens am steinigen Westdamm unmittelbar an der Wasserkante auf. Oft waren mehr als 10 Ex. in einem Trupp vereint.

56. **Knutt**, *Calidris canutus*

Am 13. 7. sahen C. und J. Heyer einen Knutt auf einer Kiesbank am Helmeinfluß mit anderen Limikolen vergesellschaftet. Grimm konnte die Beobachtung am 15. 7. bestätigen.

57. **Zwergstrandläufer**, *Calidris minuta*

Zwergstrandläufer wurden nur auf dem Herbstzug angetroffen. Folgende Beobachtungen liegen vor:

27. 8. 6 Ex. (Brandt), 28. 8. 6 Ex. (Brandt), 30. 8. 7 Ex. (Grimm, Karlstedt), 3. 9. 15 Ex. (Eulenberger u. a.), 4. 9. 12 Ex. (Eulenberger u. a.), 13. 9. 10 Ex. (Krause, Rönsch, Schneider), 4. 10. 6 Ex. an den Aulebener Teichen (Karlstedt, Kosina, Sauerbier).

58. **Temminckstrandläufer**, *Calidris temminckii*

Von dieser Art liegen folgende Maibeobachtungen vor: 2. 5. 4 Ex. (Grimm, Kant, Karlstedt), 3. 5. ebenfalls 4 Ex. (Fg. Arnstadt). Vom 27. 7. bis zum 14. 9. wurden regelmäßig 1—4 Ex. festgestellt.

59. **Alpenstrandläufer**, *Calidris alpina*

Vom 8. 7. bis zum 16. 11. hielten sich Alpenstrandläufer in unterschiedlicher Zahl am Helmستاubecken auf. Der Hauptdurchzug fiel dabei in den Oktober. Dabei sind sicher die Maximalzahlen nicht am Stausee erfaßt worden, da sich ein großer Teil der Alpenstrandläufer auch an den Aulebener Teichen aufhielt. Karlstedt, Kosina und Sauerbier sahen dort am 4. 10. etwa 150 Ex., während Scholz zur gleichen Zeit nur etwa 15 Ex. am Stausee ermittelte. Anfang November wurden noch etwa 300 Ex. am Stausee festgestellt.

60. **Sichelstrandläufer**, *Calidris ferruginea*

Am 2. 5. konnten Grimm und Kant zwischen etwa 350 anderen Limikolen einen Sichelstrandläufer herausfinden. Am 13. und 16. 7. sahen C. und J. Heyer jeweils ein Ex. Am 18. 7. konnten von Grimm, Heyer und Karlstedt 5 Ex. im Brutkleid festgestellt werden. Sie hielten sich auf einer versumpften Wiese zwischen anderen Limikolen auf. Am 20. 7. sahen Karlstedt und Sauerbier noch 4 Stück und am 3. 8. Kant und Hoebel noch 1 Ex. Am 3. und 4. 9. konnten Eulenberger u. a. 25 Sichelstrandläufer am Stausee notieren.

61. **Sanderling**, *Crocethia alba*

Am 24. 5. sahen Gerulat und Schönbrodt 3 Ex. dieser Art im Brutkleid. Im Tagebuch schrieben sie dazu: „... alpenstrandläufergroß — schwarzer, gerader, relativ kurzer Schnabel, dunkle Beine, reinweiße Unterseite, im Flug kräftige weiße Flügelbinden, Rufe wie ‚quitt quitt‘.“ Karlstedt, Kosina und Sauerbier sahen am 4. 10. 1 Ex. im Ruhekleid an den Aulebener Teichen.

62. **Kampfläufer**, *Philomachus pugnax*

Der Kampfläufer gehört zu den regelmäßigsten Durchzüglern am Stausee (Mitte April bis Ende Oktober). Der Frühjahrszug erreichte Anfang Mai seinen Höhepunkt mit maximal 200 Ex. am 2. 5. (Grimm, Kant). Bereits Ende Juni (29. 6., 50 Ex., Karlstedt) begann der Herbstzug und hielt bis Ende Oktober an. Am 26. 10. notierte Pohle noch 12 Ex. Meistens waren 50—60 Vögel dieser Art im Gebiet. Sie hielten sich vorwiegend auf einer sumpfigen Wiese in der Nähe des Helmeinflusses auf.

63. **Säbelschnäbler**, *Recurvirostra avosetta*

Ende August hielt sich mindestens vier Tage lang ein Säbelschnäbler am Stausee auf. Er wurde am 27. und 28. 8. erstmals von Brandt gesehen

(BRANDT, 1970). Grimm, Karlstedt und Semmler konnten am 30. 8. diese Beobachtung bestätigen. Das wäre somit der zweite Nachweis für die Goldene Aue. SEE (1968) berichtete von einem Totfund aus dem Jahr 1963 aus diesem Gebiet.

64. Schwarzflügel-Brachschwalbe, Glareola nordmanni

Am 14. 8. gelang der Fg. Weimar mit den Beobachtern Heyer, Pabst, Seidemann, Stracke und Trautmann der Nachweis einer jungen Schwarzflügel-Brachschwalbe (HEYER, 1970). Sie vermerken dazu im Tagebuch: „... der Vogel überflog uns im Südwestteil in Richtung Schloßberg, wobei die schwarzen Unterflügel, der weiße Bauch, ein breites Brustband, eine etwas hellere Kehle, gegabelter weißer Schwanz mit dunklem Endsaum und dunkle Oberseite erkannt wurden, der Vogel wirkte seeschwalbenähnlich. Er flog erneut über uns hinweg auf die Aulebener Wiesen, wo er in schwalbenähnlichem Flug dicht über den Wiesen jagte und dann auf der Fläche einfiel, er konnte dann nicht mehr aufgefunden werden.“ Diese Beobachtung stimmt jahreszeitlich mit der von SCHONERT (1965) geschilderten überein.

65. Heringsmöwe, Larus fuscus

Am 24. 4. erwähnt Kant zwei adulte Heringsmöwen im Nordteil des Rückhaltebeckens.

66. Sturmmöwe, Larus canus

Von der Sturmmöwe wurden immer nur einzelne Exemplare angetroffen. Folgende Beobachtungen liegen vor:

4. 4. 1 Ex. (Kant), 13. 4. 2 Ex. (Grimm, Kant, Karlstedt), 27. 4. 2 Ex. (Kant), 1. 5. 1 Ex. (Schönbrodt), 2. 5. 2 Ex. (Grimm, Karlstedt), 3. 5. 4 Ex. (Fg. Arnstadt), 4. 5. 1 Ex. (Kant u. a.), 11. 5. 1 Ex. (Kant), 24. 5. 1 Ex. (Schönbrodt, Gerulat), 25. 5. 2 Ex. (Schönbrodt, Gerulat), 17. 7. 1 Ex. (Heyer u. a.), 20. 7. 1 Ex. (Karlstedt, Sauerbier).

67. Zwergmöwe, Larus minutus

Von der Zwergmöwe liegen folgende Beobachtungen vor: 8. 6. 1 Ex. (Karlstedt, Kosina), 14. 7. 2 Ex. (C. u. J. Heyer), 11. 8. 1 Ex. an den Aulebener Teichen (Hoebel) und am 14. 9. 1 Ex. ebenfalls an den Aulebener Teichen (Bosse, Grimm, Krause).

69. Lachmöwe, Larus ridibundus

Solange der Stausee Wasser führte, hielten sich dort auch regelmäßig Lachmöwen in unterschiedlicher Zahl auf. Der See diente ihnen vorwiegend als Ruheplatz. Namentlich gegen Abend fielen auf der Wasserfläche oft über 1000 Exemplare ein, um zu nächtigen. Die unterschiedlichen Zahlenangaben, vor allem in den Sommermonaten, sind darauf zurückzuführen, daß die Möwen oft nur am Tage erfaßt wurden und daher die Werte niedriger lagen, als wenn die Ermittlung erst abends durchgeführt wurde. Vielfach hielt sich ein Teil der Lachmöwen auch an den Aulebener Teichen auf. Das beweisen folgende Beobachtungen: 17. 7. 300 Ex. (Heyer u. a.), 11. 8. 250 Ex. (Hoebel), 14. 9. 250 Ex. (Grimm u. a.) 4. 10. 400 Ex. (Karlstedt u. a.). Ein vermutlicher Brutversuch wurde am 8. 6. durch Schrödter festgestellt. Zwei Paare saßen brutverdächtig auf einer Wiese westlich des Stausees. Karlstedt konnte Stunden später diese Beobachtung bestätigen (siehe auch MEY, 1970). Jedesmal, wenn man in die Nähe des vermutlichen Geleges kam — ein Vordringen zum Nest war an diesem Tag technisch nicht möglich — stiegen die Möwen von ihrem Brutplatz hoch und griffen den Beobachter an. Diese Erscheinung konnte am Vormittag durch Schrödter und am Nachmittag von Karlstedt beobachtet werden. An den folgenden Tagen waren die Plätze verwaist. Genau wie im Jahr 1967 (KARLSTEDT, 1969) zeichnete sich ab Mitte August ein deutlicher Zwischenzug ab. Im September ging dann die Zahl der Lachmöwen wieder zurück.

Mitte März war er bis auf eine kleine Fläche von einer etwa 20 cm starken Eisschicht bedeckt. Von April bis Mitte Mai war zusätzlich das Rückhaltebecken angestaut. An insgesamt 103 Tagen wurde das Gebiet von 66 Beobachtern besucht. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 158 Vogelarten beobachtet, von denen 71 Arten abgehandelt wurden. Somit konnten seit 1967 183 Vogelarten unmittelbar für den Stausee belegt werden.

Literatur:

- Brandt, S. (1970): Säbelschnäbler am Helmestausee bei Kelbra. Falke **17**, 319.
- Heyer, J. (1970): Schwarzflügelbrachschwalbe (*Glareola nordmanni*) in Thüringen. Thür. Orn. Rundbrief **16**, 34—35.
- Karlstedt, K. (1969): Ornithologische Beobachtungen 1967 am Helmestausee bei Berga-Kelbra. Apus **1**, 257—269.
- Karlstedt, K. (1970): Ornithologische Beobachtungen 1968 am Helmestausee bei Berga-Kelbra. Apus **2**, 67—74.
- Makatsch, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas. Radebeul.
- Mey, E. (1970): Die Lachmöwe (*Larus ridibundus*) in Thüringen. Thür. Orn. Rundbrief **16**, 16—23.
- See, H.-U. (1968): Durchzugsgebiet Goldene Aue. Thür. Orn. Rundbrief **12**, 20—21.
- Schonert, H. (1965): Schwarzflügelige Brachschwalbe in der Uckermark. Falke **12**, 283.

Klaus Karlstedt, 4731 Seehausen, Nordstraße 17

Ornithologische Beobachtungen um Straßberg (Harz)

Von Dieter Luther

Straßberg (Kreis Quedlinburg), im oberen Selketal, liegt unmittelbar an der westlichen Grenze des Bezirkes Halle. Über dieses Gebiet existieren meines Wissens keine ornithologischen Publikationen aus neuerer Zeit.

Während vier Urlaubsaufenthalten in Straßberg (3. 8.—18. 8. 1968, 6. 7.—31. 7. 1969, 21. 6.—11. 7. 1970 und 8. 8.—24. 8. 1971) hatte ich Gelegenheit, ornithologische Beobachtungen zu sammeln, die an dieser Stelle wiedergegeben werden sollen.

Das Beobachtungsgebiet reichte im Norden bis zum Hirschbüchenkopf (458 m), schloß damit die südlichen Teile des Forstes Günthersberge ein und erstreckte sich über den Forst Straßberg mit dem Ampenberg (488 m) bis zum Großen Auerberg (579 m) im Süden, Silberhütte und Neudorf im Osten sowie bis zum Ampenkopf (486 m) im Westen.

Das Gebiet, das von der Selke und dem Rödelbach durchflossen wird, weist eine abwechslungsreiche landschaftliche Struktur auf: Kultur- und Weideflächen um Straßberg; größere zusammenhängende Fichtenwälder mit eingesprenkten Mischbeständen; Wiederaufforstungs- und Rodungsflächen; schmale, feuchte Täler besonders um den Ampenberg (z. B. „Argeszucht“ an der N-Seite); künstlich gestaute Teiche; ein bemerkenswerter Rotbuchenbestand auf dem Ampenberg u. a.

Da die Beobachtungszeiten entweder außerhalb oder am Ende der Brutperiode lagen, können keine Angaben über die relative Häufigkeit der einzelnen Arten gemacht werden. Die gelegentliche Nennung der Zahl singender Männchen bei einigen Passeres besitzt daher bestenfalls orientierenden Wert. Insgesamt wurden 91 Arten festgestellt.

Spezieller Teil

Im Text benutzte Abkürzungen:

A	= Ampenberg	MT	= Maliniusteich
AZ	= „Argeszucht“	RB	= Rödelbach
FT	= Frankenteich	RBT	= Rödelbachtal
GT	= Gräflingrundteich	ST	= Selketal
HBK	= Hirschbüchenkopf	Str.	= Straßberg
KT	= Kiliansteiche	TNT	= Treuer-Nachbar-Teich

Zwergtaucher: 1969 Brutvogel bei Str. auf dem neben dem TNT gelegenen kleinen Teich; am 28. 7. neben 2 ad. ein weiterer Altvogel mit 3 gestreiften juv. BORCHERT (1927) nennt keinen Brutnachweis für den Harz. An gleicher Stelle am 11. 8. 71 1 ad., weiterhin 1 bzw. 3 Ex. auf den KT am 8. 8. bzw. 14. 8. 1971.

Graureiher: Berührt offensichtlich regelmäßig in einzelnen umherstreifenden Stücken das Gebiet um Str.: 20. 7. 69: 1 überfliegt nach Sonnenuntergang A in Richtung N nach S; 1. 7. 70: 1 in Richtung E nach W über der Feldmark am TNT; 7. 7. 70: 1 über A in Richtung W nach E; 18. 8. 71: 2 in Richtung NW nach SE zwischen KT und FT.

Schwarzstorch: Am 14. 7. 69 fliegt ein Stück morgens aus S kommend niedrig über den A in Richtung N. Altersmerkmale können bei seitlicher Beleuchtung nicht ausgemacht werden. Nach mdl. Mitteilung von Schönfelder (Halberstadt) an Dr. J. Schubert (Halberstadt) wurde bereits im Sommer 1967 ein Schwarzstorch bei Str. beobachtet. Eine weitere Feststellung gelingt am Nachmittag des 6. 7. 70, als ein Schwarzstorch aus W kommend die KT anfliegt, hier jedoch durch Angler gestört nicht einfällt. Leider konnte auch bei dieser Beobachtung nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Altvogel oder um ein junges Stück gehandelt hat.

Nach BORCHERT (1927) brütete die Art bis zur Jahrhundertwende in mehreren Paaren im Harz; der wohl letzte Brutnachweis erfolgte 1912 im Kreis Ballenstedt (DETMERS 1912, siehe dazu auch HEYDER (1968)).

Stockente: In den Sommermonaten anscheinend regelmäßig in einzelnen Stücken im ST und auf den Teichen um Str. Beobachtete Höchstzahlen: 18 am 15. 7. 69 auf den KT sowie 12 an der Selke zwischen Str. und Rinke-Mühle (5. 8. 68).

Krickente: 1 Ex. zusammen mit 2 Stockenten am 24. 8. 71 auf dem FT.

Mäusebussard: Regelmäßig in einzelnen Stücken um Str. und in den angrenzenden Teilen des Forstes Günthersberge.

Habicht: 1,0 kreist am 11. 8. 68 über dem Hochwald, Nähe GT. Im Juli 1969 Rupfungsfunde (Mäusebussard, Ringeltaube), die auf das Vorkommen des Habichts hinweisen. Am 8. 8. 71 1 Ex. zwischen Rinke-Mühle und Str.

Roter Milan: Im Juli 1969 regelmäßig in einzelnen Stücken im Beobachtungsgebiet. Im Juni/Juli 1970 ständig 2 Ex. im Gebiet des A sowie 1 Ex. in der Feldmark zwischen Str. und TNT. Im August 1968 bzw. 1971 lediglich je eine Beobachtung eines Einzelstückes über dem A (3. 8. bzw. 21. 8.).

Schwarzer Milan: Am 6. 7. 69 kreist ein Schwarzer Milan über dem NE-Hang des A sowie am 23. 6. 70 ein Stück auf einer frisch gemähten Wiese in der Feldmark zwischen Str. und TNT. Beiden Beobachtungen kommt insofern Bedeutung zu, als Nachweise der Art offenbar im Harz selten sind. BORCHERT (1927, S. 146) bemerkt dazu: „Im Harz selbst kommt er trotz der Angabe von R. BLASIUS (1896) offenbar nicht vor, wenigstens habe ich nichts darüber gefunden; auch PÄSSLER (1856) schien es für unwahrscheinlich zu halten“.

Wespenbussard: Vereinzelt, aber anscheinend regelmäßig im Forst Str., wobei offenbleibt, ob es sich um Brutvögel oder um Durchzügler handelt. Beobachtung von Einzelstücken am 6. 8. 68, 15. und 21. 7. 69 sowie am 21. 8. 71; außerdem 4 kreisende Wespenbussarde am 11. 8. 68 über dem A. Kein Nachweis im Juni/Juli 1970.

Turmfalke: Die Art fehlt im Gebiet. Die Beobachtung von 3 Ex. am 24. 8. 71 in der Nähe des TNT betraf offenbar umherstreifende Stücke.

Rebhuhn: Selten auf Acker- und Weideland um Str.; lediglich eine Beobachtung: 6 Ex. in der Feldmark zwischen Str. und dem TNT am 20. 8. 71.

Wachtel: In der Feldmark zwischen Str. und dem TNT schlugen 2 Hähne in einem Gerstenfeld (28. 7. 69) sowie 1 Hahn in Wiesengelände (23. 6. 70).

Teichhuhn: BORCHERTs Hinweise auf HEINE, nach dem das Teichhuhn als Brutvogel im Harz selbst fehlt und am Harzrand nur bis 200 m emporgeht (1927, S. 221), trifft wohl heutzutage nicht mehr zu. Am 11. 8. 68 5 Ex., darunter mit Sicherheit nur 1 ad. auf verschlammten Uferflächen des abgesenkten GT. An gleicher Stelle 2 ad. mit 6 pulli am 12. 8. 71. Auch an anderen um Str. gelegenen Teichen gelingen Feststellungen der Art: 28. 7. 69: 1 immat., kleiner Teich neben TNT sowie ebenfalls hier 1 Ex. rufend am 23. 6. 70; 8. 7. 70: 1 Ex. rufend, MT; 10. und 14. 8. 71: 1 immat., KT.

Bleßhuhn: Ähnlich wie beim Teichhuhn hat sich auch für diese Art die Situation seit BORCHERT geändert, der das Bleßhuhn noch nicht zu den Brutvögeln des Harzes zählen konnte. 1969 und 1971 hat die Art mit großer Sicherheit auf dem TNT bzw. seinem kleinen Nebenteich gebrütet: 28. 7. 69: 2 ad. mit 2 bettelnden juv. auf dem kleinen Teich; 13. 8. 71: 10 ad. und 17 juv., TNT, sowie 4 ad. und 5 juv. auf dem kleinen Teich. Auch dürften die am 14. 8. 71 zusammen mit 2 ad. auf den KT angetroffenen 7 juv. hier erbrütet worden sein. Weiterhin wurde im August 1971 auf dem GT regelmäßig 1 ad. zusammen mit einem Jungvogel angetroffen. Am 10. 8. und 12. 8. 68 je 1 juv. auf dem MT bzw. KT. 1970 gelingt nur eine Feststellung, als am 23. 6. ein Stück mehrmals in der Ufervegetation des neben dem TNT gelegenen kleinen Teiches ruft.

Kiebitz: Berührt auf dem Zuge offenbar regelmäßig das Gebiet: 4. 8. 68: etwa 70 Ex. über A nach NW; 16. 7. 69: 12 Ex. über A in Richtung E nach W ziehend; 27. 7. 69: 4 Ex. ebenfalls hier, in gleicher Richtung; 23. 6. 70: 40 Ex. auf gemähten Wiesen zwischen Str. und TNT; 6. 7. 70: etwa 40 Ex. in Richtung W über den Forst Str. ziehend; 11. 7. 70: 15 Ex. auf Wiesen zwischen Str. und TNT sowie 3 Ex. über Str. in Richtung SE; 20. 8. 71: 4 Ex. in der Feldmark zwischen Str. und TNT.

Bekassine: Am 7. 8. 68 1 Ex. am RB in Str.

Waldwasserläufer: Westlich der KT hält sich am 7. 7. 70 ein Stück an einem von einem kleinen Bach überflossenen Wegstück auf. 2 Ex. am 11. 8. 71 am FT.

Hohltaube: Regelmäßig in einzelnen Stücken im Gebiet des A. Hier am 23. 6. 70 Fund einer besetzten Bruthöhle in einer Altbuche (alte Schwarzspechthöhle), etwa 14 m hoch, nach SE gelegen.

Ringeltaube: Regelmäßig im gesamten Beobachtungsgebiet. Bei der Nahrungssuche in lockeren Flügen auf Feldern, so am 27. 6. 70 26 Ex. zwischen Str. und Lindenberg. Am 7. 7. 70 noch eine Taube mit Nistmaterial, A.

Turteltaube: Vereinzelt im gesamten Beobachtungsgebiet, das offenbar in der ersten Augushälfte verlassen wird. Letztbeobachtungen: 3. 8. 68: 2 Ex., N-Seite A; 11. 8. 71: 3 Ex. in der Feldmark zwischen Str. und TNT sowie 1 Ex. NW-Seite A.

Kuckuck: Ende Juni/Anfang Juli 1970 noch in einzelnen Ex. angetroffen, verläßt der Kuckuck in der ersten Julidekade das Gebiet (kein Nachweis ab 6. 7. 69; Letztnachweis 1970: 7. 7.).

Waldkauz: Im August 1968 mehrfach ein rufender Waldkauz. A.

Mauersegler: Im August 1968 nur zwei Beobachtungen von Einzelstücken über dem A (4. und 6. 8.). 1969 und 1970 während der gesamten Beobachtungszeit regelmäßig in einzelnen Stücken über den Forsten Str. und Günthersberge. In Str. selbst nicht mehr als 4 Ex. Im August 1971 nur eine Beobachtung: etwa 5 Ex. zusammen mit Schwalben am Abend des 20. 8. über dem A.

Eisvogel: 1 Ex. überfliegt am 16. 7. 69 niedrig den mit Jungfichten bestandenen NE-Hügel des A.

Grünspecht: Am 29. und 30. 7. 69 1 immat. jeweils an gleicher Stelle auf dem A.

Grauspecht: Je 1 Ex. flüchtig in einem kleinen lockeren Altlichtenbestand, A (16. und 18. 8. 68); 26. 6. 70: 2 in einem vorwiegend aus Birken und Lärchen zusammengesetzten Mischbestand, Nähe HBK; 7. 7. 70: 1 ad. füttert fliegen juv. in einer Altlichte am Rande des Buchenwaldes, N-Seite A (Nähe AZ); 10. 7. 70: 1 Ex. in der Krone einer abgestorbenen Buche, AZ; 17. 8. 71: 1 immat. in Buche, A; 23. 8. 71: 1 ad., auch rufend, NW-Seite A.

Buntspecht: Regelmäßig in einzelnen Stücken beobachtet und verhört. Ad. füttert fliegen juv. in Kiefern, ST zwischen Str. und Lindenberg (4. 7. 70).

Schwarzspecht: Regelmäßig im Forst Str. und den angrenzenden Teilen des Forstes Günthersberge: im August 1968 sowie Juli 1969 je drei Nachweise, im Juni/Juli 1970 vier sowie im August 1971 sieben Nachweise.

Wendehals: Je zwei Beobachtungen im Juli 1969 sowie im August 1971 lassen offen, ob es sich bei diesen Stücken um Angehörige einer ansässigen Brutpopulation oder um Durchzügler gehandelt hat: 16. 7. 69: 1 Ex., Fichtenschonung N-Hang A; 28. 7. 69: 1 Ex. am TNT; 9. 8. 71: 1 Ex., Ortsrand Str.; 16. 8. 71: 1 Ex., Fichtenschonung Nähe GT.

Feldlerche: Häufig auf Kultur- und Weideflächen um Str.

Rauchschwalbe: Häufig, jedoch zahlenmäßig etwa 4:5 von der Mehlschwalbe übertroffen. Einzelne Stücke regelmäßig innerhalb des Forstes über größeren Waldwiesen und Tälern, während die Mehlschwalbe mehr in unmittelbarer Nähe von Str. und im RBT bis zum MT angetroffen wurde.

Mehlschwalbe: siehe vorige Art.

Pirol: Einzige Beobachtung am 11. 8. 71, als ein Männchen in der Nähe der Straßenabzweigung Str.—Stollberg den Forst hoch in Richtung E überfliegt.

Rabenkrähe: In der Nähe der Ortschaften regelmäßig in einzelnen Stücken. Festgestellte Höchstzahlen im RBT bei Str.: August 1968: 4 Ex., Juli 1969: 8 Ex., Juni/Juli 1970 und August 1971: jeweils 2 Ex. Demgegenüber größere Ansammlungen in der Feldmark zwischen Str. und TNT: 28. 7. 69: 22 Ex., 11. 7. 70: 27 Ex., 11. 8. 71: 50 Ex.

Elster: Selten im Beobachtungsgebiet; sämtliche Nachweise stammen vom Ortsrand Str.: 7. 7. 69: 1 Ex., 10. 7. 69: 4 Ex., 29. 7. 69: 2 Ex., 1. 7. 70: 1 Ex., 16./17. 8. 71: 1 Ex.

Tannenhäher: Während der Urlaubsdauer in den Jahren 1968/71 kommen in den Waldungen um Str. regelmäßig Tannenhäher zur Beobachtung: August 1968 (zwei Nachweise), Juli 1969 (fünf Nachweise), Juni/Juli 1970 (sechs Nachweise) und August 1971 (neun Nachweise). Bei den insgesamt 22 Beobachtungen handelte es sich 14mal um Einzel-

stücke, 1mal um 1—2 Ex., 4mal um 2 Ex., 1mal um 2—3 Ex. und 1mal um 3 Ex., während bei einer Exkursion (22. 8. 71) 2+1+3 Tannenhäher zwischen A und HBK notiert werden. Die Häufung der Beobachtungen im Gebiet zwischen A—ST—HBK läßt hier ein Brutvorkommen der Art vermuten. Am 11. 8. 71 wird in einer Fichtenschonung am „Langen Weg“ auf dem A ein Altvogel zusammen mit einem juv. angetroffen.

Eichelhäher: Im Forst Str. und den angrenzenden Teilen des Forstes Günthersberge überall in einzelnen Stücken; im August bereits Zusammenschluß zu lockeren Gesellschaften bis zu 15 Ex.

Kohlmeise: Im Forst Str. in der Häufigkeit deutlich hinter die Tannenmeise zurücktretend. Am 20. 7. 69 Bruthöhle mit 6 fast flüggen juv. in einem faulen Fichtenstubben; Brutraum 15—20 cm unter der Erdoberfläche.

Blaumeise: Im Vergleich zur Häufigkeit der Blaumeise in den Auwäldern an Elster und Elbe fällt das relativ spärliche Vorkommen im Forst Str. auf: August 1968 (zwei Nachweise), Juli 1969 (fünf Nachweise), Juni/Juli 1970 (kein Nachweis) und August 1971 (drei Nachweise).

Tannenmeise: Häufigste Meisenart in den Nadelwaldungen um Str. und im ST bis Silberhütte. 8. 7. 70: Fund einer besetzten Bruthöhle im hohlen Stammwuchs einer Fichte, Höhlenöffnung nur etwa 5 cm über der Erdoberfläche.

Haubenmeise: In den Nadelwaldungen des Beobachtungsgebietes regelmäßig in einzelnen Stücken und kleinen Trupps (bis zu 5 Ex.).

Sumpfmehle: Auch diese Art wird während der angegebenen Beobachtungsperioden regelmäßig im Forst Str. und den angrenzenden Teilen des Forstes Günthersberge angetroffen.

Weidenmeise: Nach einer nicht ganz zweifelsfreien Beobachtung einer Weidenmeise in AZ im August 1968, gelang am 27. 7. 69 ein sicherer Nachweis. Am Rande eines aus Eschen, Erlen, Eichen und Birken zusammengesetzten Mischbestandes zwischen ST und HBK rief eine Weidenmeise, die bei der Betrachtung durch das 15×50 Zeiss-Pentakarem auf eine Entfernung von etwa 8 m eine völlig glanzlose schwarze Kopfplatte, auffallende Weißfärbung der Kopfseiten, nicht jedoch den hellen Flügel Fleck erkennen ließ. BORCHERT (1927) kennt keinen Nachweis für den Harz, jedoch sind von den Mitarbeitern des ornithologischen Arbeitskreises „Nordharz und Vorland“ in den letzten Jahren eine Reihe von Beobachtungen einschließlich Brutnachweise erbracht worden.

Schwanzmeise: Nur eine Beobachtung von 2—4 Ex. in einem kleinen Birken-Lärchen-Mischbestand in der Nähe des HBK am 4. 7. 70.

Kleiber: In den Waldungen des Beobachtungsgebietes weit verbreitet. Regelmäßig in einzelnen Stücken beobachtet oder verhört.

Gartenbaumläufer: Baumläufer wurden ebenfalls regelmäßig in einzelnen Ex. im Forst Str. festgestellt. Bis auf zwei Fälle handelt es sich stets um nichtsingende Stücke, so daß eine Bestimmung der Artzugehörigkeit nicht möglich war. Am 6. 8. 68 sang ein Gartenbaumläufer in dem Altbuchenbestand auf dem A, während am 25. 6. 70 ein Waldbaumläufer im ST nördlich des A verhört wurde.

Waldbaumläufer: siehe vorige Art.

Zaunkönig: Im Forst Str. und im ST bis Silberhütte 1969 eine starke Population, da bei allen Beobachtungsgängen meist in mehreren Exemplaren festgestellt: z. B. 6 singend, ST Str.-Silberhütte (19. 7.); 3—4 singend, RBT von Str. bis KT (25. 7.), sowie ebenfalls hier 3 singende Männchen am 8. 7. 70.

Misteldrossel: Vier Zählungen futtersuchender Drosseln Ende Juni 1970 (25., 26., 27. und 30. 6.) auf Wiesen, an Waldrändern und am Rande von Schonungen im Gebiet des A ergaben für Misteldrossel, Singdrossel und Amsel etwa die gleiche Häufigkeit; Misteldrossel:Singdrossel:Amsel = 1,08:1,12:1,00. Am 11. 7. 70 wurden mindestens 20 in kleinen Feldgehölzen in der Feldmark zwischen Grube Glasebach und dem TNT angetroffen, wobei noch Fütterungen flügger juv. beobachtet werden konnten (offenbar lockere Familienverbände).

Wacholderdrossel: 1 Ex. bei der Futtersuche auf Wiesen, NW-Seite A, am 25.—27. 6. 1970.

Singdrossel: Im gesamten Beobachtungsgebiet die wohl häufigste Drossel (siehe auch Misteldrossel).

Amsel: Etwa von der Häufigkeit der Singdrossel (siehe auch Misteldrossel) und mit ähnlichen Biotopansprüchen. Auffallende Scheu; auf Lichtungen z. T. Fluchtdistanz von über 100 m. In Str. selbst trotz entsprechender Aufmerksamkeit nicht beobachtet.

Steinschmätzer: Nach den nur zwei Augustbeobachtungen 1971 zu urteilen, berührt der Steinschmätzer das Gebiet um Str. lediglich als seltener Durchzügler: 20. 8. 71: 1 weibchenfarbiges Stück auf dem Gelände des Kinderferienlagers der Fa. Dehne (Halberstadt) zwischen Str. und A; später 1—2 ebenfalls weibchenfarbige Steinschmätzer in der Feldmark zwischen Str. und TNT.

Braunkehlchen: Ende Juni/Anfang Juli 1970 kein Nachweis, wohl aber einzelne Beobachtungen ab Ende Juli, die das Braunkehlchen als regelmäßigen Durchzügler auf den Kulturflächen um Str. ausweisen: auf Wiesen am RB in Str. 2 Ex. am 10. 8. 68 sowie Einzelstücke am 13., 16. und 17. 8. 68; 23. 7. 69: 1 Ex. Ortsausgang Str.; 11. 8. 71: 2 Ex. Feldmark zwischen Str. und TNT; 13. 8. 71: 2 Ex. Feldmark zwischen Str. und A; 20. 8. 71: 1 Ex. Feldmark zwischen Str. und TNT. Am „Langen Weg“ zwischen Str. und A 1 Ex. am 22. 8. 71 sowie 2 Ex. am 23. 8. 71.

Gartenrotschwanz: Spärlicher Brutvogel im Beobachtungsgebiet. Keine Beobachtungen in Ortschaften. 14. 7. 69: 0,1 mit Futter, A; 30. 7. 69: 1 juv. RBT bei Str.; 30. 6. 70: 1,1 mit Futter am Rande eines jungen Fichten-Birken-Mischbestandes, W-Seite A; 1. 7. 70: 1,1 warnend, Straßenabzweigung Str.—Stollberg.

Hausrotschwanz: Regelmäßig in Ortschaften und deren unmittelbarer Nähe (in Str. 5 singende Männchen am 23. 6. 70); vereinzelt im übrigen Beobachtungsgebiet in offenem Gelände bzw. an Waldrändern. Im Juli 1969 als Brutvogel in Str. nachgewiesen.

Rotkehlchen: Überall häufig, mit Ausnahme der Ortschaften, in denen das Rotkehlchen nicht bemerkt wurde; z. B. am 30. 6. 70 6 singende Männchen auf etwa 4 km Wegstrecke, A.

Feldschwirl: Während BORCHERT (1927, S. 97) keine Nachweise des Feldschwirls aus dem Harz anführt, scheint die Art nach Entstehung großer Rodungs- und Wiederaufforstungsflächen, besonders nach dem 2. Weltkrieg, geeignete Biotope im Harz selbst vorzufinden, wie die nachstehenden Beobachtungen erkennen lassen:

18. 7. 69: 1 Ex. singt in Stockausschlägen einer Wiederaufforstungsfläche in der Nähe des Ampenkopfes; 27. 7. 69: 1 Ex. singt auf einer Rodungsfläche am HBK, ein zweiter Schwirl gesellt sich flüchtig hinzu. 1970 an drei verschiedenen Stellen des Beobachtungsgebietes verhört: 4. 7.: 1 Ex. auf einer vorwiegend mit Himbeersträuchern und einzelnen Junglärchen bestandenen ehemaligen Kahlschlagfläche, A; 8. 7.: 1 Ex. in Fichtenschonung östlich

KT; 11. 7.: 3 Ex. in Fichtenschonungen zwischen FT und Straßenabzweigung Str.—Stollberg. Am 24. 8. 71 singt ein Schwirl im RBT einmal und dabei etwa 15—20 Sekunden lang deutlich auf zwei Tönen, die dem Vortrag das wetzende Klangbild des Schlagschwirrgesanges verleihen. Für etwa 1 min kann der Vogel völlig freisitzend in einem Reisighaufen am Boden beobachtet werden, wobei er sich jedoch eindeutig als Feldschwirl herausstellt.

Sumpfrohrsänger: Mitte Juli 1969 regelmäßig bis zu 2 singende Männchen in zwei großen Weizenschlägen westlich von Str. Am 24. 7. 69 fliegt ein Stück aus einem unmittelbar am Feldrand stehenden, etwa $\frac{1}{2}$ m hohen Schlehdorn; bei Nachsuche Fund eines leeren Rohrsängernestes etwa 20 cm über dem Erdboden. 1970 gelingt hier kein Nachweis, jedoch wird vom 25.—29. 6. 1 Ex. singend in Erlen am RB bei Str. angetroffen. Weiterhin 2 Ex. singend im ST (in Erlen und Weiden), etwa 1 km oberhalb Lindenberg bis Str. (4. 7.), sowie 1 Ex. in den Uferbüschen des neben dem TNT gelegenen kleinen Teiches (11. 7.).

Mönchsgrasmücke: Die Summe sämtlicher Einzelwerte von Zählungen singender Grasmücken während aller Beobachtungsgänge in der Zeit vom 22. 6.—11. 7. 70 ergab folgende Häufigkeitsrelation zwischen den einzelnen Arten: Mönchsgrasmücke: Gartengrasmücke: Dorngrasmücke: Zaungrasmücke = 4,6:6,0:3,1:1,0. Die Mönchsgrasmücke tritt demnach in der Häufigkeit deutlich hinter die Gartengrasmücke zurück (siehe auch dort).

Gartengrasmücke: Häufigste Grasmücke im Gebiet (siehe Mönchsgrasmücke). Konzentriertes Auftreten im Selketal. Bei einem Beobachtungsgang, z. B. am 23. 7. 69, von Str. durch das ST bis Silberhütte und von dort über Neudorf zurück nach Str. noch 13 singende Männchen (demgegenüber 5 singende Mönchsgrasmücken). Vereinzelt noch im August singend (10. 8. 71: 1 Ex., A; 17. 8. 71: 1 Ex., ST bei Silberhütte).

Dorngrasmücke: Vereinzelt an Waldrändern sowie in breiten Tälern, soweit sie Hecken oder einzelne Strauchgruppen enthalten (siehe auch Mönchsgrasmücke).

Zaungrasmücke: Vorkommen ähnlich Dorngrasmücke, jedoch auch in Fichtenschonungen und in lockeren Mischwaldbeständen (siehe auch Mönchsgrasmücke). Im Juli noch vereinzelt singend.

Zilpzalp: Soweit im Juni/Juli eine wiederholte Zählung der singenden Männchen von Zilpzalp und Fitis zur Ermittlung des zahlenmäßigen Verhältnisses beider Laubsängerarten überhaupt geeignet ist, so beträgt dieses im Forst Str. 2:1 (1969 und 1970). Am 16. 7. 69 werden bei einem Rundgang auf dem A 9 Zilpzalps und 5 Fitislaubsänger (4 km) verhört. Im August noch vereinzelt singend (z. B. 23. 8. 71: 1 Ex., A).

Fitis: Siehe Zilpzalp. Vereinzelt bis Ende August singend angetroffen (z. B. 24. 8. 71: 1 Ex., Nähe FT).

Waldlaubsänger: Am 25. und 28. 6. 70 1 singender Waldlaubsänger, Buchenwald, A sowie 1 Ex. singend im Mischwald zwischen Grube Glasebach und Chaussee nach Neudorf (6. 7.). Im August 1971 zwei Beobachtungen von Einzelstücken am A (9. 8. und 19. 8.).

Wintergoldhähnchen: Goldhähnchen wurden regelmäßig in den Nadelwäldern um Str. festgestellt; in allen Fällen, wo die Artzugehörigkeit ermittelt werden konnte, handelte es sich um Wintergoldhähnchen.

Grauschnäpper: Im gesamten Gebiet auffallend spärlich (insgesamt neun Beobachtungen) und mit einer Ausnahme nur in Einzelstücken angetroffen: 1 ad. mit bettelndem juv. in Fichten am TNT (1. 7. 70).

Trauerschnäpper: An Waldrändern des Forstes Str. gelegentlich im Juli und August in einzelnen weibchenfarbigen oder jungen Stücken. Am 2. 7. 70 auf dem A an zwei Stellen juv. Stücke, wobei eine Fütterung durch einen Altvogel beobachtet wird.

Heckenbraunelle: Vereinzelt, aber regelmäßig besonders in Fichtenschonungen auf dem A; hier gelegentlich im Juli noch singend (z. B. 3 Ex. am 10. 7. 70).

Baumpieper: Häufig und regelmäßig in Nadelholzschonungen, auf Rodungsflächen und Kahlschlägen um Str. und im ST. Einzelne Stücke selbst in Str. innerhalb des Ortes auf Dachfirsten und Telefonleitungen.

Wiesenpieper: Zwischen einem sumpfigen, von einem kleinen Bach durchflossenen Wiesenstück südöstlich von Str. und dem TNT 4—5 Ex. am 23. 6. 70, darunter 3 balzfliegende Männchen. Am 1. und 11. 7. hier ein balzendes Männchen. 2 Ex. am „Langen Weg“ bei Str. (23. 8. 71).

Bachstelze: Innerhalb der geschlossenen Waldungen fehlend, regelmäßig jedoch in einzelnen Stücken an den Teichen um Str. Im August in Str. und an der Straße nach Silberhütte noch in Familienverbänden; zumeist ein Altvogel mit 1—2 flüggen juv., die jedoch noch z. T. gefüttert werden.

Gebirgsstelze: Nur vereinzelt im RBT (Juli 1969 1 Paar) und an den Teichen um Str. sowie im ST bis Silberhütte. Am 24. 6. 70 1 ad. mit Futter, KT.

Raubwürger: Insgesamt sechs Beobachtungen von Einzelstücken: 6. 8. 68 Kahlschlagfläche südlich des Ampenkopfes, 22. 7. 69 NE-Hang A, 14. 8. 71 zwischen KT und GT sowie am 28. 7. 69, 13. 8. und 24. 8. 71 in der Feldmark zwischen Str. und TNT. Offensichtlich handelt es sich bei allen beobachteten Raubwürgern nicht um Brutvögel, sondern um umherstreifende Stücke. Im Juni/Juli 1970, einem Zeitraum also, der noch in die Brutperiode fällt, gelang demgegenüber keine Beobachtung.

Neuntöter: Nach der Zahl der im Juni/Juli beobachteten Jungvögel überall im Beobachtungsgebiet an Waldrändern, an Kahlschlägen und auf Wiederaufforstungsflächen sowie in lockeren Nadelholzschonungen in entsprechend hoher Brutdichte vertreten.

Star: Im August 1968 nicht beobachtet; nur drei Beobachtungen weniger Stücke im Juli 1969. Im Gegensatz zu 1968 und 1969, wo die Zeit des Aufenthaltes im Beobachtungsgebiet außerhalb der Brutzeit lag, wurden Ende Juni/Mitte Juli 1970 noch einzelne futtertragende Altvögel angetroffen, ebenso zahlreiche juv. auf Wiesen- und Weideflächen. Am 13. 8. 71 etwa 40 Ex. zwischen Str. und Birnbaumteich sowie 25—30 Stare am 20. 8. 71 am TNT.

Kernbeißer: Regelmäßig in einzelnen Exemplaren in Mischwäldungen des gesamten Beobachtungsgebietes.

Grünfink: In der offenen und Kulturlandschaft um Str. ständig in einzelnen Stücken und im August gelegentlich bereits schon in kleineren Schwärmen, so am 17. 8. 68 etwa 40 Ex. am Ortsrand von Str. sowie etwa 30 Ex. zusammen mit einzelnen Hänflingen am 20. 8. 71 in der Feldmark, Nähe Grube Glasebach.

Stieglitz: Im Juli und August in offenem Gelände des gesamten Gebietes regelmäßig in Paaren und kleinen Flügen bis zu 10 Ex.

Erlenzeisig: Insgesamt nur drei Beobachtungen im Gebiet des A (11. 8. 68: 1 Ex., 24. 7. 69: 1 Ex., 27. 7. 69: 1—2 Ex.) sowie je ein Nachweis im RBT (10. 7. 70: 1 ad. und 1 juv.) und am GT (16. 8. 71: 1 ad.).

Bluthänfling: Regelmäßig in einzelnen Stücken (im Juni/Juli vorzugsweise in Paaren) in der offenen Landschaft um Str. Am 10. 7. 69 ein Weibchen mit Nistmaterial am E-Hang A.

Girlitz: Vorzugsweise in Ortschaften oder deren unmittelbarer Nähe. Im Juli 1969 in Str. mindestens 2 Paare, hier 1970 nur ein Männchen beobachtet (25. 6.). Die Art geht etwa bis 1,5 km in das benachbarte RBT hinauf, in dem im Juli 1969 bis zu 3 singende Männchen (12. 7.), im Juni/Juli 1970

hingegen nur 1 singendes Männchen (24. 6. und 8. 7.) angetroffen wurden. In Silberhütte 2 singende Girlitze am 19. 7. 69, hier am 8. 8. des Vorjahres noch 1 Ex. singend. Die Art wurde 1970 weiterhin verhört im ST bei Str. (4. 7.: 1 Ex.) und am Waldrand südlich der LPG Str. (1. 7.: 1 Ex.). 1971 lediglich Beobachtung von 2 Ex. in der Nähe der Straßenabzweigung Str.—Stollberg (24. 8.).

Gimpel: Verbreitet in den Waldungen des Beobachtungsgebietes. Während der Dauer des jeweiligen Aufenthaltes im Gebiet vereinzelt Feststellung von Jungvögeln. Am 6. 7. 69 1,1 in einem lockeren Fichten-Lärchen-Jungbestand am A, das Weibchen mit Nistmaterial.

Fichtenkreuzschnabel: Keine Beobachtungsdaten im August 1968. Im Juli 1969 fünf Nachweise von Einzelstücken oder kleinen Trupps, so am 6. 7. 4 Ex. auf dem A (Beobachtung eines Tretaktes). Im Juni/Juli 1970 zwei Beobachtungen im Gebiet des A (21. 6.: 0,1 oder juv.; 24. 6.: 3 juv.). August 1971 vier Nachweise: 10. 8.: 2—3 Ex., W-Seite A; 11. 8.: etwa 10 Ex., Nähe FT, auf aufgeschüttetem Baumaterial (Schiefer) bei der Aufnahme von Mineralstoffen; 12. 8.: 2 Ex., A, einer nimmt vom Ast einer abgestorbenen Buche faseriges Rindenmaterial auf; 24. 8.: 1,1, Nähe FT.

Buchfink: Der wohl häufigste Vogel in den Wäldern um Str.

Goldammer: Charaktervogel der Nadelholzschonungen und Wiederaufforstungs- bzw. Rodungsflächen im gesamten Beobachtungsgebiet.

GrauParammer: Lediglich eine Beobachtung: 1 Männchen singt am 28. 7. 69 in der Feldmark zwischen Str. und TNT. BORCHERT (1927, S. 72) zitiert HEINE, wonach die GrauParammer am Harzrande nur bis 200 m Höhe vorkommt und findet „ihn auch nirgends aus dem Gebirge angeben“.

Haussperling: Zahlreich, jedoch nur in der Nähe von Ortschaften angetroffen und von hier aus auf nahen Feldern bis an die Waldränder vorgehend.

Feldsperling: Da im August 1968 nicht festgestellt, intensive Suche im Juli 1969; dabei jedoch nur an der von Str. zur Straße Harzgerode—Stollberg führenden Chaussee in wenigen Exemplaren gefunden: 23. 7.: 5 und 28. 7.: 7. Hier im Juni/Juli 1970 Beobachtung eines Einzelstückes am 23. 6., weiterhin 1 Ex. Nähe HBK am 4. 7. Im August 1971 werden Feldsperlinge an drei verschiedenen Stellen beobachtet: etwa 25 Ex. im Ufergebüsch des Nebenteiches vom TNT (11., 20. und 24. 8.); 1 Ex. am RB, Ortsrand Str. (17. und 19. 8.) sowie 5—6 Ex. am „Langen Weg“ zwischen Str. und A (22. 8.).

Literatur:

Blasius, R. (1896): Die Vögel des Herzogthums Braunschweig und der angrenzenden Gebiete. Braunschweig.

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.

Detmers, E. (1912): Ein Beitrag zur Kenntniss der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland. Veröffentlichungen des Instituts für Jagdkunde, Neudamm, S. 65.

Heyder, R. (1968): Der Harz als Brutgebiet des Schwarzstorchs, *Ciconia nigra*. *Hercynia* 5, 251—256.

Pässler, W. (1856): Die Brutvögel Anhalts. Naumannia, S. 34.

Dr. Dieter Luther, 705 Leipzig, Heinrichstraße 4

Bestandsdichte der Türkentaube in Bad Frankenhausen 1965—1970

Von Wolfgang Sauerbier

Einleitung

Die Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — wurde nach Angaben von K. Karlstedt in Bad Frankenhausen vor 1955 nicht beobachtet, doch fehlen leider genaue Angaben. Um eine annähernd genaue Bestandsdichte der Türkentaube zu erhalten, wurden ab Oktober 1965 von drei Beobachtern, H.-G. Linnert, H. Grimm und dem Verf., sowie von der Jugendgruppe unter Leitung von Frau Behrend, welche sich 1970 der Ermittlungsarbeit anschloß, Beobachtungsgänge an verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Tageszeiten durchgeführt. Den angeführten Personen soll hier gedankt werden. Besonderer Dank gebührt dem Fachgruppenleiter, K. Karlstedt, für die Durchsicht des Manuskriptes. Die Beobachtungsgänge beschränkten sich zum größten Teil auf die Monate Oktober bis Dezember und Januar bis August. Brutnachweise liegen nur vereinzelt vor, da aus Zeitgründen auf eine planmäßige Nestsuche verzichtet wurde. Brutpaare wurden nach rufenden Männchen ermittelt. Sehr oft hielten sich die verpaarten Türkentauben eng nebeneinander sitzend auf ihren Stammlätzen auf. Um nähere Angaben über Ortsbewegungen der Türkentauben zu bekommen, wurde die Beobachtungstätigkeit besonders auf die Winter- und Frühjahrsmonate konzentriert. Augenmerk wurde auch der Bevorzugung bestimmter Stammsitzplätze geschenkt.

Beobachtungsgebiet

Bad Frankenhausen ist eine Kleinstadt mit 8500 Einwohnern, mit einer Fläche von etwa 1,5 km². Sie liegt 131 m über NN. Die Stadt wird im nördlichen Teil vom Kyffhäusergebirge und im Süden von der Hainleite eingeschlossen. Im Westen und Osten liegen landwirtschaftliche Nutzflächen. Die Türkentaube findet in Bad Frankenhausen sehr gute Brutbedingungen, da die Stadt zwei Parkanlagen, eine Reihe von Grünanlagen mit Baumbestand sowie einige Gartenanlagen aufweist. Das Nahrungsangebot wird durch zahlreiche Hühner- und Taubenhaltungen, ferner durch eine Mühle erhöht.

Brutbestand

Im folgenden werden Beobachtungen und Angaben zu den einzelnen Brutpaaren aufgeführt. 1969 wurde aus Zeitgründen nicht systematisch beobachtet, deshalb fehlen in der Tabelle Angaben über Brutvorkommen in diesem Jahr.

1. Hoheneck

Brutvorkommen von 1966—1970. Als Brutbaum wurde wahrscheinlich eine Roßkastanie angenommen. Vornehmlich wachsen dort Kastanien und einzelne Robinien.

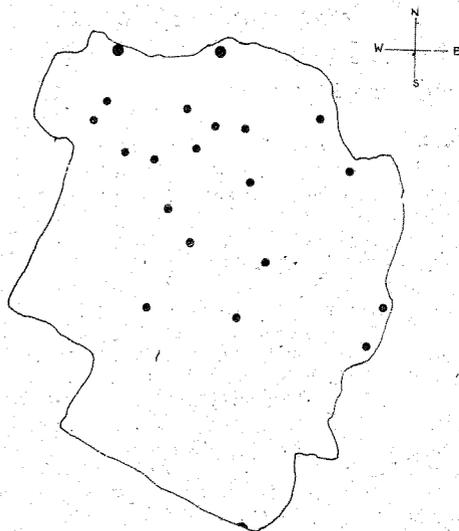
2. Drachenhaus

Der Grundstücksbesitzer berichtet von einer Türkentaubenbrut in einer Kiefer 1966. Das Nest wurde aber von einem Eichhörnchen ausgeraubt. Ganzjährig konnten von 1966 bis 1970 zwei Türkentauben beobachtet werden; weitere Nestfunde liegen nicht vor. Das Grundstück ist ausschließlich mit Kiefern bewachsen.

3. Oberkirche

1966 wurde ein Brutpaar festgestellt. In den beiden folgenden Jahren 1967 und 1968 konnten keine Tauben mehr ermittelt werden. Erst 1970 konnte

**Bestandsdichte der
Türkentaube
in Bad Frankenhausen
1965—1970**



ich ein Brutpaar registrieren. Außer einigen Robinien, Kastanien, Schneebeer-, Holunder- und Fliederbüschen steht in der Anlage eine Lindenallee von etwa 12 Bäumen. Diese wurden von beiden Brutpaaren zur Nestanlage gewählt. Altnerster zeugen vom Brüten in früheren Jahren.

4. Forsthaus (Rottleber Straße)

1967 wurde ein Brutpaar festgestellt, das in einer Blautanne brütete. 1968 konnte ebenfalls ein Brutpaar ermittelt werden. Am 25. 4. 1970 gelang mir ein Nestfund in einem Ahornbaum. Das Nest befand sich etwa 5 m über dem Erdboden. Acht Tage später war es verlassen. Ob Jungvögel ausgeflogen waren, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

5. Wassergasse (Gartenanlage)

Ab 1968 wurde dieses Gelände zur Brut benutzt. Leider wurde durch Jugendliche im Herbst 1968, im Frühjahr 1969 sowie im Oktober 1969 je eine Türkentaube mit dem Luftgewehr abgeschossen. Dennoch konnte ich dort und in der näheren Umgebung keine Bestandsminderung gegenüber dem Vorjahr feststellen. Das Habitat setzt sich aus einer Gartenanlage und nebenstehender Lindenallee zusammen. 1970 brütete das Paar in einer Linde, etwa 7 m über dem Erdboden.

6. Barbarossagarten

1966 bis 1970 brüteten dort regelmäßig Türkentauben. Am 28. 4. 66 konnte ich zwei Türkentauben beim Beginn des Nestbaues in einer Linde, 3 m hoch, beobachten. Das Nest wurde nicht vollendet. Ein Lindenbestand von etwa 10 Bäumen bietet den Tauben gute Brutmöglichkeiten.

7. Schwimmbad

1970 konnte im Terrain des Schwimmbades erstmals ein Paar regelmäßig beobachtet werden. Auf diesem Grundstück stehen Robinien.

8. Kurpark

Seit 1963 konnte ich ein Brutpaar regelmäßig zu allen Jahreszeiten beobachten. Drei alte Nester aus verschiedenen Jahren konnte ich auf zwei Linden in jeweils 5 m Höhe feststellen. Außer einzelnen Linden stehen im

Kurpark ausschließlich Kastanien: Der umgebende Zaun ist mit lockeren Flieder- und Schneebeergesträuch bewachsen.

9. Krankenhaus

1970 brüteten zwei Paare im Garten des Krankenhauses, eins auf einer Kastanie in etwa 5 m Höhe. Über den Brutverlauf war nichts Näheres zu ermitteln. Das zweite Paar brütete wahrscheinlich in einer Robinie. Außer Obstbäumen ist in der Gartenanlage des Krankenhauses die Robinie sehr zahlreich.

10. Botanischer Garten

Hier wurde 1966—1970 regelmäßig ein Paar angetroffen. Altnester lassen darauf schließen, daß in den Vorjahren im Park gebrütet wurde. Im Juni 1967 beobachtete ich ein Paar beim Nestbau, beide Partner waren daran beteiligt (Nistbaum Ahorn). In diesem Park wachsen verschiedene exotische und heimische Sträucher und Bäume. Vornehmlich wurden eine Fichte und eine Esche als Brutplatz benutzt.

11. Thomas-Müntzer-Schule

Brutvorkommen in den Jahren 1966—1970. Am 12. 4. 1966 fand ich ein unvollständig gebautes Nest in einer Linde, etwa 3 m über dem Erdboden. Ungefähr acht Tage später war der Nestbau beendet. Wahrscheinlich wurde durch ständige Störungen durch Schüler eine Brut verhindert. Ein fließendes Gewässer (Wipper), ein Bestand von etwa 20 Obstbäumen, 7 Linden sowie ein üppiges Wachstum von Schwarzdorn und Teufelszwirn kennzeichnen dieses Gelände.

12. Erweiterte Oberschule (EOS) am Anger

Der Anger wurde erst 1970 von einem Brutpaar angenommen. Frau Behrend berichtete von einem Nestfund am 6. 5. 1970 in den unteren Regionen (2,50 m) einer Blautanne. Außer einigen Blautannen stehen in der Anlage einzelne Birken und vorwiegend Schneebeer- und Ligustersträucher.

13. Klosterstraße

Hier wurde 1970 erstmals ein Brutpaar festgestellt. Das Nest befand sich in einem einzeln stehenden Roßkastanienbaum.

14. Unterkirche

1970 wurde dieser Platz als Brutplatz angenommen. Das Paar brütete wahrscheinlich in einer Linde. Außer 5 Linden und einer kleinen Obstplantage (Äpfel) stehen dort noch drei Eschen.

15. Kulturhaus Lindenstraße

Ständiges Brüten von 1966—1970. Nähere Angaben darüber fehlen. Das Gelände besteht aus einer Kleingartenanlage, in welcher außer Obstbäumen drei Blautannen und einige Fliederbüsche stehen. Ungefähr 20 m entfernt stehen mehrere Linden. 1969 brütete ein Paar in einer Blautanne, 1970 erfolgte die Brut in einer Linde, 3 m über dem Erdboden.

16. Friedhof

Seit 1968 wurde dort regelmäßig ein Brutpaar festgestellt. Es findet sich dort ein reiner Lindenbestand.

17. Seehäuser Straße

Von 1966—1970 wurde hier regelmäßig gebrütet (1 Brutpaar). Das Gelände zeichnet sich durch eine Obstplantage, mehrere Robinien sowie Holunder-, Schneebeer- und Weißdornbüsche aus.

18. Museum

Die Türkentaube wurde hier 1965 bis 1970 regelmäßig beobachtet. Das Paar konnte fast ausschließlich gemeinsam auf dem gleichen Sitzplatz (Linde) beobachtet werden. Selbst im Winter konnte ich diese beiden Exem-

plare fast täglich gemeinsam auf der Linde sitzen sehen. Außer einigen Linden stehen auf diesem Platz Robinien, Flieder- und Schneebeersträucher.

19. Ernst-Finke-Siedlung

Seit 1966 als Brutstätte der Türkentaube bekannt. Am 7. Juli 1966 fand ich die Rupfung einer Türkentaube im angrenzenden Ried. Die Häuserblock-siedlung ist von einigen Kleingärten und vereinzelt Birken sowie Jung-eschen umgeben.

Brutplatz	Brutpaare			
	1966	1967	1968	1970
1. Hoheneck	1	1	1	1
2. Drachenhaus	1	1	1	1
3. Oberkirche	1	—	—	1
4. Forsthaus (Rottleber Straße)	—	1	1	1
5. Wassergasse — Gartenanlage	—	—	1	1
6. Barbarossagarten	1	1	1	1
7. Schwimmbad	—	—	—	1
8. Kurpark	1	1	1	1
9. Krankenhaus	—	—	—	2
10. Botanischer Garten	1	1	1	1
11. Thomas-Müntzer-Schule	1	1	1	1
12. Erweiterte Oberschule (EOS) am Anger	—	—	—	1
13. Klosterstraße	—	—	—	1
14. Unterkirche	—	—	—	1
15. Kulturhaus Lindenstraße	1	1	1	1
16. Friedhof	—	—	1	1
17. Seehäuser Straße	1	1	1	1
18. Museum	1	1	1	1
19. Ernst-Finke-Siedlung	1	1	1	1
Brutpaare insgesamt	11	11	13	20

Die Türkentaube zeigte zwischen 1967 und 1970 eine deutliche Vermehrung. In den Jahren 1966 und 1967 war die Brutpaarzahl gleich. Ein neuer Brutplatz (Rottleber Straße) wurde zwar besetzt, dafür aber der an der Oberkirche 1967 und 1968 verlassen. Die Brutsaison 1968 ergab eine Erhöhung von 11 Brutpaaren auf 13. 1969 wurde aus Zeitgründen die Ermittlung unterbrochen. 1970 war ein weiterer deutlicher Anstieg der Brutpaare festzustellen, und zwar von 1966 bis 1970 um 9 Brutpaare. 1966 standen bei etwa 1 km² Stadtgebiet etwa 9 ha/BP zur Verfügung. Da sich der Bestand von 11 auf 20 Paare erhöhte, standen 1970 jedem Brutpaar im Schnitt nur noch 5 ha zu. Es ist zu berücksichtigen, daß die Brutmöglichkeiten sehr beschränkt sind und sicherlich eine größere Dichte nicht zulassen. Die meisten Brutpaare konzentrieren sich auf das Gebiet der größeren Oberstadt. Obwohl NOWACK (1965) auch von Brüten an und in Gebäuden schreibt, glaube ich, daß die Tauben Bäume bevorzugen. Die Unterstadt besitzt deshalb weniger Brutpaare.

Als bevorzugter Brut- und Aufenthaltsbaum muß die Linde genannt werden. Auch dort, wo die Linde nicht vorherrschend ist, z. B. am Museum, wird sie bevorzugt angenommen. An die zweite und dritte Stelle treten Blautanne und Kastanie. Die Robinie wird weniger gern angenommen. SCHULZE (1966) und SAEMANN (1969) führten ebenfalls die Linde und nachfolgend die Kastanie als beliebtesten Nistbaum an. Die ermittelten Nester befanden sich in Höhe von 2,50 m bis 12 m, davon 60 Prozent in

einer Höhe von 3 bis 5 m. 70 Prozent der Nester wurden auf Außenzweigen, fern vom Stamm, gebaut. 30 Prozent befanden sich direkt am Stamm oder in seiner Nähe. In Bad Frankenhausen befinden sich mehrere Gartenanlagen und Hausgärten, besonders in der älteren Unterstadt, doch werden diese bemerkenswerterweise in der Regel gemieden. Bruten und Brutverdachte in unmittelbarer Nähe von Gartenanlagen wurden zwar festgestellt, doch als Aufenthalts- und Brutbäume dienten Obstbäume nicht. Dagegen wurden andere Baumarten in Gärten, wie z. B. Robinie (Krankenhaus), angenommen. Während der Beobachtungsjahre konnte ich 6 Totfunde, z. T. durch Abschluß, registrieren. Trotzdem ist keine Bestandsverminderung eingetreten.

Die Türkentauben beginnen meistens Anfang März ihr Brutgebiet mit ihren imposanten „gu guu gu“-Rufen zu markieren. Selten hört man den Paarungsruf auch schon an sonnigen Februartagen. Nach Beendigung der ersten Brut setzt oft eine Rufpause von ein bis zwei Wochen ein. In der Regel werden die Rufreihen Ende August/Anfang September kürzer. Mitte September rufen die Tauben fast ausschließlich an Sonnentagen, um gegen Mitte Oktober völlig aufzuhören.

Stammplätze

Die Türkentauben haben bestimmte Stammplätze, welche sie immer wieder einnehmen. ROST (1957) zeigt eine Skizze, welche die unterschiedlichen Schlafplätze zu verschiedenen Jahreszeiten angibt. Diese Schlafplatzveränderung läßt sich auch auf die Tagesaufenthaltsplätze beziehen. Zu Beginn der Balzzeit kann man die Türkentauben zu 90 Prozent auf Antennenstangen beobachten. Besonders bemerkenswert ist, daß nur die obersten angenommen werden. Witterungsbedingungen haben kaum Einfluß auf diese Stammplätze. Nach Beendigung der ersten Brut streunen die Tauben in ihrem Brutgebiet umher. Sie benutzen dann auch teilweise andere Plätze. Bei der nächsten Brut werden die Stammplätze wieder eingenommen. Sicherlich können die Türkentauben das Brutrevier von diesem Platz aus am besten beobachten. Ende September beginnen sich die Tauben langsam auf Bäume zurückzuziehen. Mitte bzw. auch Ende Oktober halten sich die Tauben meistens auf Bäumen auf. Die Aufenthaltsplätze befinden sich dann in den unteren Baumregionen und auch in den unteren Antennenbereichen.

Winterbestand

Im Winter 1965/66 betrug der Winterbestand etwa 40 bis 50 Exemplare, im Winter 1967/68 nur knapp 40 Exemplare. Die Analyse des Winterbestandes zeigt, daß die Türkentauben lokale Ortsbewegungen ausführen. Etwa Mitte Oktober beginnen sie sich zu kleineren Gesellschaften zusammenzuschließen; die Ansammlungen vergrößern sich allmählich. Im März lösen sich diese Trupps zur Zeit der Brutplatzbesetzung wieder auf. Es zeigt sich, daß die Türkentaube einige Nistreviere im Winter verläßt, während sich an anderen Orten Ansammlungen finden. Diese Ansammlungen, vor allem wechselnd im Botanischen Garten und an der Erweiterten Oberschule (Winter 1965/66 bis 13 Ex.) sowie am Drachenhäuser (Winter 1965/66 und 1967/68 bis 10 Ex.), sind auf günstige Nahrungsbedingungen zurückzuführen (in der Nähe der Oberschule eine Mühle mit Hühnerhof sowie eine Vogelfütterung, in der Seehäuser Straße einige Hühnerhaltungen). Einzelne Exemplare bleiben aber das ganze Jahr über an ihren Brutplätzen, z. B. am Museum, wo eine Futterstelle regelmäßig angenommen wird und die Tauben zum Verbleiben veranlaßt.

Literatur:

Nowack, E. (1965): Die Türkentaube. Neue Brehmbücherei. H. 353. Wittenberg-Lutherstadt.

- Rost, K. (1957): Am winterlichen Schlafplatz der Türkentauben. J. Orn. **98**, 204—209.
- Saemann, D. (1969): Veränderung im Brutbestand einiger Vogelarten in Karl-Marx-Stadt während der letzten zehn Jahre. Falke **16**, 81—86.
- Schulze, W. (1966): Zur Ausbreitung der Türkentaube in Sangerhausen. Apus **1**, 89—90.

Wolfgang Sauerbier, 4732 Bad Frankenhausen, Kräme 9

Die Brutplätze der Rohrweihe — *Circus aeruginosus* L. — im Bezirk Magdeburg

1. Kreis Wolmirstedt

Von Dieter Mißbach

Einleitung:

Für das von den Verwaltungsgrenzen des Kreises Wolmirstedt begrenzte Gebiet (386 km²) fehlen bisher Angaben über das Vorkommen von Rohrweihen in der Literatur. Lediglich MORITZ erwähnte die Art 1961 als „Brutvogel“ in einer Liste der im Kreise bis dahin nachgewiesenen Vögel, nachdem er schon 1957 auf ihr Brutvorkommen im Kreisgebiet hingewiesen hatte, ohne allerdings in beiden Veröffentlichungen genauere Angaben über Brutplätze mitzuteilen. CREUTZ hatte bei seiner Bestandsaufnahme aus dem Kreise Wolmirstedt keine Angaben erhalten.

Die Kartei der ornithologischen Fachgruppe in Wolmirstedt enthält Beobachtungen seit 1952. Die erste Rohrweihenbrut wurde danach 1953 nachgewiesen. Seitdem konnten in jedem Jahre erfolgreiche Bruten festgestellt werden. Systematisch wurde aber erst seit 1967 der gesamte Kreis nach vorhandenen Brutplätzen abgesucht.

Besiedlung vor 1950:

Wie häufig die Rohrweihe in vergangenen Zeiten — etwa im 18. und 19. Jahrhundert — war, entzieht sich verständlicherweise infolge Mangels an Unterlagen und Hinweisen völlig unserer Kenntnis. Auch die Häufigkeit als Brutvogel in den Jahrzehnten vor 1950 ist nur mit größter Zurückhaltung einzuschätzen, da auch für diese Zeit konkrete Unterlagen bisher nicht bekannt wurden. Da jedoch die geeigneten Rohrbestände verhältnismäßig klein sind, dürfte das Brüten zuzeiten arger Greifvogelverfolgung wohl kaum regelmäßig vorgekommen sein. Aus der weiteren Umgebung des Kreisgebietes wurden nur die Brutvorkommen in dem Altwassern der Elbe nordöstlich von Magdeburg — letztmalig 1923 — und südlich Tangermünde bei Schelldorf — Horstfunde 1939 und 1940 — bekannt (SPERLING). Für den Kreis Wolmirstedt käme in dieser Zeit lediglich die „Kleine Alte Elbe“ (Platz 4) zwischen Heinrichsberg und Loitsche mit dem vergleichsweise großen Schilfbestand als gelegentlich besetzter Brutplatz in Frage. Von hier aus dürfte auch die Wiederbesiedlung der jeweils akzeptablen Rohrflächen in den letzten beiden Jahrzehnten erfolgt sein. Allerdings ist dieser Vorgang nur fragmentarisch belegt, obwohl er andererseits auch gegenwärtig noch nicht ganz abgeschlossen zu sein scheint. Bei dieser gegenwärtigen Ausbreitungstendenz deutet sich allerdings auch — wie in anderen Gegenden — eine neue Variante in der Biotopwahl an. Als ehemals reiner Sumpf-Ge-

wässer-Siedler tritt *C. aeruginosus* nun zunehmend als Gewässer-Wiese- und Gewässer-Feld-Siedler, gelegentlich sogar als reiner Feld-Siedler auf. Möglicherweise ist der für eine derartige Valenzverschiebung verantwortliche Faktor im überreichen Nahrungsangebot der Kleinsäugerkalamitäten in den landwirtschaftlichen Monokulturen zu suchen.

Erst das generelle Abschußverbot für alle Greifvögel und die zunehmende Einsicht der Jäger über die Rolle der Greife im Naturgeschehen ließ auch diese Art in den letzten beiden Jahrzehnten, — besonders aber in den letzten 5 Jahren —, ihren artspezifischen Lebensraum wieder besiedeln, der ihr davor durch Abschuß und Horstplünderung verwehrt war.

Die Landschaften des Kreises Wolmirstedt

Den Nordteil nehmen die Wälder der Colbitzer Heide ein. Bei Rogätz tritt dieser Wald fast bis an die Elbe heran. Hier fehlen geeignete Brutplätze für die Rohrweihe. Die in erster Linie für sie in Frage kommenden Siedlungsräume, die flußbegleitenden Landschaftstypen, sind nur entlang der Elbe und Ohre zu finden. Sie nehmen den Raum im Ohre-Mündungsgebiet („Ohre-Elbe-Winkel“) östlich und nordöstlich Wolmirstedt ein. Hier liegen die meisten „natürlichen“ Brutgewässer: Altwässer, Resttümpel nach Überschwemmungen und Drängewassertümpel.

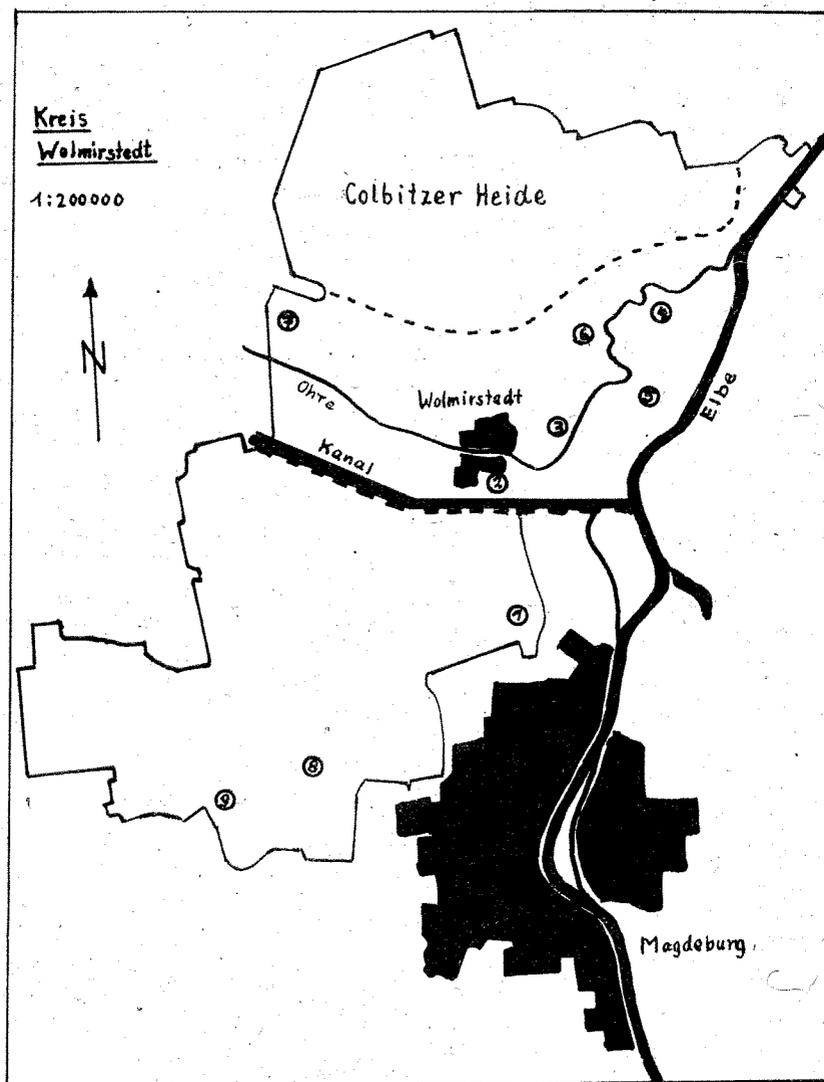
Eindeichung und Melioration haben diese Stellen vereinzelt. Baustoffgewinnung (Kies und Ton) ließen gleichzeitig aber neue Möglichkeiten in Form von verschilften Baggerlöchern entstehen. In letzteren häufen sich gegenwärtig die Brutnachweise. Das Ohretal westlich von Wolmirstedt ist intensiv melioriert. Die Wiesen werden als Dauerweiden genutzt und Äcker reichen bis an den begradigten Flußlauf. Altwässer mit Schilfbestand existieren hier nicht. Lediglich wenige mit Phragmites bestandene Feuchtstellen in Wiesen und aufgegebene, verschilfte Sandgruben zwischen Heiderand und Ohre bieten einige Brutgelegenheiten.

Die südwestliche Hälfte des Kreises gehört zur Börde. In dieser „Ackerlandschaft“ sind nur einzelne Rohrflecken entlang der Schrote vorhanden, die einmal Bedeutung als sporadische Brutplätze erlangen könnten. Sonst sind es auch hier anthropogene Habitate — wie verschilfte Ton- und Sandgruben — in denen Bruten nachgewiesen werden konnten.

Die bekannten Brutplätze

Seit 1964 wurden nur gelegentlich, seit 1967 aber regelmäßig mehrere Plätze vor allem zum Zwecke der Beringung der Jungvögel aufgesucht. Andererseits wurde versucht, über Naturschutzhelfer und Jäger Informationen über das Brüten von Rohrweihen zu erlangen. Dabei haben mich A. Ulrich, H. Knochenmuß, H.-J. und R. Prilloff, G. Zörner sowie H. Werner aus Wolmirstedt, G. Gruhl, J. Kurths, E. Briesemeister, B. Werner und K.-J. Seelig aus Magdeburg uneigennützig unterstützt. Aus dem Bördegebiet erhielt ich wertvolle Hinweise von R. Brennecke. Nicht zuletzt aber möchte ich neben ihnen Herrn W. Horn, Hauptreferent für Naturschutz beim Rat des Bezirkes Magdeburg, für seine ständige Unterstützung und Förderung danken. Meinem Freunde Dr. J. Müller danke ich für wertvolle Hinweise und die Durchsicht des Manuskriptes.

In jedem Jahre wurden möglichst alle bekannten Brutplätze ein oder mehrere Male aufgesucht. Die Horstsuche konnte jedoch nicht in jedem Jahre mit gleicher Intensität betrieben werden, so daß Lücken bestehen. Auch die Suche nach den sicherlich häufiger erfolgenden als nachgewiesenen Brutversuchen in Getreidefeldern — zeitaufwendig und schwierig — ist nicht sehr systematisch betrieben worden und stellt ein lohnendes Ziel künftiger Aktivität dar.



**Abb. 1 Brutplätze der Rohrweihe im Bezirk Magdeburg
1. Kreis Wolmirstedt**

Trotz dieser Einschränkungen meinen wir, den Brutbestand im wesentlichen erfaßt zu haben. Unser künftiges Augenmerk wird der weiteren Bestandsentwicklung an diesen Plätzen gelten.
Für die einzelnen Orte wurden nach Möglichkeit die auf Karten und Meßtischblättern verzeichneten oder von in der Nähe Wohnenden gebrauchten

Bezeichnungen der Örtlichkeiten gewählt. Bei einigen Brutplätzen ohne auffindbaren Namen wurden neutrale Bezeichnungen wie „Rohrfleck“ oder „Teich“ mit einem in der Nähe gelegenen Ort, Flurnamen oder bekannten Landschaftsteil verbunden, um den Platz so eindeutig wie möglich auszuweisen.

Die einzelnen Brutplätze

1. Ziegeleiteiche bei Barleben:

Unmittelbar östlich und südöstlich des Ortes gelegenes, durch die in Ost-West-Richtung verlaufende Autobahn getrenntes Gebiet mehrerer Sand-, Kies- und Lehm-Gruben, deren Ausbeutung sukzessive bis etwa 1960 aufhörte. Die meisten sind von der obschon im Lauf begradigten Großen und Kleinen Sülze her und durch anstehendes Grundwasser mit Wasser gefüllt. Die Eutrophierung folgte offenbar rasch. Seit etwa 10 Jahren sind mehrere „Teiche“ dicht mit Phragmites und Typha zugewachsen, jedenfalls an Stellen mit einer Wassertiefe bis zu 1,5 m. Am sogenannten „Barro-See“ entstand in den zurückliegenden 5 Jahren eine Bungalow-Siedlung mit intensivem Badebetrieb. Ein Teich nördlich der Autobahn wird im Sommer gleichfalls häufig zum Baden aufgesucht. Daneben wird intensiv geangelt. Einige kleine Pappel-Erlen-Anpflanzungen wurden vor etwa 10–20 Jahren angelegt. Umgeben wird das gesamte Gebiet vom Ort Barleben sowie von Wiesen und Äckern. Die Gesamtfläche wird auf ungefähr 0,3 km² geschätzt, wovon etwa die Hälfte Teiche sind, von denen wiederum nur ein Teil rohrestanden und damit überhaupt als Brutplatz für die Rohrweihe geeignet ist. Die Teiche nördlich der Autobahn, also unmittelbar am Ortsrand von Barleben, werden wild und undiszipliniert mit Müll zugefüllt und verschandelt. Dadurch sinkt ihr Wert in der unmittelbaren Nähe eines Naherholungsgebietes zusehends, und es scheint nur eine Zeitfrage, bis sie völlig verschwunden oder zu einer Unlandfläche verwandelt sein werden. Es sollte geprüft werden, ob sie nicht als wichtiger Brutplatz für zahlreiche Vogelarten — auch für die jagdbaren Stockenten — als Naturschutzgebiet oder Entenschongewässer erhalten werden könnten.

Brutnachweise:

- 1954: Mai — unvollendeter Horst gefunden; Juni — vermutlich Brut an Sülze (J. Kurths).
- 1955: 15. 5. — Horst mit 3 E.; 19. 5. — Horst geplündert (J. Kurths).
- 1956: 10. 6. — unvollendeter Horst gefunden, 1 Paar im Gebiet.
- 1963: 5. 6. — 1 M. beobachtet (Gruhl).
- 1965: 23. 5. — 1 MW ständig beobachtet, M. trägt Rohrhalme in Phragmitesbestand, Brutverdacht.
- 1966: 11. 4. — 1 M fliegt in Feldmark Richtung Ebendorf (Briesemeister).
- 1967: 3. 5. — 2 balzende Paare (Seelig);
12. 6. — Horst I in Phragmites an Großer Sülze südlich Autobahn mit 5 Eiern; 19. 6. — 3 juv. und 2 Eier; 29. 6. — Reste von zerbissenen juv. im Horst (B. Werner, Dr. W. Pohle); Juli — Horst nördlich Autobahn mit 2 flüggen juv. (H. Werner).
- 1968: *18. 6. — Horst an Großer Sülze über Schlamm mit 4 juv. (Hi 311724-7); Mai — balzendes Paar nördlich Autobahn (B. Werner), später nicht mehr beobachtet.
- 1969: 22. 6. — Horst in Phragmites an Großer Sülze südlich Autobahn mit 4 juv. und 1 Ei (Hi 314508—11); 16. 8. — 1 Paar mit 2 flüggen juv., die ad. anbetteln (Briesemeister).
- 1970: 10. 4. — MW fallen mehrfach südlich Autobahn in Phragmites ein (Seelig); 24. 5. — Horst (III) dort mit 5 Eiern; 1. 7. — 4 juv. (Hi 315595

bis 315598); 28. 7. — 1 dj. fliegt erschrocken „psii“ rufend aus Rohr; 1. 7. — Horst I nördlich Autobahn über wenig Wasser in Phragmites/Typha mit 4 juv. (Hi 310374—7), etwa 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Wochen alt; Horst II in Phragmites über knietiefem Wasser mit 3 juv. (Hi 314208—10), etwa 4 Wochen alt.

1971: 12. 5. — 1 Paar südlich Autobahn, fallen öfter in Rohr ein (Seelig, Briesemeister); 21. 6. — dort Horst mit 1 juv. (Hi 413147) etwa 8 Tage alt; 2 BP nördlich Autobahn, 1. Horst in Phragmites mit 2 juv. (Hi 413021/22) und 3 Eiern, juv. etwa 2 und 3 $\frac{1}{2}$ Wochen alt; 5. 7. — 2. Horst mit 4 fast flüggen juv. (Hi 414001—4) in Phragmites.

2. Ziegelei-Ausstiche östlich Elbeu:

Mehrere (3) total zugewachsene Baggerlöcher mit wechselndem Wasserstand (abhängig vom Grundwasser und Drängewasser der Ohre). Tümpel A — genannt „Asche“ — liegt unmittelbar nordöstlich von Elbeu am Ortsrand. Tümpel B besteht aus 2 verschieden großen Baggerlöchern und liegt zwischen „Alter Elbe“, Eisenbahnlinie Wolmirstedt—Magdeburg und Mittellandkanal. Alle sind mit Phragmites, Typha und Weiden dicht zugewachsen. An den Rändern stehen Pappeln und Erlen, einzeln, in Gruppen und ein kleines Gehölz bildend. Die Umgebung stellen Weiden und Äcker, im Osten der Auwald „Küchenhorn“ und im Norden liegt Wolmirstedt. Nach Süden und Südwesten schließt sich über den Kanal das Ackerland der Börde an. Aus dieser Richtung fliegen die beutebringenden Rohrweihen ihren Brutplatz zumeist in großer Höhe an. Nur Weibchen jagen in unmittelbarer Nähe des Brutplatzes. Teil A wird dem Namen gemäß mit Müll zugeschüttet und dürfte in absehbarer Zeit als Brutplatz seine Bedeutung verlieren.

Brutnachweise:

1955: 10. 7. — Horst 1,5 m hoch in Weidenbusch mit 4 fast flüggen juv. (Ulrich, Knochenmuß).

1957: 6. 6. und 9. 6. — 1 Paar beobachtet, Horstbezirk wegen zu tiefen Wassers nicht erreichbar (Knochenmuß, Ulrich).

1958: 13. 5. — Horst mit 5 Eiern; 11. 6. — 3 juv. und 2 Eier (Knochenmuß, Ulrich, Moritz).

1959: 2. 4. — 1 M anwesend, das später von Steiner „während des ganzen Jahres“ gesehen wurde.

1960: 10. 4. — 1 M; während des ganzen Sommers Altvögel beobachtet, Brutverdacht (Knochenmuß).

1961: 10. 6. — 2 M, 1 W im Gebiet, mit Beute am Horst einfallendes W beobachtet (Ulrich, Knochenmuß).

1964: 4. 7. — Horst mit 3 juv. (3 Wochen alt — Hi 301806—8) über Trokenem, 2 ältere liegen tot zwischen Rohrstengeln eingeklemmt, breite Trampelpfade zum Horst.

1966: 5. 7. — Horst in Weidenbusch, etwa 1 m über Wasserspiegel, 3 fast flügge juv. (Hi 301839—41).

1967: 13. 6. — Horst I mit 3 juv., Vollgelege 4 Eier. Horstanfang von Paar II nicht fertiggestellt. Horst in „Asche“ über trockenem Untergrund in Phragmites, 1 Ei 2. 5., Vollgelege 5 Eier, später von Mensch geplündert (Prilloff).

1968: 4. 7. — Horst I über jetzt trockenem Untergrund, 4 juv. etwa 3 bis 4 Wochen alt (Hi 312345—8). Horst II über Wasser, Gelege von Krähen ausgehackt. 3. Paar mit 4 flüggen juv., Horststandort unbekannt. „Asche“ nicht kontrolliert.

1969: 23. 6. — Horst I 1 juv. etwa 3 Wochen alt (Hi 314516), Vollgelege 3 Eier. Horst II in Phragmites mit 4 juv. (Hi 314512—5), Vollgelege

4 Eier, Horst in „Asche“ über trockenem Boden, aber umgeben von Wasser, 3 juv. (Hi 314517—8), etwa 12 Tage alt, 1 juv. zurückgeblieben und mit zahlreichen blutenden Wunden am Kopf, starb nach 4 Std. trotz Pflege.

- 1970: 8. 5. — 1 M balzt über „Asche“; 26. 6. — Horst in „Asche“ über knietiefem Wasser mit 5 juv., etwa 1 bis 2 Wochen alt (Hi 408111—4, 1 juv. zum Beringen zu klein), in B Horst I über knietiefem Wasser mit 3 juv., etwa 1½ bis 2 Wochen alt (Hi 408116—8); Horst II über trockenem Untergrund mit 4 juv., etwa 1½ bis 2 Wochen alt und 1 juv. etwa 1½ Wochen alt, tot im Horst mit Wunden am Kopf; Horst III nicht gefunden, obwohl W mit Beute einfallend beobachtet.
- 1971: 5. 7. — in B 5 besetzte Horste in Phragmites über Wasser mit 1×2, 2×3, 2×4 juv. (Hi 414005—20). Bei A 1 W abfliegend, Horst nicht gefunden.

3. „Kiesbagger“ am Waldschlößchen zwischen Wolmirstedt und Glindenberg:

Ein Teich (A) von etwa 100×200 m Größe ist umgeben von hohen Laubbäumen und mit Typha und Phragmites, an flacheren Stellen von Weiden bewachsen. Im Nordteil besteht eine größere freie Wasserfläche. Daneben liegt ein ähnlich beschaffenes, aber sehr schmales Baggerloch (B) von 20×100 m, ebenfalls umgeben von hohen Laubbäumen und dicht mit Phragmites bewachsen. Der Wasserstand ist, abhängig vom Schmelzwasser und Regen wie auch von der Wasserführung der Ohre, im Sommer meist sehr niedrig.

Brutnachweise:

- 1953: Horst in A im Schilf, Angler berichteten von erfolgreicher Brut (Ulrich, Knochenmuß).
- 1954: 9. 5. — Horst im Phragmites; 23. 5. — im Horst 4 Eier (Vollgelege); 18. 6. — juv. geschlüpft; 24. 7. — 4 juv. flügte (Ulrich, Knochenmuß).
- 1962: 21. 4. — 1 M bei Glindenberg beobachtet (Brennecke).
- 1966: 5. 7. — Horst in B über hüfttiefem Wasser, von Mensch geplündert (Prilloff).
- 1967 und 1968: keine Rohrweihen dort beobachtet (Prilloff).
- 1969: 13. 7. — Horst in Weidenbusch jetzt 1 m über Wasseroberfläche, 4 juv., etwa 3 Wochen alt (Hi 314551—4).
- 1970 und 1971 keine Kontrollen.

4. „Kleine Alte Elbe“ zwischen Loitsche und Heinrichsberg:

Zwei 20 bis 40 m breite Altwasser beträchtlicher Längsausdehnung: A in West-Ost-Lage etwa 1200 m lang, B in Nord-Süd-Lage etwa 1000 m lang. Die Ufer sind stellenweise mit wenigen 20- bis 30jährigen Pappeln und Weiden bestanden. Umgeben von Wiesen und Ackerland. Größere Phragmites- und Typha-Bestände sind in beiden vorhanden. Sandentnahme in größerem Umfang erfolgte in den letzten Jahren im Nordteil. Am Altwasser A herrscht reger Angelbetrieb. In der Westecke von A liegen noch einzelne rohrbestandene Tümpel, die mit dem Altwasser nicht mehr in unmittelbarer Verbindung stehen. In A regelmäßig besetzter und stark frequentierter Starenschlafplatz.

Brutnachweise:

- 1953: 24. 5. — 1 ad. über Rohr fliegend beobachtet, Brutverdacht (Ulrich).
- 1954: 2. 5. — 2 ad. beobachtet, Brutverdacht (Ulrich, Knochenmuß).
- 1957: 28. 4. — 1 Paar im Gebiet anwesend (Ulrich).
- 1958: 22. 6. — Horst mit 3 „Dunenjungens“ in A (Ulrich, Knochenmuß, Schatz).

- 1963: 13. 4. — 1 ad. beobachtet (Brennecke).
 1966: Mai/Juni — mehrmals 1 Paar beobachtet (Prilloff).
 1968: 14. 7. — Horst über 2 m tiefem Wasser in Typha-Phragmites-Bestand, 4 juv. fast flügge (Hi 312379—82). Bis auf 2 m an den Horst heran Rohr von Staren umgeknickt. 2. Paar in B, aber Rohr vor wenigen Tagen abgebrannt!
 1969: 27. 6. — Horst über knöcheltiefem Wasser in kleinem Tümpel westlich A mit 4 juv., etwa 8 bis 12 Tage alt (Hi 314555—8).
 1970: 3. 5. — 2 bauende Paare beobachtet (H. J. Prilloff, Ulrich).
 1971: 9. 4. — 2 Paare anwesend (Schramke).

5. „Stille Wasser“ zwischen Glindenberg und Heinrichsberg:

Knapp 1 km langer Graben, der streckenweise mit Phragmites bewachsen ist, unmittelbar am Westrand des Glindenerger Auwaldes gelegen. Westlich schließen sich Weiden und Äcker an, durchsetzt mit kleinen Gebüsch- und Baumgruppen.

Brutnachweise:

- 1968: 13. 5. — 1 Paar beim Horstbau (Knochenmuß, H. Werner); 26. 5. — W brütet; 5. 6. — Horst enthält 5 Eier; Ende Juni — 3 verlüderte juv. unter dem Horst gefunden (H. Werner, Knochenmuß, Ulrich, Post).
 1969 bis 1971: bei Kontrollen keine brutverdächtigen Rohrweihen beobachtet (H. Werner).

6. „Fauler See“ bei Zielitz:

Ohre-Altwasser südöstlich des Ortes, Größtenteils stark verlandet mit einigen Typha-Phragmites-Beständen und kleinen Erlengruppen. Wasserstand von Schmelzwasser, Regen und Wasserführung der Ohre abhängig, im Sommer meist trocken.

Brutnachweise:

- 1968: 14. 7. — ad. W kröpft auf Acker in der Nähe des Platzes, 1 M überfliegt Gebiet mit Beute von SW kommend in Richtung Platz 4.
 1970: Mai/Juni — 1 M beim Horstbau beobachtet (Zörner); 24. 6. — Horst mit fertiggestellter Innenauskleidung gefunden, aber keine ad. im Gebiet mehr zu beobachten.
 1971: keine Kontrolle des Platzes.

7. Sandgrube Meseberg:

Sie liegt nordöstlich des Ortes und wird noch teilweise intensiv ausgebeutet (A). Der westlich des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hauptweges gelegene Abschnitt und ein Teil des östlichen werden nicht mehr genutzt. An den tiefsten Stellen steht in Tümpeln Wasser, und sie sind mehr oder weniger dicht mit Phragmites und Weiden bewachsen. Ständige Störungen durch Angler, spielende Kinder und Badende. Nördlich dieses Platzes, unmittelbar am Heiderand, an der Kreisgrenze zu Haldensleben, im Quellgebiet des Landgrabens liegt ein kleiner feuchter Rohrflecken von etwa 20×20 m Größe, der von einigen Erlen, Weidensträuchern und anderen Hecken umgeben und durchsetzt ist (B).

Brutnachweise:

- 1967: 18. 5. — 1 Paar in Nähe A über Feld jagend, fallen westlich des Weges in Rohr ein.
 1968: 3. 6. — W fiel in Rohr westlich des Weges in A ein und brütete offenbar, deshalb Horst nicht gesucht, 2. W im Gebiet; 13. 7. — Horst über trockenem Boden in B, 1 juv. fliegt ab, 2. ließ sich einfangen (Hi 312378).

1969: Juni — 1 BP, W mit Beute fällt in Phragmitetum in A westlich des Weges ein (Seelig).

1970: 9. 5. — Horst im Nordabschnitt der östlich des Weges gelegenen Sandgrube in Phragmites. Juli — 1 BP füttert Jungvögel in A (Seelig).

1971: 18. 6. — bei einstündigem Aufenthalt keine ad. gesehen.

8. „Grahm's Ziegelei“ westlich Olvenstedt:

Teilweise aufgegebene Ton/Lehmgrube (A) von etwa 100×200 m Größe, die zum größten Teil mit Wasser gefüllt und von Phragmites, Typha, Weiden, Pappeln bewachsen ist. In unmittelbarer Nähe befinden sich ein Wohnhaus, Gärten und Ziegeleigebäude. Etwa 1 km südlich dieses Gebietes, auf der Hälfte des Weges von der Ziegelei nach Schnarsleben, liegt ein etwa 50×80 m großer Rohrfleck über kleinem Quellsumpf (B).

Brutnachweise:

1968: 28. 6. — 1 Paar öfter über B beobachtet.

1969: 17. 5. — 3 M, 2 W über B fliegend und balzend, später kein Horstfund.

1970: 10. 4. — M, W über B kreisend (Seelig). 31. 5. — Horst über knietiefem Wasser in A schon geplündert durch Mensch, An B keine ad. zu sehen.

1971: 18. 6. — an beiden Stellen keine ad. zu sehen.

9. Rohrflecken an Schrote westlich Niederndodeleben:

In Höhe des Wiesenberges 2 Phragmitesbestände von 5×50 m und 10×20 m gelegen. Kaum freies Wasser in den Rohrbeständen.

Brutnachweise:

1970: 6. 6. — Horstanfang ohne Innenauskleidung in kleinerem Rohrfleck, aber bereits Schneise von Mensch hingetreten.

1971: keine Kontrolle.

10. Rohrflecken nördlich Kreuzhoch bei Mose:

Ein kleiner, von einer Quelle gespeister Graben mit umgebendem Phragmitesbestand von etwa 10×20 m Größe.

Brutnachweise:

1969: April—Juni — 1 Paar im Gebiet, Brutverdacht (G. Zörner).

1970: April/Mai — 1 Paar mehrere Male über dem Gebiet fliegend und in das Rohr einfallend beobachtet (G. Zörner); 24. 6. — kein Horst gefunden, ad. nicht gesehen.

1971: keine Kontrolle.

Bruten im Getreide:

In dem an Kleinsäufern so reichen Bördeteil des Kreises dürften Bruten im Getreide nicht selten, vielleicht sogar regelmäßig vorkommen. Leider ist jedoch gerade in diesen Gebieten die Beobachtungsaktivität in den Monaten der Brutzeit sehr gering, so daß nur wenige Nachrichten dazu vorliegen. Als ich im Mai und Anfang Juni mehrmals die Feldmark zwischen Olvenstedt—Eichenbarleben—Niederndodeleben durchstriefte, beobachtete ich mehrmals „adulte“ (?) Männchen und Weibchen, ohne allerdings Hinweise auf eine Brut zu bemerken. Sicherlich handelt es sich bei solchen Beobachtungen oft um nicht brütende oder ein- und zweijährige, noch nicht fortpflanzungsfähige Exemplare.

Den bisher einzigen, auch erfolgreichen Brutnachweis in einem Getreidefeld für den Kreis Wolmirstedt meldete R. Brennecke, nachdem er am 5. 8. 65 einen Horst in einem Roggenfeld am Kreuzhoch bei Dahlenwars-

leben mit 4 Jungvögeln gefunden hatte, von denen 2 abflogen, während der Horst ausgemäht wurde. Auch die beiden anderen Jungen sollen flügge geworden sein. Außerdem beobachtete Brennecke ein 2. Paar in der Nähe dieses Brutplatzes und verweist in seinem Bericht auf 2 weitere Stellen mit Brutverdacht, so am Dehmberg bei Hohenwarleben und bei Gersdorf. Leider wurde dieses Gebiet seitdem nicht wieder aufgesucht. Sicherlich könnte man von Jägern und LPG-Bauern der Börde sehr viel mehr erfahren.

Beobachtungen jagender Altvögel während der Brutzeit:

Daß wahrscheinlich nicht alle Brutplätze bekannt sind, beweisen Beobachtungen von Altvögeln in Gebieten, wo bisher keine umfassende Suche nach Brutmöglichkeiten erfolgte. Vielleicht sind es Vögel, welche zu sporadisch besetzten Plätzen, vielleicht zu Brutorten irgendwo im Getreide oder in feuchten Wiesen gehören. Diese Beobachtungen werden erwähnt, um genauere Angaben durch gezielte Nachsuche in der Zukunft zu erlangen. Es muß aber bedacht werden, daß die Alten während der Brutzeit oft weit von ihren Horsten entfernt jagend erkannt werden konnten, so daß die Beobachtung Beute tragender Altvögel noch kein ausreichender Hinweis auf eine Brut in der Nähe ist.

1. Hägebach zwischen Samswegen und Lindhorst: 12. 5. 59 — 1 M jagend beobachtet (Ulrich).
2. Wiepgraben nordwestlich Wolmirstedt: 9. 5. 69 — 1 W fliegt vom Wiepgraben zur Ohre.
3. Wiesen am Landgraben östlich Meseberg: 5. 4. 71 — 1 Paar auf Nahrungssuche (Ulrich). Beziehung zu Platz 7 bei Meseberg sehr wahrscheinlich.
4. Wiesen zwischen Wellen und Klein-Rodensleben: 6. 6. 70 — 1 W fliegt (mit Beute?) von Ost nach West überhin. Da in diesem Gelände einige kleine Rohrflecken liegen, wäre ein sporadisch besetzter Brutplatz nicht unwahrscheinlich.
5. Barleber Wiese nordöstlich Magdeburg—Rothensee (innerhalb des Elbdammes gelegene Auewiesen, die in jedem Frühjahr zum größten Teil vom Hochwasser überflutet sind): 12. 4. 70 — 1 M fliegt überhin (H. Stein): zwischen 5. 6. und 20. 6. 71 bis zu 4 weibchenfarbene Exemplare und 1 M (Seelig). Sehr wahrscheinlich jagen die an Schwiesau und Zuwachs (beide Plätze zu Kr. Burg) siedelnden Paare bis hierher. Allerdings sind auch einige kleine verschilfte Kolke (Kolk im Barleber Anger, Schwarzes Wasser, Ruriks-Laake, Reiherloch) vorhanden, in denen schon einmal eine Brut nach dem Abfließen des Hochwassers möglich wäre.

Ein wenig schwer zu übersehen sind auch die Verhältnisse am Unterlauf der Ohre (Dreieck zwischen Elbe, Straße Wolmirstedt—Rogätz und Wolmirstedt—Glindenberg—Elbe). Hier liegen zahlreiche Kolke und Altwasser (beispielsweise Döbberitz, Speck-Laake, Steinkolk, Sinderschleuse, Pferde Loch u. a.), die zwar wenig Uferbewuchs aufweisen und daher als ständige Brutplätze ausscheiden. Jedoch wechselt die Vegetation in manchen Jahren. Besonders bei ausbleibendem Frühjahrshochwasser kann ein üppiger Bewuchs beobachtet werden, der durchaus einmal einem Paar Brutmöglichkeit bieten könnte. Andererseits sind natürlich gerade die Brutstätten dieses Gebietes durch Hochwasser in den Monaten Mai bis Juli sehr gefährdet.

Horststandorte und Siedlungsdichte

In den Jahren 1953 bis 1971 konnten 80 Brutnachweise im Kreise Wolmirstedt registriert werden, davon 44 direkt als Horstfund (Kategorie A) und

36 indirekt (Kategorie B). Von dieser Summe entfallen 26 (9 A, 17 B) auf die Periode von 1953 bis 1966, 54 (35 A, 19 B) in die Zeit von 1967 bis 1971 — ein eindrucksvolles Zeichen gezielter und intensiver Suche nach den Brutmöglichkeiten im Kreise seit 1967 und einer leichten stetigen Zunahme der Art als Brutvogel im Kreisgebiet (Tabellen 1a und b).

	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	
A			1	2			2					1	1	2	5	7	6	9	8	
B		2	2		1	2		1	1	2	1	2		2	1	1	5	4	6	3
C														4	4	2	3	3	6	
D															1	1	1	1	3	

Tabelle 1a Brutnachweise zwischen 1953 und 1971
Gruppeneinteilung s. MISSBACH (1970) in Apus 2, 1—19

Die Mehrzahl der 44 kontrollierten Horste stand über mehr oder weniger tiefem Wasser (33) oder trockenem Untergrund (6) in Phragmites- oder Phragmites-Typha-Beständen, 3 weitere Horste waren in Weidenbüschen innerhalb von Phragmitesbeständen angelegt. Als die letzteren Plätze aufgesucht wurden, lag der Horst 1 bis 1,5 m über dem abgesunkenen Wasserspiegel. 1 Horst befand sich im Getreide und 1 weiterer in einem lockeren Phragmitesfleck in einer feuchten Wiese.

Die Anzahl der Brutpaare im Kreis (in Klammer die exakt belegten Brutnachweise) dürfte 1967 bei 10 (6), 1968 bei 14 (12), 1969 bei 13 (10), 1970 bei 18 (15) und 1971 bei 17 (11) gelegen haben, wobei der Fehler berücksichtigt werden muß, daß für nicht kontrollierte Brutplätze (Kategorie C) jeweils nur 1 BP in die Schätzung einging (s. Tabelle 2). Es könnte also die Gesamtzahl der Brutpaare pro Jahr um 2 (1968) bis 6 (1971) höher gelegen haben. Allerdings waren auch noch 1971 unbesetzte Brutplätze, also eine gewisse Brutplatzreserve, vorhanden. Eine leichte Zunahme der Bruten ist unverkennbar. Diese Zunahme ist zum Teil durch Besiedlung neuer Plätze bedingt (z. B. Platz 6, 7, 8, 9), andererseits nahm auch die Anzahl der BP an 2 Brutplätzen zu: in Barleben (Platz 1) 1. nachgewiesener Brutversuch 1954, der wie möglicherweise in den Jahren danach (bis 1965) fehlschlug 1967 und 1968 — 2 BP, 1969 — 1 BP, 1970 und 1971 — 3 BP und in Elbeu (Platz 2). Beginn der Besiedlung unbekannt, aber sicher vor 1955, bis 1966 jährlich 1 bis 2 BP, 1967 — 3 BP, 1968 — 3 bis 4 BP, 1969 — 3 BP, 1970 — 4 BP, 1971 — 6 BP. Ähnlich könnten die Verhältnisse an den weniger gut kontrollierten Plätzen 3 und 4 sein, obwohl der Weg zu ertragreichen Jagdgebieten hier weiter ist. Die anderen Brutplätze haben zu kleine Rohrbestände, als daß für mehr denn 1 BP Platz wäre. Zwangsläufig resultiert aus einem solchen Verhalten ein zunehmend geringerer Abstand zwischen den einzelnen Horsten: 1971 in Elbeu (Platz 2) kein Horst mehr als 50 m vom nächsten entfernt, geringste Entfernung etwa 20 m. Die Streitigkeiten zwischen den Paaren nahmen dadurch natürlich zu, besonders der Weibchen untereinander. Aber auch Männchen attackierten oft das Weibchen des Nachbarn heftig.

Die Siedlungsdichte — bezogen auf die gesamte Kreisfläche von 386 km² — ist der Tabelle 2 zu entnehmen. Die korrigierte Abundanz ergibt sich durch das Abziehen des als Siedlungsgebiet nicht in Frage kommenden Waldanteiles der Colbitzer Heide, den ich in Ermangelung genauerer Angaben auf etwa 80 km² schätze. Die übrigen Flächen mit den kleinen Auwaldresten und die menschlichen Siedlungen wurden vernachlässigt, da

die Rohrweihe doch unmittelbar in und an diesen Wäldern wie auch am Rande von Dörfern brütete und jagte. In allen anderen Landschaftstypen wurden Rohrweihen während der Brutzeit angetroffen. Der extremste Brutplatz nach dem Standort - nur 1968 Nachweis einer erfolgreichen Brut - ist

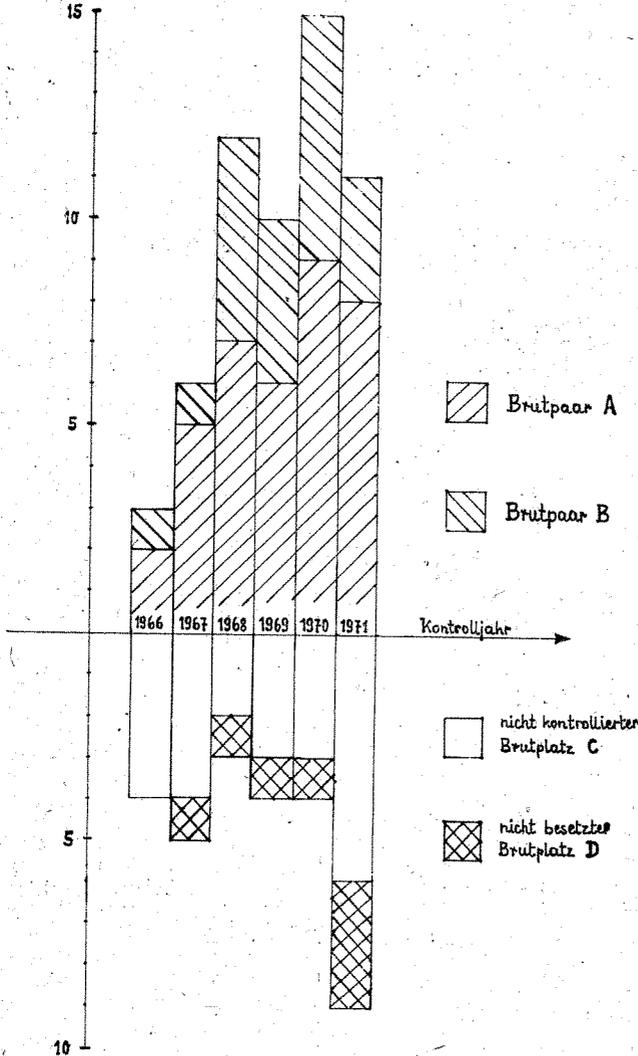


Tabelle 1b

ohne Konkurrenz der Rohrfleck im Quellgebiet des Landgrabens unmittelbar am sandigen, mit Kiefern bestandenen Heiderand (Platz 7 B). Von dort mißt die Luftlinie bis an das Ohretal 3 km, allerdings jagen die Alten zur Brutzeit auch über den Feldern und Wiesen zwischen Hillersleben—

Meseberg—Samswegen und dem Heiderand. Die Elbeuer Rohrweihen (Platz 2) holen die Beute für ihre Jungen aus der Ackerlandschaft südlich des Kanales. Ein Weibchen jagte am 19. 7. 68 zwischen Meitzendorf und Ebendorf, stieg schließlich mit Beute in eine erhebliche Höhe (etwa 80 bis

Tabelle 2

	absolute Anzahl der Brutpaare	Abundanz BP/100 km ²	korrigierte Abundanz	Fläche (km ²)/1 BP (386 km ²)	Fläche (km ²)/1 BP (korrigiert)
1966	7 [3]	[1,8]	[2,3]	[55]	[43]
1967	10 (6)	2,6	3,3	39	31
1968	14 (12)	3,6	4,6	28	22
1969	13 (10)	3,4	4,3	30	23
1970	18 (15)	4,7	6,0	21	17
1971	17 (11)	4,4	5,6	23	18

(Die Zahlen von 1966 in [. .], da nicht alle Brutplätze bekannt waren, die 3 Brutnachweise also Zufälligkeitsfunde darstellen.)

100 m) und konnte bis nach Elbeu verfolgt werden, wo es die etwa 4 Wochen alten Jungvögel fütterte — Entfernung 6 km. Männchen dürften noch größere Strecken zurücklegen. Auch die Brutpaare des Elbe-Ohre-Winkels fliegen zur Jagd auf die Felder bis an den Heiderand nach Westen oder seltener über die Elbe nach Osten.

Die Nahrung der Rohrweihen im Kreisgebiet

Eine gründliche Nahrungsanalyse des im Arbeitskreis gemalten Materials ist in Vorbereitung. Bei den Kontrollen im Kreis Wolmirstedt dominierten in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit Feldmaus — Hamster — Jungvögel von in Wiesen und Feldern brütenden Arten (besonders Feldlerche, Goldammer). Die Elbeuer und wahrscheinlich auch die der „Kleinen Alten Elbe“ zehnten zeitweilig die dortigen Starenschlaflplätze ganz erheblich. Ein einziges Mal fand ich eine junge, etwa 1 Woche alte Stockente an einem Horst liegen. In Jahren mit geringem Feldmaus- und Hamstervorkommen fand ich mehrmals ganz junge und „halbwüchsige“ Hasen.

Gelegestärke und Jungenzahl, Verluste

Von nur 12 Brutten wurde die Größe des Vollegeleges exakt bekannt: 1×3, 4×4, 7×5 Eier (4,5 Eier/Gelege). Aus diesen 12 Horsten mit 54 Eiern flogen schließlich aus 53,7% der Eier 29 Junge aus (Reproduktions-Index Jungvögel: Eier = 0,54), was heißt, daß fast 2 gelegte Eier nötig sind, um 1 Jungvogel zum Ausfliegen zu bringen. 3 Horste mit 15 Eiern (= 25% der Horste, 27,8% der Eier) waren geplündert worden. Daß ein Viertel aller Horste geplündert wurde, ist bei dieser kleinen Stichprobe mit dem „Fehler der kleinen Zahl“ behaftet und nicht repräsentativ. Bei den 9 erfolgreichen Brutten mit 39 Eiern waren 10 Eier taub (bei 6 Eiern nachgewiesen) oder die aus ihnen geschlüpften Jungvögel verschwanden bis zum Ausfliegen der Geschwister. Der Reproduktions-Index ist dann natürlich besser: 0,74.

Insgesamt wurden 2×1, 5×2, 9×3, 17×4, 1×5, also insgesamt 112 flügge oder fast flügge Jungvögel in 34 Horsten registriert. Das sind 3,3 Jungvögel/Horst, bezogen auf alle 44 Brutversuche aber nur 2,6. Davon konnten 87 juv. beringt werden (1964 — 3, 1966 — 3, 1967 — 3, 1968 — 13, 1969 — 20, 1970 — 22, 1971 — 23). Bisher liegt jedoch noch kein Wiederfund vor! Von

den 44 Bruten, die unter Kontrolle standen, blieben 10 ohne Erfolg. 3 Horste wurden nicht zu Ende gebaut und enthielten kein Gelege. Offenbar war durch Menschen, welche außer uns den Horst kannten — denn es führte ein breiter Trampelpfad durch das Rohr —, die Störung so groß, daß das Rohrweihenpaar den Platz verließ. 6 Horste wurden ihrer Gelege durch Menschen beraubt (1×5er Gelege). Die Gelegestärke der beiden anderen Horste war unbekannt, da wir den Horst aus Sicherheitsgründen nicht aufgesucht hatten. Die Trampelspuren bewiesen auch hier in allen Fällen den Menschen als Täter. 1 Gelege wurde wahrscheinlich von Krähen oder Elstern ausgehackt. In 1 weiteren Horst fand B. Werner von den etwa 2 bis 3 Wochen alten Jungvögeln nur noch die zerbissenen Knochen im Horst (Täter Fuchs oder wildernder Hund?).

An einem anderen Horst fand H. Werner die halbwüchsigen Jungen verlüdert unter dem Horst. Die Ursache ihres Todes blieb unbekannt. In der „Asche“ (Platz 2 A) fand ich 1964 in einem Horst, der über trockenem Untergrund angelegt war, neben 3 fast flüggen Jungen 2 weitere tot zwischen Rohrstengeln eingeklemmt wenige Meter neben dem Horst. Sie waren schon stark verwest. Zum Horst führte eine breite Trampelspur; eine über 5 m lange und 2 m breite Schneise war am Horst — offenbar von einem Fotografen — ausgeschnitten worden. Die beiden ältesten Jungen waren in das Rohr geflüchtet, hatten sich festgeklemmt und waren verhungert. Bei Störungen flüchten junge Rohrweihen oft in das benachbarte Rohr. Ich selbst erlebte es mehrmals beim Beringen, daß die älteste(n) abflogen oder — wenn noch jünger — in die Umgebung flüchteten und dabei nicht selten auch in das Wasser sprangen. Holte ich sie heraus und setzte sie wieder in den Horst, so blieben sie auch dort. Ist keine Hilfe gegenwärtig, so mag es ab und zu vorkommen, daß ein Jungvogel es schafft, selbst zurückzukommen. Die meisten dürften aber umkommen, denn gefüttert wird nur auf dem Horst.

An 2 Horsten konnte 1969 die Tötung des kleinsten Geschwisters durch die größeren (Kainismus) festgestellt werden. In beiden Fällen fanden sich tiefe Hautwunden ausschließlich am Kopf.

Naturschutzprobleme

Der Rohrweihe stehen im Kreisgebiet nur wenige „klassische“ Brutplätze in Form größerer Phragmitesbestände in Gewässern zur Verfügung. In den letzten Jahren dürften diese Plätze fast vollständig ausgenutzt worden sein. Die Zunahme der erfolgreichen Bruten in der letzten Zeit ist durch die erfreuliche Tatsache bedingt, daß keine Brutvögel mehr abgeschossen und nur noch wenige Bruten durch Menschen gestört wurden. Die brutreifen Jungen scheinen sich oft in unmittelbarer Nähe ihres Geburtsortes anzusiedeln. Die Gefahr seitens des Menschen droht vom Müll, mit dem bei Barleben und Elbeu Teile der bedeutendsten Brutplätze zugeschüttet werden. Ein Entstehen neuer Gewässer-Habitats ist nicht abzusehen. Diese Tatsache dürfte bei sich vermutlich nicht vermindern dem Nahrungsangebot der die Siedlungsdichte begrenzende anthropogene ökologische Faktor sein, es sei denn, der Rohrweihe gelingt in noch stärkerem Ausmaße als bisher ein Eindringen in die ökologische Nische der Kornweihe, d. h. der Schritt zum reinen Feld-Siedler. Dann treten aber der Art neue bestands-einschränkende Faktoren (Getreide- oder Grünfüttermahd, Gelegeplünderung durch Raubtiere) entgegen.

Hoffen wir andererseits, daß es auch in der weiteren Zukunft Brutgelegenheit für die Rohrweihe im Kreis Wolmirstedt geben wird. Das Nahrungsangebot und die Form ihrer Nahrungswahl dürfte jedenfalls ihr Vorkom-

men in der Elbe-Ohre-Niederung und besonders in der Börde nicht in Frage stellen.

Literatur:

- Creutz, G. (1969): Das Vorkommen der Weihenarten in der DDR. Die Rohrweihe, Falke 16, 112—119.
- Mißbach, D. (1970): Die Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) — im Kreis Bernburg/Saale. Apus 2, 1—19.
- Moritz, W. (1957): Heimische Tagraubvögel. Heimatzeitschrift „Chronik u. Leben d. Kreises Wolmirstedt“. Heft 7, 115—117.
- , — (anonym) (1961): Die Vögel des Kreises Wolmirstedt. Kulturspiegel, Heimatzeitschrift des Kreises Wolmirstedt, Heft 4, 8—17.
- Sperling, E. (1941): Zur Vogelfauna der Gewässer (Magdeburg). Beitr. Avifauna Mitteldtschl. 5, 1—5.

Dr. Dieter Mißbach, 301 Magdeburg, Herderstraße 16

Berghänflinge im Stadtgebiet Halle (II)

Von Helmut Tauchnitz

Wie schon berichtet, GNIELKA (im Druck), TAUCHNITZ (1966), gehören seit mehreren Jahren Berghänflinge (*Carduelis flavirostris*) in den Monaten Oktober bis April in und um Halle zu den regelmäßigen Wintergästen. Sie werden in zum Teil recht großen Flügen angetroffen. Die Beobachtungen gelangen in allen Stadtteilen mit den dazugehörigen Randlagen.

In diesem zusammenfassenden Bericht der Jahre 1964 bis Frühjahr 1970 gingen etwa 500 Einzelmeldungen von Mitgliedern der Fachgruppe Halle ein. Die Bundesfreunde W. Berg, B. Cleven, K. Förchner, S. Gerulat, R. Gnielka, L. Haack, D. Heidecke, W. Henschel, H. Händl, W.-D. Hoebel, L. Jaworowski, H. Kant, Dr. K. Liedel, H. Nilius, J. Schmiedel, H. Schniggenfittig, W. Spickermann, Dr. A. Stiefel, R. Stiefel, P. Tischler, W. Töpfer stellten bereitwillig ihre Aufzeichnungen zur Verfügung. Allen genannten sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

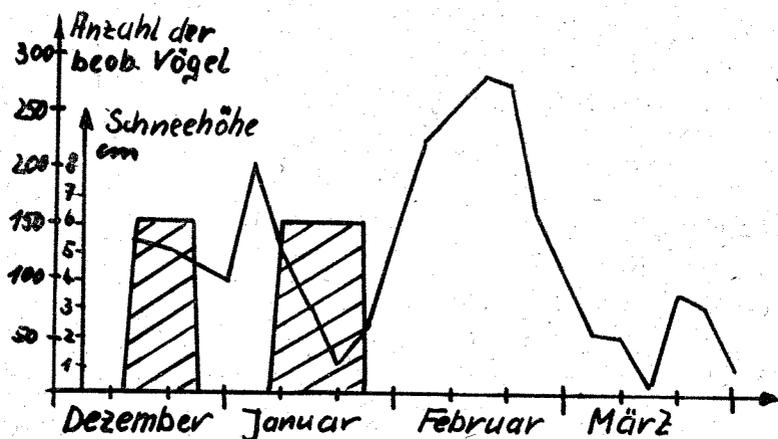
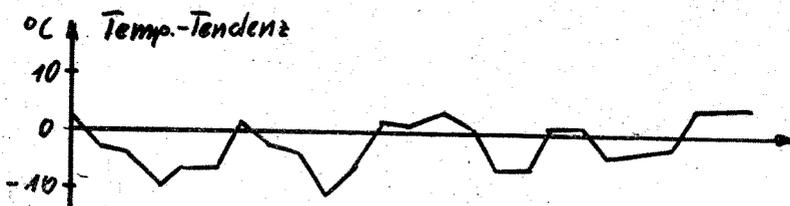
Beobachtungen außerhalb der Stadt

Die Berghänflinge bevorzugen die am Stadtrand liegenden Schutthalden, brachliegende Flächen, verunkrautete Felder und noch nicht rekultiviertes Gelände in Neubaugebieten. Auf der Halde Bruckdorf, einem zugeschütteten Tagebau am südöstlichen Stadtrand, beobachteten Mitglieder der Fachgruppe Halle während des Winters 1963/64 regelmäßig, oft täglich. Die Ergebnisse, grafisch dargestellt (S. 246), wurden in Pentaden gemittelt.

In den folgenden Jahren bis 1968/69 kamen bei Exkursionen über die Halde immer Berghänflinge unterschiedlicher Truppstärken zur Beobachtung. Im Winter 1969/70 traf man sie hier aber sehr selten an. Es entstand der Eindruck, daß sich die Vögel vorwiegend innerhalb der Stadt aufhielten.

Beobachtungen in den Wohngebieten

Im Stadttinnern läßt sich die Anwesenheit der Berghänflinge nicht grafisch darstellen, da diese Beobachtungen größeren Zufälligkeitscharakter besitzen und nichts über die tatsächlichen Zahlen aussagen. Obwohl ab 1966 immer nur kleine Trupps angetroffen wurden, scheint die Zahl der überwintern-



Grafische Darstellung 1a

den Vögel doch recht groß zu sein. Die von der Fachgruppe Halle zusammengetragenen Beobachtungen lassen erkennen, daß sich gleichzeitig in allen Stadtteilen Berghänflinge aufhielten. In den engen Straßenschluchten der Innenstadt fehlten sie, bzw. es wurden nur überfliegende Vögel festgestellt. In aufgelockerten Gegenden mit Straßenbäumen und in den weiträumigeren Neubaugebieten, auch in Halle-Neustadt, kamen sie häufig zur Feststellung. Der lebhafteste Verkehr auf den Straßen hatte keinen Einfluß auf ihr Verhalten. Bei diesen Beobachtungen fiel lediglich auf, daß sie sich gern auf Bäumen in der Nähe von Futterstellen aufhielten.

Hauptursache für das in den letzten Jahren verstärkte Auftreten der Berghänflinge in der Stadt ist sicherlich die Gewöhnung an das hier vorhandene Nahrungsangebot. Die Berghänflinge nahmen Futter, wo es ihnen geboten wurde. Futterstellen auf Balkons, Fenstersimsen, flachen Dächern und Futterhäuschen in allen Größen und an beliebigen Standorten gehörten zu den von ihnen bevorzugten Orten. Zu ebener Erde traf man sie nur in den aufgelockerten Neubaugebieten mit noch vorhandenen Unkrautflächen an. Verschiedene Beobachter bemerkten, daß die Zahl der Beobachtungen und die Truppstärken bei milderem Wetter zurückging. Wahrscheinlich suchten sie bei fehlendem Schnee oder bei geringerer Schneehöhe die Unkrautflächen am Stadtrand auf. Auf sich aufmerksam machten die Berghänflinge durch ihr lebendiges Verhalten und durch ihre Ruf- und Gesangsfreudigkeit. Dauernd in Bewegung, dabei ununterbrochen Stimmfühlungsrufe von sich gebend, konnten sie nicht übersehen bzw. überhört werden. In vielen

Fällen trug ihr Gesang, der von Einzelexemplaren und von Gruppen zu hören war, als Erkennungscharakteristikum bei.

Im Winter 1969/70 richteten einige Mitglieder der Fg. Halle während ihres täglichen Weges von und zur Arbeitsstelle und zu anderen Gelegenheiten ihre verstärkte Aufmerksamkeit auf die Berghänflinge. Der größte Teil der in der Tabelle zusammengefaßten Beobachtungen gelang auf diesen regelmäßigen Routen in verschiedenen Gegenden der Stadt (Gegend: Paulus-Kirche, Johannes-Kirche, Bürger-Park). Viele zufällige Beobachtungen an gleichen Tagen aus anderen Stadtteilen erhärten die Richtigkeit der Vermutung, daß die Gesamtzahl der Überwinterer beträchtlich ist. Nach dem 18. 3. 1970 befanden sich nur noch einzelne Berghänflinge im Gebiet.

		Anzahl d. Tage an denen Bghf. beobachtet wurden (nur Stadt)	Anzahl der Beobachtungen	Anzahl d. insges. beobachteten Berghänflinge
1969	November	2	4	etwa 40
	Dezember	16	22	etwa 230
1970	Januar	28	66	etwa 780
	Februar	25	36	etwa 390
	März	19	46	etwa 305
	April	7	7	11
Gesamt:		97	181	etwa 1756

Vergesellschaftung

Berghänflinge sind Schwarmvögel. Während des Winteraufenthaltes wurden sie bei uns in den seltensten Fällen einzeln angetroffen. In der Mehrzahl überwiegen Beobachtungen mit Truppstärken zwischen 10 und 100 Exemplaren. Einige Zahlen von großen Schwärmen seien aufgezählt.

Winter	1962/63	21. 11.	etwa 200, Bruckdorf (Spickermann)
	1963/64	Januar-Februar	mehrmals etwa 270, Bruckdorf (Gnielka, Tauchnitz)
	1964/65	22. 2.	etwa 400, Bruckdorf (Tauchnitz)
	1965/66	14. 12.	etwa 800, Bruckdorf (Gnielka)
	1966/67	26. 2.	etwa 350, Planena (Gnielka)
	1968/69	um 25. 12.	etwa 240, Bruckdorf (Tauchnitz)
	1969/70	21. 11.	350—400, Bruckdorf (Tauchnitz)

Diese wenigen Daten sind aus einer Fülle von Beobachtungen ausgewählt, die die Fg. Halle zusammentrug. Sie beziehen sich nur auf Beobachtungen außerhalb der Stadt. Im Stadtgebiet sind die Schwärme kleiner. Wenige Notierungen mit 20 bis 25 Exemplaren oder darüber liegen vor. An Spätnachmittagen konnten in einzelnen Fällen größere Trupps bemerkt werden, die, nach der Dämmerung zu urteilen, auf dem Wege zum Schlafplatz waren. Die häufigsten Feststellungen gelangen mit 3 bis 15 Vögeln. Wahrscheinlich hängt die Truppstärke von der Größe der Futterstellen ab. Denn in kleinen Futterhäuschen haben nur wenige Berghänflinge gleichzeitig Platz, und die größeren Schwärme fallen auf Grund dieser Tatsache auseinander, um an Futter heranzukommen.

Vergesellschaftung mit anderen Arten im eigentlichen Sinne liegt wahrscheinlich nur in einem Falle vor. Berghänflinge wurden zwar oft mit anderen Vögeln gemeinsam angetroffen, vor allem Finkenvögeln, aber das geschah dann am gemeinsamen Futter- oder Schlafplatz. Um aktive Vergesellschaftung handelt es sich sicherlich bei einer Beobachtung von

Gnielka, als er etwa 800 Berghänflinge, darunter etwa 40 Birkenzeisige (*Carduelis flammae*), auf einer Ruderalfläche am Stadtrand antraf. In der dort aufgestellten Fangreue hatten sich neben Berghänflingen auch zwei Birkenzeisige gefangen.

An künstlichen Futterstellen und im natürlichen Nahrungsbiotop wurden sie mit Grünfinken, Haus- und Feldsperlingen, Bluthänflingen, Feldlerchen, Ohrenlerchen, Wiesenpiepern, Rohrhammern, Schneeammern und Bergfinken beobachtet. In wenigen Fällen waren Türkentauben und verwilderte Haustauben Nahrungspartner an Futterstellen und auf Fensterbrettern. An Schlafplätzen im Schilf kamen sie gemeinsam mit Goldammern, Rohrhammern, Grauammern, Feldsperlingen und Blaumeisen zur Beobachtung. Die „Vergesellschaftung“ hörte immer dann auf, wenn die Vögel aufflogen. In der Luft bildeten dann die Berghänflinge wieder artenreine Schwärme.

Die Schlafplätze in der Stadt besuchten reine Berghänflingsschwärme, obwohl in einem Falle Stare, Haussperlinge und Berghänflinge nur 120 bzw. 80 Meter voneinander schlieften.

Erst- und Letztbeobachtungen

Außerhalb der Stadt		im Stadtgebiet	
1962/63			
E.	18. 11. 1962	29 (Kant, Gnielka)	
L.	17. 2. 1963	73 (Gnielka)	
1963/64			
E.	6. 11. 1963	70 (Stiefel)	
L.	3. 4. 1964	einzel. (Tauchnitz)	
1964/65			
E.	28. 10. 1964	30 (Stiefel)	
L.	19. 3. 1965	5 (Berg)	
1965/66			
E.	10. 11. 1965	50 (Hoebel, Schmiedel, Tischler)	4. 1. 1966 4 (Tauchnitz)
L.	1. 4. 1966	4 (Tauchnitz)	19. 2. 1966 (Nilius) (Tauchnitz)
1966/67			
E.	1. 11. 1966	2 (Gnielka)	6. 1. 1967 8 (Gerulat)
L.	19. 3. 1967	48 (Tauchnitz)	21. 3. 1967 116 (Gnielka)
1967/68			
E.	12. 11. 1967	9 (Tauchnitz)	30. 11. 1967 12 (Gnielka)
L.	11. 2. 1968	4 (Kant) (Tauchnitz)	12. 3. 1968 (Liedel)
1968/69			
E.	16. 10. 1968	1 (Tauchnitz)	3. 11. 1968 11 (Händl)
L.	27. 3. 1969	4 (Tauchnitz)	2. 4. 1969 2 (Tauchnitz), 3—4 (Fg.)
1969/70			
E.	21. 11. 1969	350—400 (Tauchnitz)	25. 11. 1969 20 (Gnielka)
L.	11. 2. 1970	3 (Tauchnitz)	16. 4. 1970 2 (Gerulat)

Beringungen — Wiederfänge

1963/64 und 1964/65 wurden in Halle auf der Halde Bruckdorf und an Schlafplätzen systematisch den ganzen Winter über Berghänflinge gefangen und beringt. Wiederfänge und Rückmeldungen geben ein aufschlußreiches

Bild über die Verweildauer am Ort, und über das Umherstreichen der Vögel im Winterquartier. Das mir freundlicherweise von den halleschen Beringern, vorwiegend von Dr. A. Stiefel, zur Verfügung gestellte Material läßt erkennen, daß ein großer Teil der anwesenden Vögel beringt werden konnte und daß sie innerhalb der Fangperioden recht ortstreu waren. Viele Berghänflinge gingen mehrmals, einzelne bis zu zehnmal in die Reuse. Der Fangabstand betrug zwischen einem Tag bis 109 Tage. Ein extremer Fall, ein ad. Männchen, hielt sich bis zum 17. 5. 1964 regelmäßig an einer Voliere auf, in der sich Lockvögel befanden (Stiefel). Wiederfänge von in der Reuse beringten Berghänflingen gelangen auch an den in der Nähe liegenden Schilfschlafplätzen oder umgekehrt.

Innerhalb der Stadt wurden gemeinsam mit dem Beringer L. Haack auf meinem Balkon vom 7. 1.—20. 2. 1970 68 Berghänflinge gefangen und beringt. Es gelang während dieser Zeit nur der Wiederfang bzw. die Wiederbeobachtung eines beringten Exemplares. Ein am 1. 2. 1970 beringtes ad. Weibchen konnte bis zum 9. 4. 1970 dreizehnmal kontrolliert und zwischendurch beobachtet werden. An anderen Futterstellen gelang eine Wiederbeobachtung bzw. ein Wiederfang eines Berghänflings aus dieser Fangperiode. Das deutet darauf hin, daß die Mehrzahl der Vögel in der ganzen Stadt umherstreicht und die Gesamtzahl daher schwer zu bestimmen ist. Weiter kann man daraus schließen, daß keine Gewöhnung an einen bestimmten Futterplatz innerhalb der Stadt auftritt, im Gegensatz zu den Reusenfängen außerhalb der Stadt.

Beringungen 1961—1969 (nur im Stadtkreis Halle)

	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Ges.
K. Forchner/ L. Haack	—	—	—	—	—	—	5	41	6	52
H. Glaser	1	—	52	39	26	16	10	—	—	144
W. Hesse	—	—	—	4	7	53	13	2	7	86
Dr. A. Stiefel	—	—	9	539	301	28	47	45	6	975

Gesamt: 1 — 61 582 334 97 75 88 19 1257

Die unterschiedlichen Fangergebnisse sind zurückzuführen auf geringere Fangintensität, nicht auf das Fehlen oder die Anwesenheit kleinerer Schwärme im Überwinterungsgebiet.

Wiederfunde am Beringungsort

- innerhalb einer Fangperiode
- über mehrere Fangperioden

Winter	63/64	64/65	65/66	66/67	67/68	68/69	69/70
a.	257	39	1	—	2	—	2
b.	—16—	—1—	—	—	—	—1—	—
	—2—	—	—	—	—	—	—
	—	—2—	—	—	—	—	—

Wiederfunde aus anderen Orten (keine Unterscheidung zwischen Beringungsort und Fundort)

Halle—Merseburg (18 km)

a.	40	49	5	—	—	—	—
b.	—15—	—5—	—1—	—	—	—	—
	—	—1—	—	—	—	—	—

Halle—Leipzig (30 km)

a.	—	—	1	—	—	—	—
b.	—1—	—	—1—	—	—	—	—

Wiederfunde aus anderen Orten

Halle—Bitterfeld (30 km)							
a.	4	2	—	—	—	—	—
Halle—Köthen (35 km)							
a.	3	1	—	—	—	—	—
b.	—	1	—	—	—	—	—
Halle—Dessau (45 km)							
a.	3	—	—	1	—	—	—
b.	—	2	—	1	—	—	—
Halle—Steckby (60 km)							
a.	7	—	1	—	—	—	—
b.	—	2	—	1	—	—	—
Halle—Magdeburg (75 km)							
a.	—	2	7	—	1	—	—
b.	—	2	—	2	—	3	—
				—	1	—	—
Halle—Wismar (270 km)							
a.	2	1	—	—	—	—	—

Die Fernfunde in Halle beringter Berghänflinge, bzw. die Funde von Ringvögeln ausländischer Beringungszentralen in Halle lassen den Schluß zu, daß es sich bei den Überwinterern um Vögel der Nominatform, *Carduelis flavirostris flavirostris*, handelt, die in Nordeuropa (Norwegen, Nordfinland) beheimatet ist. PIECHOCKI (1958), der am 10. 2. 1956 einen Totfund erhielt, ordnete diesen der Nominatform zu. Vögel der zweiten europäischen Rasse, *C. f. pipilans*, deren Verbreitungsgebiet Irland, Schottland und die schottischen Inseln sind, konnten in unserem Gebiet noch nicht nachgewiesen werden (Bub briefl. und 1970).

Schlafplätze

Schlafplätze wurden ab 1964/65 außerhalb der Stadt gefunden. Innerhalb der Stadt kamen sie ab 1965/66 zur Kenntnis. Erstmals beobachtete Schmiedel kurzzeitig am 20. und 23. 1. 1966 an unverputzten Neubauten in Halle-Nord 60 bzw. 45 Exemplare, die die Nacht dort verbrachten (TAUCHNITZ 1966).

Schlafplatz Thälmannplatz (I)

Das Gebäude, an dem die Berghänflinge nächtigten, lag am Rande des in der Umgestaltung befindlichen Platzes. Es befand sich während der ganzen Nacht im Licht der Straßenlampen. Die Berghänflinge schliefen am abbröckelnden Putz eines nach Norden zeigenden Giebels. Seine Höhe betrug etwa 18 Meter. Die Vögel hielten sich nur im oberen Drittel der Wand auf. Im Dezember 1967 und Januar-Februar 1968 übernachteten bis etwa 250 Exemplare an dieser Stelle. Der Schlafplatz bestand nur während dieser Zeit. Das Gebäude wurde im Frühjahr 1968 abgerissen. Am 2. 2. 1968 beobachtete Tauchnitz in der Abenddämmerung die Ankunft der Berghänflinge. Wetter: — 8 °C; bedeckt; Wind S 2; Sonnenuntergang 16.53 Uhr.

Beobachtungsbeginn 15.37 Uhr. Keine Berghänflinge

16.15 Uhr 5+2

16.40 Uhr mehrere kleine Trupps bis etwa 60 (ges.) kommen fast gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen.

16.45 Uhr 30+20+einzelne

16.48 Uhr 12+8+8+2

16.55 Uhr 3+4+14+6+6+1+5

16.57 Uhr 4+8+2

17.00 Uhr 2+1
 17.02 Uhr 4
 17.03 Uhr 1+1+4+1
 17.05 Uhr 3
 17.08 Uhr 5+3
 17.12 Uhr 1
 17.18 Uhr 11, starke Dämmerung, fast dunkel
 17.25 Uhr Beobachtung abgebrochen.
 Summe: etwa 240

Die ersten Ankömmlinge flogen unruhig hin und her und ließen sich oft erst auf dem Dach des Gebäudes oder auf einem in der Nähe stehenden Baum nieder, bevor sie in der Wand einfielen. Letztmalig sah Stiefel am 21. 3. 1968 etwa 30 Berghänflinge an diesem Platz.

Schlafplatz nahe der Moritzkirche (II)

An einer nach Norden gerichteten Abbruchwand gegenüber dieser Kirche suchten am 3. 1. 1968 etwa 20 Berghänflinge an lockerem Putz und in ausgetretenen Nischen nach Schlafplätzen. Am 28. 2. 1968, ebenfalls in der Abenddämmerung, konnten insgesamt etwa 100 Exemplare der Art von R. und A. Stiefel beim Einfallen in die Wand beobachtet werden. Die Vögel schliefen in einer Höhe zwischen 4 und 10 Metern.

Schlafplatz Ullrich-Kirche (III)

Dieser Schlafplatz an der Nordseite der Kirche war während der ganzen Nacht beleuchtet. An einer der belebtesten Straßen der Innenstadt gelegen, wurde er sicherlich lange übersehen. Im Januar-Februar 1968 schliefen hier etwa 100 Berghänflinge. Sie nächtigten in Fugen und an hervorspringenden Ziegeln bis etwa 4 Meter unterhalb der 18 Meter hohen Dachkante (Stiefel).

Schlafplatz Starkstromanlagenbau (IV)

Das neugeschossige Bürohochhaus, welches den Berghänflingen im Winter 1968/69 als Schlafplatz diente, liegt etwa 250 Meter nördlich des als (I) genannten Gebäudes. Die Fenstersimse der nachts beleuchteten, nach Süden gerichteten Fassade und die Leuchtbuchstaben auf dem Dach wurden hier von Vögeln als Übernachtungsplatz gewählt. Im Januar-Februar 1969 konnten Angestellte des Betriebes in der Abenddämmerung oft (sicherlich jeden Abend) Kleinvögel bemerken, die das Haus umflatterten. Genaue Angaben liegen von Liedel vor, der am 11. 2. 1969 gegen 17.10 Uhr etwa 250 Berghänflinge beobachtete, die das Gebäude anfliegen und sich zur Nacht Ruhe niederließen.

Schlafplatz Hollystraße (V)

Ein weiterer kleiner Schlafplatz im Winter 1968/69 befand sich in der Hollystraße. Im März, vom 4. 3. bis 18. 3., nächtigten hier an einer Hauswand, von der sich der Putz stark löste, bis etwa 70 Berghänflinge. Die Höhe der Wand betrug etwa 20 Meter und zeigt nach Süden (Liedel).

Schilfschlafplätze

Diese Schlafplätze befanden sich am Stadtrand, noch im Stadtgebiet von Halle.

Schlafplatz nahe des ehemaligen Braunkohlenwerkes Ammendorf (VI)

Schilfgebiet etwa 0,5 ha groß am oberen Rand eines im Verkippen befindlichen Tagebaurestloches. Das Schilf stand in einer Senke im knietiefen Wasser, an einigen Stellen auch tiefer.

Im Frühjahr 1964 übernachteten an dieser Stelle bis 120 Berghänflinge. Am 1. 4. 1964 waren es 120, dann wurde der Schlafplatz für dieses Jahr aufgegeben (Stiefel, Tauchnitz). Auch im Winter 1964/65 konnte Stiefel am 4. 11. 1964 und am 9. 3. 1965 je 21 Berghänflinge im Schilf einfallen sehen. In

der Zwischenzeit fanden keine Beobachtungsgänge statt. Mitte Dezember 1965 hatten etwa 200 Berghänflinge den Schlafplatz bezogen. Am 15. 12. gelang es Stiefel, 98 Exemplare zu fangen und zu beringen. Kontrollen am 29. 11. 1968 und 7. 12. 1968 ergaben nur wenige anwesende Vögel. 25 bzw. 20 Berghänflinge fielen in der Dämmerung am Schlafplatz ein. In den zwei Jahren zwischen 1965 und 1968 fanden keine Beobachtungsgänge statt. Auch im November-Dezember 1969 wurden keine Berghänflinge an diesem Schlafplatz festgestellt. Während der Beobachtungsjahre 1964 bis 1970 war das Schilfgebiet keinen Veränderungen unterworfen. Auf der Sohle des ehemaligen Tagebaues, etwa 500 Meter von diesem Platz entfernt, befand sich ebenfalls ein Schilfstück. In der Ausdehnung war es etwa dreimal so groß wie das vorher genannte. Wenige Rinnäle (Abwasser des BKW) durchflossen den sandigen Untergrund. Beim Anflug an den oberen Schlafplatz wechselten die Berghänflinge in der Dämmerung zwischen diesen zwei Plätzen hin und her. Die Mehrzahl der Vögel blieb aber dann am oberen Schlafplatz. 1967 wurde dieser Teil des ehemaligen Tagebaues verkippt, und die untere Schilffläche verschwand.

Schlafplatz bei Osendorf (VII)

Schilffläche etwa 0,72 ha in einem Winkel zwischen Gleisanlagen einer Grubenbahn und einer steil abfallenden Kippe (10 bis 12 Meter). Das Schilf stand im knietiefen Wasser bzw. Schlamm.

Stiefel fand diesen Schlafplatz im Frühjahr 1964 und konnte hier am 3. 3. 20 und am 18. 3. 25 Berghänflinge beobachten. Er kontrollierte in der Überwinterungsperiode 1964/65 zwischen dem 4. 11. 1964 und 23. 1. 1965 fünfmal. Als Maximum wurden am 10. 2. 1965 120, bzw. als Minimum am 10. 11. 1964 1 Exemplar notiert. Berg fand am 12. 3. 1965 keinen Berghänfling an diesem Platz. Ebenso erging es Tauchnitz am 6. 12. 1969.

Schlafplatz bei Büschdorf (VIII)

Die lockere Schilffläche auf der Sohle der ehemaligen Kiesgrube, etwa 10 ha groß, war vermutlich nur ein kurzzeitiger Schlafplatz. Nur am 2. 3. 1966 bemerkte Stiefel bei der Suche nach Schlafplätzen anderer Arten etwa 30 Berghänflinge im Schilf. Die Wassertiefe war hier sehr unterschiedlich. Trockene und bis etwa 1 Meter tiefe Standorte wechselten. Durch Ansteigen des Grundwassers wurde dieses Schilfgebiet 1967 überflutet, so daß es vollständig verschwand.

Schlafplatz Mötzlicher Teiche (IX)

Aus dichtem Bewuchs hörte am 26. 1. 1966 Liedel starkes Rufen. Da es in der Abenddämmerung war, vermutete er einen Schlafplatz. Auch im Frühjahr 1964 kam er zu dem gleichen Schluß. Am 9. 3. 1964 flogen etwa 30 Berghänflinge in der Abenddämmerung das Schilf an, und am 26. 3. befanden sich mindestens zwei Berghänflinge unter Wiesenpiepern und Graumammern im Schilf. Auch aus den Jahren 1967—1970 liegen Beobachtungen vor, die einen Schlafplatz im Gebiet der Mötzlicher Teiche vermuten lassen (Liedel).

Im Winter 1969/70 gelang es der Fachgruppe nicht, Massenschlafplätze von Berghänflingen im Stadtgebiet oder am Stadtrand aufzufinden. Es entstand der Eindruck, daß sich die Vögel nur zu kleineren Schlafgesellschaften zusammenfanden. Einige Daten dazu:

- 7. 1. 1970 16.30 Uhr 22 Ex. auf Bäumen und Dächern, Nähe Stadtmitte. Eventuell Schlafplatz, da es schon stark dämmerte (Gerulat).
- 19. 2. 1970 17 Ex. übernachteten auf Fenstersimsen in der Schleiermacherstraße (Gerulat).

19. 2. 1970 etwa 15 Ex. übernachteten auf abgeblättertem Putz einer Hauswand in der Scheffelstraße. Entfernung zum vorher erwähn-tem Platz etwa 100 Meter (Gerulat).

15./16. 3. 1970 An gleicher Stelle 6 Ex. Sie verlassen den Schlafplatz 6.30 Uhr (Gerulat).

27. 2. 1970 18.25 Uhr, fast dunkel. Mehrere verhört im Efeu auf einem Hof, Nähe Reileck (Haack).

Das schon erwähnte, mehrmals wiedergefangene beringte Weibchen wurde an verschiedenen Tagen bis zur Dunkelheit und am Morgen bei einsetzender Dämmerung auf dem Baum vor dem Balkon festgestellt. Sicher hat es allein irgendwo in der Nähe die Nacht verbracht. Das ist um so erstaunlicher, da in der einsetzenden Dämmerung fast jeden Abend kleinere oder größere Trupps, wahrscheinlich auf dem Weg zu Schlafplätzen, kurzzeitig auf dem gleichen Baum einfielen, ohne diesen Vogel zum Mitfliegen zu bewegen. Vom 5. bis 9. 4. 1970 nächtigte er dann tatsächlich in einem geschützten Winkel des Balkons.

GNIELKA (im Druck) vermutet, daß eine kleine Gruppe Berghänflinge im Fichtengezweig auf dem Südfriedhof Halle schliefen (6. 1. 1970 16.25 Uhr).

Feinde

Da sich die Berghänflinge vorwiegend im Stadtgebiet oder auf weiträumigen Ruderalflächen oder Unkrautflächen aufhalten, ist hier die Zahl ihrer Feinde gering. Innerhalb der Stadt konzentrierten sich im Winter 1969/70 auf Grund der langanhaltenden Schneeperiode Turmfalken. Diese hatten sich vorwiegend auf Kleinvögel als Nahrung eingestellt. An Futterstellen und Schlafplätzen sind die Überraschungsangriffe der Falken sicher oft glücklich. Liedel beobachtete 1968/69 am Schlafplatz Starkstromanlagenbau einen Turmfalken, der in der Dämmerung vergeblich Berghänflingen nachstellte. Die 1969/70 auf dem Balkon aufgestellte Fangreuse belagerten Turmfalken über 13 Tage. Am ersten Tag gelang es ihnen, drei Berghänflinge durch den Maschendraht der Reuse zu ziehen und an Ort und Stelle zu kröpfen. Außerhalb der Stadt konnten ebenfalls Turmfalken bei der Jagd auf Berghänflinge beobachtet werden.

Ein Raubwürger versuchte im Dezember 1967 auf der Halde Bruckdorf erfolglos, die Art zu erbeuten.

Da Sperber bei uns seltene Wintergäste sind, gehören Berghänflinge wohl nur in geringer Zahl zu ihren Beutevögeln.

Zusammenfassung

Das Wintervorkommen der Berghänflinge im Stadtgebiet Halle von 1964 bis 1970 wird beschrieben. Erstmals wurden kleinere Schwärme im Januar/Februar 1966 in den Wohngebieten beobachtet. In den folgenden Jahren nahm hier die Zahl der Berghänflinge zu. Schlafplätze innerhalb und außerhalb der Stadt kamen zur Kenntnis. Wiederfänge beringter Vögel lassen den Schluß zu, daß die Berghänflinge im Winterquartier relativ ortstreu sind.

Literatur:

Bernt-Bärtl, J., Meißner, S., Ryssel, A., und W. Witte (1966): Bericht über die Berghänflingsberingungsaktion 1963/64 vom Reusenfangplatz auf der Leuna-Halde, Kreis Merseburg. Merseburger Land, 83—88, 103—117.

Bub, H. (1970): Zur Jahresverbreitung der nordeuropäisch-britischen Berghänflinge (*Carduelis flavirostris*) nach den Ringfunden. Vogelwarte 25, 237—239.

Gnielka, R. (im Druck): Berghänflinge an Birkenfrüchten auf dem Südfriedhof Halle. Apus 2, 254—256.

- Makatsch, W. (o. J.): Die Vögel in Feld und Flur. Neumann Verlag, Radebeul und Berlin.
- Peterson, R., Mountford, G., und P. Hollom (1961): Die Vögel Europas. Parey Verlag, Hamburg-Berlin, 4. Auflage.
- Piechocki, R. (1958): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. 2. Mitteilung. Beitr. z. Vogelk. 6, 106—112.
- Tauchnitz, H. (1966): Berghänflinge im Stadtgebiet Halle. Apus 1, 101—103. Monatlicher Witterungsbericht für das Gebiet der DDR, Jahrgang 17, 18, 23, 24.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

Berghänflinge an Birkenfrüchten auf dem Südfriedhof Halle

Von Reinhard Gnielka

In den letzten zehn Jahren hat der Berghänfling den halleschen Ornithologen manche Überraschung beschert. Vor 1960 wurde die Art hier als außergewöhnliche Seltenheit betrachtet. REY (1871) vermerkte sie zwar öfter von Oktober bis Januar auf seinen Futterplätzen bei Rattmannsdorf (meist in Gesellschaft von Bluthänflingen), und nach TASCHENBERG (1909) kam sie nur in manchen Jahren zur Beobachtung; doch dann fehlen jegliche Notizen über den Vogel aus der Umgebung von Halle, obwohl hier einige eifrige Beobachter und Beringer gerade den Singvögeln ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten. Erst am 4. 2. 1956 gelang es K.-P. Herrn, 15 Berghänflinge im Ödland am Kraftwerk Halle festzustellen, und PIECHOCKI (1958) hielt den Totfund eines Männchens vom 10. 2. 1956 mit Recht als veröffentlichenswert und erwähnte die Beobachtung eines Schwarmes bei Holleben im zeitigen Frühjahr 1956 durch K. Rost.

Erst von 1960 an häuften sich dann Feststellungen der Art auf Ödflächen am Stadtrand, besonders im Tagebaugelände bei Halle-Bruckdorf (GNIELKA 1966). Hier wurden dann Schwärme bis 400 Ex. (22. 2. 1965, Tauchnitz) und 800 Ex. (14. 12. 1965, Gnielka) vermerkt. Von 1966 an (TAUCHNITZ 1966) erschienen die Berghänflinge an vielen Stellen der Stadt an Futterhäuschen; Schlafplätze an Gebäuden in Halle wurden bekannt.

Ein neues Phänomen erregte 1967 Erstaunen. Seit dem 12. 12. konnten (regelmäßig bis zum 2. 3. 1968) Berghänflinge auf dem Südfriedhof angetroffen werden. Sie hingen, wie man es von Erlenzeisigen und Birkenzeisigen gewöhnt ist, an Birkenzweigen und nahmen eifrig die Samen auf. Höchstzahl: 20 Ex. am 2. 1. 1968. Im folgenden Winter erschienen die Vögel wieder an fruchtenden Birken. Vom 12. 11. 1968 (11 Ex.) bis 19. 3. 1969 (3 Ex.) fehlten sie auf fast keiner Exkursion. Höchstzahlen: 39 am 15. 12. 1968 und 38 am 8. 2. 1969. In noch größeren Gruppen stellten sich die Tiere im Spätherbst 1969 ein; erstmals am 25. 11. (20 Ex.), Höchstzahl am 15. 12. (43 Ex.); am 4. 1. 70 waren es sogar 56. Auf dem weiträumigen Gertraudenfriedhof in Halle fand Tauchnitz am 25. 12. 1969 insgesamt 120 Berghänflinge an Birkenfrüchten.

Da die Tiere auf dem Südfriedhof noch mehrfach in der Dämmerung angetroffen wurden, konnte man vermuten, daß sie hier auch nächtigten. Am

6. 1. 1970 beobachtete ich von 16.05 Uhr an eine Gruppe von 12 Ex., die noch eifrig Birkensamen aufnahmen, bis sie um 16.25 Uhr in eine nahe Fichten-gruppe abflogen und unter das dicke Gezweig schlüpften.

Das Auftreten der Vögel an den Birken der städtischen Anlagen ist nicht einfach durch Nahrungsmangel zu erklären. Nach wie vor wurden auch die mit fruchtenden Wildkräutern bestandenen Ödflächen von größeren Berghänflingstrupps besucht.

Nicht selten konnte Gesang vernommen werden (10 von 30 Daten). Dabei saß in sieben von zehn Fällen der Sänger abgesondert von seinen Artgenossen in einer Birke und zwitscherte anhaltend beschaulich vor sich hin. Wenn man Herbst- und Wintergesang als Ausdruck des Wohlbefindens wertet, dann läßt sich das Erscheinen der Berghänflinge auf dem Friedhof keineswegs als eine Notreaktion verstehen. Die Gesangsdaten sind ohne erkennbare Häufung auf die Zeit vom 12. 11. bis 19. 3. verteilt.

Birkensamen als Nahrung des Berghänflings wurde vereinzelt schon andernorts im deutschen Binnenland festgestellt. So sah BÄHRMANN (1961) am 17. 12. 1943 einen Trupp im Schraden; mehrere Tage hindurch konnte er sie beim Verzehren von Birkensamen beobachten; die tiefverschnittenen Felder boten ihnen keine andere Nahrung. Als MÜLLER (1951) eine Beobachtung von 50 Berghänflingen, die er am 6. 2. 1949 an einer fruchtenden Birke bei Quedlinburg sah, veröffentlichte, erhielt der Herausgeber der Zeitschrift (BRUNS, 1952) wegen des ungewöhnlichen Biotops kritische Zuschriften; DATHE verbürgte sich damals voll für die Richtigkeit der Beobachtung. Später fand auch HILPRECHT (1966) Berghänflinge an Birken, und zwar regelmäßig vom 19. 1.—1. 3. 1963 (bis 70 Ex.) auf dem Westfriedhof Magdeburg.

Immer wieder drängt sich dem kritischen Betrachter die Frage auf, ob nicht früher der Berghänfling einfach übersehen oder mit verwandten Arten verwechselt worden ist. Der Mangel an guten Bestimmungsbüchern hat in früheren Jahrzehnten zweifellos das Erkennen der Arten erschwert. Auch gab es weniger Beobachter, und die Begegnungswahrscheinlichkeit war deshalb geringer. Aber schon in der Vorkriegszeit, noch mehr in den 50er Jahren führten nicht selten Exkursionen in den Raum Kläranlagen-Franzigmark oder in die Saaleaue südlich Ammendorf, wo im letzten Jahrzehnt viele Berghänflingsfunde gelangen. Die Vögel wären hier sicher auch früher von den haleschen Beobachtern, unter denen es eine Reihe guter Stimmenkennner gab und gibt, erkannt worden. H. Schniggenfittig, der seit 1927 Tagebuch führt, verneint entschieden die Möglichkeit der Verwechslung mit dem Bluthänfling durch die älteren Vogelfreunde, seine als selbstkritisch bekannte Haltung läßt keinen Zweifel offen. Wir jüngeren Beobachter führen vor 1960 in das Bruchgebiet an die Mittelelbe, um den Berghänfling kennenzulernen. Auch das Auftreten der Art in der Stadt und an den Birken der Friedhöfe ist früher in Halle nicht einfach übersehen worden. Seit dem Herbst 1963 führe ich ganzjährig (etwa wöchentlich einmal) Zählungen auf dem Südfriedhof durch; aus methodischen Gründen nehme ich im Winterhalbjahr nur optisch gemusterte Individuen in die Strichliste auf. Dabei konnten vor 1967 keine Berghänflinge vermerkt werden, die auch durch ihre typischen Rufe aufgefallen wären. Das heute häufige Erscheinen von Berghänflingen an den Futterhäuschen der Wohngebäude ist ebenfalls ein so auffälliges Phänomen, daß es nicht übersehen werden kann. Die überraschenden Berghänflings-Beobachtungen der letzten zehn Jahre sind nicht durch bessere Artenkenntnis und häufigere Exkursionen zu erklären, sie sind eine Widerspiegelung echter Änderungen in den Lebensgewohnheiten der Art.

Literatur:

- Bährmann, U. (1961): Die Vögel des Schradens und seiner Umgebung. Abh. u. Ber. Museum Tierk. Dresden **26**, 21—61.
- Bruns, H. (1952): Zu: Berghänflinge im Binnenland. Einige Worte zur Kritik an Seltenheitsbeobachtungen. Orn. Mitt. **4**, 67—69.
- Bub, H. (1969): Nahrungspflanzen des Berghänflings (*Carduelis fl. flavirostris*). Vogelwarte **25**, 134—141.
- Gnielka, R. (1966): Die Vögel des Tagebaurestlochs Halle-Bruckdorf. Apus **1**, 65—74.
- Hilprecht, A. (1966): Birkenzeisige und Berghänflinge in Magdeburg. Falke **13**, 67.
- Müller, H.-J., u. H. Dathe (1951): Berghänflinge bei Quedlinburg. Orn. Mitt. **3**, 234.
- Piechocki, R. (1958): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands II. Beitr. z. Vogelk. **6**, 106—112.
- Rey, E. (1871): Die Ornis von Halle. Z. ges. Naturw. **37**, 453—489.
- Taschenberg, O. (1909): In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises. Abschnitt: Vögel, S. 63—106. Halle.
- Tauchnitz, H. (1966): Berghänflinge im Stadtgebiet Halle. Apus **1**, 101—103.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Das Vorkommen der Nachtigall südlich und westlich des Kyffhäusergebirges 1967—1970

Von Wolfgang Sauerbier

Einleitung

Die Nachtigall — *Luscinia megarhynchos* — ist im Kyffhäusergebirge recht bekannt, und häufig hat man die Möglichkeit, sie singen zu hören oder sogar zu sehen. Leider hat sich bisher noch kein Ornithologe im Gebiet näher mit der Häufigkeit dieser Art beschäftigt. Deshalb nachfolgende Arbeit über Einzel- bzw. Zufallsbeobachtungen von 1967 bis 1968 und Planbeobachtungen von 1969 bis 1970. In ihr werden Beobachtungen von Grimm, Karlstedt, Linnert und die eigenen verwendet. Es sei den Beobachtern für die Bereitstellung ihrer Notizen gedankt.

Das Kyffhäusergebirge ist ein Waldgebiet mit vorwiegend Buchen- (45 Prozent) und Eichenbestand (15 Prozent) sowie einem Kiefern- und Fichtenanteil. Der Gebirgszug hat eine Größe von etwa 38 km². Die Bestandsaufnahme beschränkt sich auf den Süd- und Westteil des Kyffhäusergebirges von Udersleben bis zum Rabental SW von Kelbra. Das ist eine Strecke von etwa 16 km. Aus den Jahren 1967 und 1968 sind nur aus dem Frankenhäuser Gebiet Beobachtungen vorhanden.

Brutbestand

Nester konnten aus Zeitgründen nicht gesucht werden. Die Brutpaare wurden nach singenden Männchen ermittelt. Die größte Sangesaktivität liegt in den frühen Morgenstunden zwischen 4.00 bis 7.00 Uhr sowie in den Abendstunden von 20.00 bis 23.00 Uhr. GNIELKA (1967) schreibt, daß der aktivste Gesang in den Morgenstunden zwischen 4.00 und 6.00 Uhr ist. Die Erstbeobachtungen im Frühjahr waren: 25. 4. 1967, 21. 4. 1968, 20. 4. 1969 und

20. 4. 1970, jeweils an verschiedenen Örtlichkeiten. Daraus ist ersichtlich, daß die ersten Nachtigallen in der Regel um den 20. 4. herum an ihren Brutplätzen eintreffen.

Obwohl die Nachtigallen nicht lange mit dem Gesang auf sich warten lassen, singen sie doch anfangs ziemlich wenig und die Sangesstärke ist recht gering. Die Sangesaktivität steigt von Tag zu Tag an, um Anfang Mai ihren Höhepunkt zu erreichen. In den ersten beiden Maiwochen kann man die Nachtigall fast ganztägig hören. Gegen Ende Mai ist die Sangestätigkeit meist so vermindert, daß man den Gesang recht selten vernehmen kann. Vermutlich läßt sich das darauf zurückführen, daß das Brutgeschäft auf seinem Höhepunkt steht. Nach 1—2 Wochen steigert sich die Sangesfreudigkeit wieder, erreicht allerdings nicht die Stärke der ersten beiden Maiwochen. Wenn die zweite Juniwoche beginnt, hat die Gesangsaktivität inzwischen wieder so abgenommen, daß das Lied der Nachtigall nur noch selten und zum Teil unvollständig zu hören ist. Der Gesang schwächt sich so sehr ab, daß die Sänger Mitte Juni nur noch ihren Verständigungs- bzw. Lockruf „Wist karr“ mit einem anschließenden Roller hören lassen. Dieser Roller fällt allerdings meist schon nach kurzer Zeit weg, so daß man bis Ende Juni, gelegentlich bis Mitte Juli, nur noch das „Wist karr“ hören kann.

Die Letztbeobachtungen erstrecken sich in der Regel auf die letzten Juli-Tage. HILPRECHT (1954) gibt den Rückzug von Ende August bis Mitte September an.

Bruttabelle

Brutorte	1967	1968	1969	1970
1. Vorderes Kraußenholz				2
2. Keltertal				2
3. Dornliete-Venus Hügel			1	1
4. Pfanne		1	1	1
5. Barbarossahöhle	1	1	1	1
6. Falkenburg			* 1	1
7. Dreiangel (Rottleben)		1	1	1
8. Breiter Berg				1
9. Äbtissingrube				1
10. Kattenburg	12	13	11	15
11. Sportplatz				* 1
12. Westlich Galgenberg	2	2	3	5
13. Östlich Galgenberg		1	1	1
14. Georgshöhe			2	2
15. Wüstes Kalktal			1	1
16. Klocks Berg				1
17. Tillsches Tor				* 1
18. Weinberg (Hausmannsturm)		1	1	1
19. Weinberg (Kindersanatorium)			1	1
20. Blutrinne				1
21. Priesterberg			1	1
22. Grauer Berg				1
23. Roter Berg		5	5	5
24. Lückenhügel		* 1	1	1
25. Udersleber Lehde				1
26. Rathsfeld				1
Brutpaare	15	26	32	51
Brutplätze	3	9	15	26

* Brutplatz wurde im gekennzeichneten Jahr neu besiedelt.



Die Tabelle zeigt, daß 1967 an drei untersuchten Standorten 15 Brutpaare, 1968 an 9 Orten 26 Brutpaare, 1969 an 15 Standorten 32 und 1970 an 26 Standorten 51 Brutpaare gezählt wurden. Dabei konnte von der Kattenburg eine Steigerung der Brutpaare von 12 auf 15 und am Westteil des Galgenberges von 2 auf 5 registriert werden. Nachweisbar neu besiedelte Brutplätze waren 1970 am Tillschen Tor und am Sportplatz Rottleber Straße (jeweils ein Brutpaar) festzustellen. 1968 wurde der Lückenhügel als neue Brutstätte von einem Paar angenommen und blieb in den darauffolgenden Jahren regelmäßig besetzt. Die Falkenburg wurde erstmals 1969 als Brutplatz genutzt. Von den übrigen Brutplätzen sind keine näheren Angaben über das erste Vorkommen bekannt.

Die Nachtigall konnte nur am Waldrand des Kyffhäusergebirges festgestellt werden. Auch GNIELKA (1967) berichtet von der Dölauer Heide, daß die Nachtigallen bis auf ein Paar alle am Gebietsrand brüten. Eine Brut inmitten des Kyffhäusergebirges konnte ich nur am Rathsfeld registrieren. Sicherlich benötigen die Nachtigallen neben schattig überdeckten Gebüschzonen und einigen schattenspendenden Bäumen auch Wiesen oder Freiflächen in Wäldern, denn ich konnte kein Brutpaar inmitten von Waldungen ermitteln. Stets befanden sich freie Flächen in nächster Nähe, wie zum Beispiel auf dem Rathsfeld. Eine Bevorzugung von bestimmten Baum- oder Buscharten konnte ich nicht feststellen. Die Brutgebiete der Nachtigallen liegen z. T. dicht nebeneinander, so befindet sich in der Kattenburg ein Gebüschstreifen von 200 m Länge und 10 m Breite, wovon etwa 100 m von 7 Nachtigallen als Brutmöglichkeit genutzt werden. Alle 15 m brütet eine Nachtigall, ohne daß Revierkämpfe beobachtet wurden.

Zusammenfassung

Von 1967 bis 1970 wurden Untersuchungen über das Vorkommen der Nachtigall am südlichen und westlichen Rand des Kyffhäuser durchgeführt, anfangs sporadisch, 1969 und vor allem 1970 möglichst umfassend. 1970 wurden auf etwa 16 km Länge 51 Brutpaare registriert. Allgemeine Angaben über Populationsschwankungen lassen sich aus dem vorliegenden Material nicht ablesen. Die Brutplätze der Nachtigall am Kyffhäuser sind auf die

Gebüsch-Baum-Zone des Gebirgsrandes beschränkt, sie grenzen immer an freie Flächen. Innerhalb des Gebirgszuges wurde nur ein Brutplatz auf dem Rathsfeld gefunden.

Literatur:

- Gnielka, R. (1967): Bestandsaufnahmen der Nachtigallen im Stadtkreis Halle. Apus 1, 113—117.
- Hilprecht, A. (1954): Nachtigall und Sprosser. Neue Brehm-Bücherei Nr. 143. Wittenberg-Lutherstadt.

Wolfgang Sauerbier, 4732 Bad Frankenhausen, Kräme 9

Die Besiedlung der Wohnstadt Halle-Süd durch die Mehlschwalbe

Von Marion Kramer

Einleitung

In den letzten zwei Jahrzehnten gab die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) nach und nach fast alle ihre Brutplätze im Stadtgebiet von Halle auf. Um so erstaunlicher waren Ansiedlungen an den Neubauten der seit Ende der 50er Jahre errichteten Wohnstadt Halle-Süd. So übernahm ich die Aufgabe (Jahresarbeit an der Erweiterten Oberschule „Bertolt Brecht“), die Vorkommen der Mehlschwalbe im Neubaugebiet zu erfassen. Dabei wurden auch phänologische Daten gesammelt, die aber wegen der Begrenzung des Beobachtungszeitraumes (August 1969 bis Juli 1970) unvollständig bleiben mußten. Ältere Notizen zur Verbreitung und Phänologie der Mehlschwalbe wurden mir von der Fachgruppe Ornithologie Halle zur Verfügung gestellt, wofür ich hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Die früheren Vorkommen der Mehlschwalbe in der Stadt Halle

Delichon urbica, die „Stadtschwalbe“, ist in Halle nie häufig gewesen. REY (1871) erwähnt, daß sie in der Stadt selbst nur an wenigen Häusern nistete. TASCHENBERG (1893, 1909) nennt sie ohne Kommentar als Brutvogel. Um 1925 klagte O. Keller (nach BORCHERT, 1927) über eine Abnahme der Mehlschwalbe in Halle. WENZEL (1895) kannte eine Kolonie mit ungefähr 18 Nestern in der Geiststraße 58 (an den starken Balken der Decke des Flures, Gasthof zur Weintraube) und eine ebenso starke Kolonie und Einzelnester an benachbarten Häusern. Im selben Gebiet (Breite Straße im Gehöft des „letzten Bauern von Halle“ und Wallstraße 15 und 30) nistete die Art noch vor wenigen Jahren verhältnismäßig zahlreich (KUCKELT, 1954). 1956 waren die Mehlschwalben aus der Wallstraße verschwunden, während es in der Breiten Straße noch 10 besetzte Nester gab (I. Schniggenfittig). Auch diese kleine Kolonie war 1960 erloschen (H. Schniggenfittig). Etwas länger hielt sich ein Vorkommen im Tierzucht-komplex der Universität Abderhaldenstraße, ebenfalls im dicht bebauten Stadtgebiet gelegen, wo noch 1961 zwei besetzte Nester gefunden wurden (F. Schniggenfittig). Andere Nistplätze lagen am Stadtrand. Bis zum Bau der Kröllwitzer Brücke bestand an dem langen Stallgebäude am Kröllwitzer Ufer eine Kolonie (H. Schniggenfittig). 1958 zählte K. Liedel an einem neuen Gebäude am Nordbad 13 Nester, von denen 10 zerstört waren. Unweit davon waren

1959—1961 etwa 5 Nester an neueren Wohnhäusern in der Trothaer Straße (Nr. 9, 11, 14) besetzt (Liedel, Kuckelt). Am Südrand der Wohnsiedlungen der Stadt gab es 1960 noch eine größere Kolonie in „Rusches Hof“, einem Landwirtschaftsbetrieb, der an Felder grenzte (Gnielka). Die Wirtschaftsgebäude mußten den Neubauten der Wohnstadt Süd weichen. Sehr wahrscheinlich siedelten sich die Mehlschwalben, die hier ihre Niststätten verloren hatten, dann an den Neubauten an.

In den meisten eingemeindeten Randdörfern ist die Mehlschwalbe heute noch Brutvogel, zur Zeit mit weniger als je 20 Brutpaaren in Mötzlich, Lettin, Nietleben (hier bis 1945 allein im Gehöft Platz der Einheit Nr. 5 zwanzig Nester, K. Rammel), Planena (1958: 12 Nester, K. Rimpler) Wörmnitz und Reideburg, mit mehr als 20 Paaren in Beesen, Osendorf (1969 mind. 95 Nester verstreut in der Fabrikstraße, Fritz-Kießling-Straße und Wilhelm-Grothe-Straße, Gnielka) und Radewell, wo sich die größte Kolonie des Stadtkreises im Gehöft Wasserstraße 11 an einem Wirtschaftsgebäude (Ostseite, mit Rauhputz, unter Dachüberhang) befindet; sie umfaßte 1969 82 Nester, 1970 war sie auf 103 Nester (dazu 5 an einem Nebengebäude) angewachsen (Gnielka).

Das Vorkommen der Mehlschwalbe in der Wohnstadt Halle-Süd

Bereits 1966 meldete R. Müller etwa 30 Nester von Gebäuden der Fliegerwegkaserne, die inmitten des Gebietes der Wohnstadt Süd liegt. Am 1. 7. 1967 notierte H. Tauchnitz 7 beflogene Nester, Ende Mai 1968 etwa 12 Nester an Balkons der Wohnstadt. Eine systematische Erfassung der Brutstätten war aber noch nicht erfolgt und wurde mir zur Aufgabe gestellt.

Das Siedlungsgebiet der an Neubauten nistenden Mehlschwalben ist auf Abb. 1 dargestellt. Begrenzt wird die Wohnstadt im Norden durch Gartensiedlungen, Villengrundstücke und Wohnblocks aus der Zeit um 1935, im Osten und Westen durch freies Feld, im Süden durch Gartenanlagen. Die Entfernung zur Saale-Elster-Aue, die sicher als Nahrungsgebiet von Bedeutung ist, beträgt 2—2,5 km.

Die von den Mehlschwalben besiedelten Neubauten wurden 1959—1964 errichtet. Es handelt sich in der Regel um viergeschossige Wohnblocks (Abb. 2). Die Wände, die zu dem vorstehenden Dach einen rechten Winkel bilden, besitzen eine raue Oberfläche und sind farbig getönt. Einige Nester befinden sich auch bis 23,5 m hoch an den Hochhäusern an der Leninallee, weitere an vorwiegend neuen Gebäuden des Landtechnischen Instandsetzungswerkes.

Bei der Nestanlage lassen sich drei Typen unterscheiden:

Typ 1: Achtelkugel in Ecken, meist unter Balkons.

Typ 2: Anlage zwischen Wand und überstehendem Dach.

Typ 3: Nest durch Unterlage gestützt, und zwar durch gewinkelte Bleche, die an den Deckplatten der Balkons angebracht sind (Abb. 3).

1969 registrierte ich im August und September 82 Nester. Von ihnen sind jedoch etwa 10 nicht besetzt gewesen; z. T. war das Brüten durch die Einwohner verhindert worden. Die Schwalben hinterlassen auf den Balkons ziemlich viel Schmutz. So habe ich einige mit Papier ausgestopfte Nester vorgefunden. 1970 wurden 77 besetzte Nester gezählt; der Brutbestand hatte also etwas gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Dazu kommen noch die Nester am Landtechnischen Instandsetzungswerk (1969: 15 Nester; 1970 nicht gezählt), so daß die an Neubauten brütende Population in Halle-Süd 1970 etwa 90 Paare umfaßte.

Als Vergleichsmaterial für spätere Bestandskontrollen sind in der folgenden Übersicht alle 1970 vorgefundenen Mehlschwalbennester angegeben. 19 von Haussperlingen okkupierte Nester sind dabei nicht mit berücksichtigt.

Straße	Nr.	Anzahl	Höhe (in m)	Nesttyp	Richtung	
Leninallee	226	1	13,5	1	S	
		1	16	1	W	
		1	21	1	E	
		1	23,5	1	S	
Erich-Voigt-Straße	39	1	12	2	E	
		1	12	2	E	
Dr.-Theodor-Neubauer-Straße	59	1	12	2	N	
		1	12	2	N	
Elsa-Brandström-Straße	91	1	12	2	E	
		1	12	2	W	
	101	4	7	3	N	
		1	12	2	N	
	101c	1	9	1	E	
		1	12	2	N	
	102	2	9	3	E	
	102b	1	12	2	S	
	103b	1	12	2	N	
	103c	1	12	2	N	
Kurt-Freund-Straße	2	1	12	2	S	
		1	4	3	E	
		2	7	3	E	
	6	3	7	3	E	
		1	12	2	S	
	8	1	12	2	S	
	16	1	12	2	N	
	20	1	12	2	S	
	23	1	9	3	E	
	28	1	12	2	S	
	30	3	12	2	S	
	32	1	7	3	S	
	Murmansker Straße	1	5	9	3	S
			1	9	2	S
1c		1	12	2	E	
		1	12	2	W	
3		1	12	2	W	
		2	12	2	E	
3a		1	7	3	S	
		1	12	2	E	
5		1	12	2	W	
5a		1	9		W	
5c	1	12	2	W		

Straße	Nr.	Anzahl	Höhe (in m)	Nesttyp	Richtung	
Pekinger Straße		1	7	3	E	
		1	9	3	E	
		26	1	12	2	S
		28	2	9	3	S
		30	1	9	3	S
		32	1	7	3	S
Heinrich-Heine-Schule		2	7	3	W	
		1	5,5	2	E	
Paul-Suhr-Straße	49c	1	7	1	E	
Warschauer Straße		1	7	3	S	
		1	7	1	S	
		1	9	3	S	
		14	1	12	2	W
Budapester Straße	4	2	12	2	E	
Bukarester Straße		1	7	3	E	
		9	1	9	3	E
Vogelweide	75	1	9	1	W	
Geschäft Paul-Suhr-Straße		1	3	1	S	
		1	6	2	S	

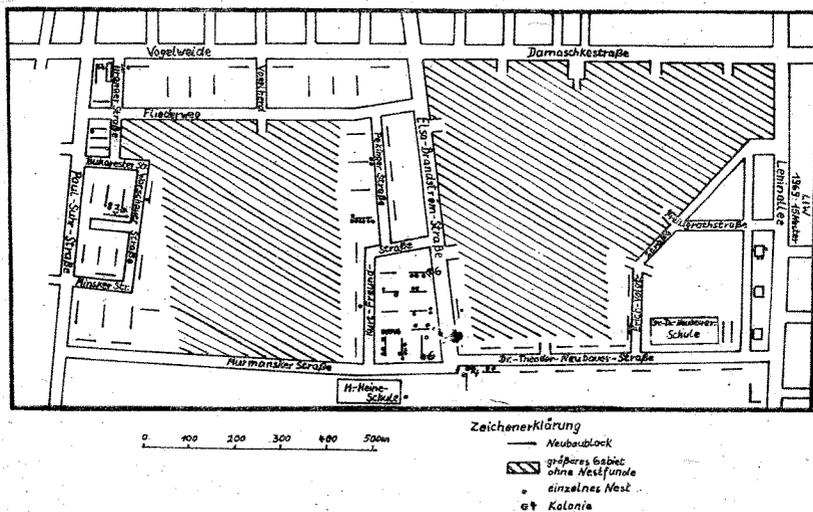


Abb. 1: Nestfunde der Mehlschwalbe in der Wohnstadt Halle-Süd 1970.

In der Neubausiedlung westlich der Paul-Suhr-Straße wurden seltsamerweise keine Nester gefunden, obwohl die Wohnblocks ebenso beschaffen sind wie die der oben genannten Straßen. Auch in der „Bunasielung“ östlich der Leninallee habe ich keine Nester festgestellt; sie besteht hauptsächlich aus Einfamilienhäusern und älteren Neubauten mit schlechten Nistmöglichkeiten.

Zur Nestanlage

Die Nester in der Wohnstadt Süd sind nicht in einer Kolonie konzentriert, sondern über eine größere Fläche verteilt (siehe Abb. 1): Sofern mehrere Nester an einer Wand angebracht waren, hatten sie meistens einen Abstand von mehreren Metern. Nur in Einzelfällen lagen zwei Nester so dicht nebeneinander, daß sie sich berührten. An Balkons konnte man oft mehrere Nester dicht aneinandergereiht finden, im Höchstfall 4. Die Mehrzahl der Nester wurde im Brutjahr neu gebaut, da sehr viele alte Nester zerstört (oft von den Einwohnern) oder von Sperlingen besetzt waren. Von den 77 befliegenen Nestern des Jahres 1970 waren 21 alt und 56 neu. Von den 82 Nestern des Vorjahres wurden also 21 wieder besetzt; 19 wurden von Sperlingen okkupiert, 42 (etwa die Hälfte) zerstört.

Etwa die Hälfte der Nester wurde an Balkons gebaut (Typ 3, z. T. Typ 1), die knappe Hälfte unter Dachüberhänge (Typ 2). Bevorzugt werden Fronten, die nach Süden oder Osten exponiert sind. In bezug auf die Himmelsrichtung verteilen sich die 77 Nester des Jahres 1970 wie folgt: N: 11, E: 26, S: 29, W: 11.

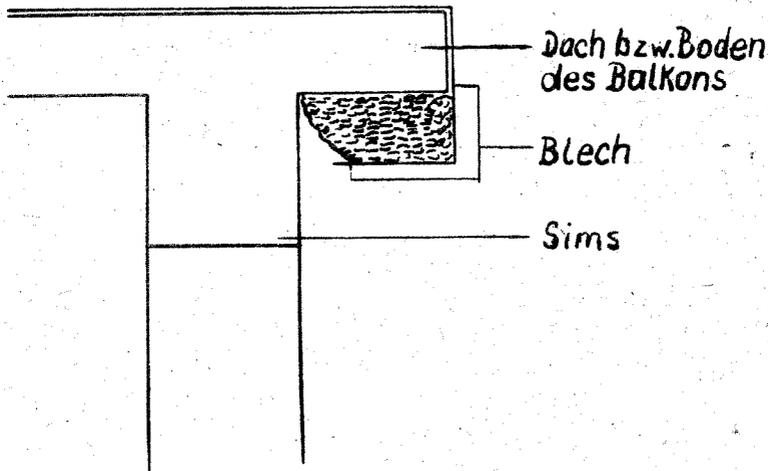


Abb. 3: Nesttyp 3 (mit Unterlage) an Balkon.

An einigen Stellen konnte ich die von LIND (1960) beschriebenen Lehmgürtel, die von den Schwalben parallel zum Dach in Nesthöhe angemauert werden, finden. In der Minsker Straße erstreckte sich ein solcher Gürtel über die ganze Eingangsseite eines Blocks. Er schloß sich mit beträchtlicher Stärke rechts und links am Unterrand eines Mehlschwalbennestes an und setzte sich nach beiden Seiten, immer schmaler und lückenhafter werdend, fort.

Zur Phänologie

Durch den langen Winter 1969/70 waren Ankunft und Brutbeginn stark verzögert. Erst am 17. 7. waren die ersten Vögel der 1. Brut ausgeflogen, so daß die Ablage des ersten Eies in der ersten Junidekade anzunehmen ist. REY (1871) fand um Halle schon am 23. 5. Vollegelege.

Die Erstankunft der Mehlschwalbe wurde in Halle im 30jährigen Mittel (1927—1969) am 25. 4. notiert, und zwar von 1927—1940 (aus 12 Jahren liegenden Daten vor) durchschnittlich am 30. 4. (18. 4.—8. 5.), von 1951—1969 (18 Jahre) am 22. 4. (8. 4.—6. 5.). Die scheinbare Verfrühung der Ankunft ist auf die zunehmende Zahl der Beobachter zurückzuführen. 1970 waren am 3. Mai noch keine Mehlschwalben im Brutgebiet.

Spätbruten sind schon vielfach beschrieben worden. So flogen die Jungen eines Nestes in Fröndenberg/Ruhr erst am 10. 10. (BOCK, 1960) und in Bonn am 12. 10. aus (HOFER, 1958). Die letzten Bruten, die ich 1969 unter Kontrolle hielt, verließen am 11. 9. (Leninallee 226), 22. 9. (Elsa-Brandström-Straße 101) und am 24. 9. (Elsa-Brandström-Straße 102) das Nest. Nach dem Ausfliegen der Jungen werden die **Nester noch als Schlafplatz** benutzt. Die Zeit des Einfliegens verfrühte sich von 19.30 Uhr am 23. 8. auf 17.40 Uhr am 5. 10. 1969, wo nur noch 4 Ex. an den Nestern beobachtet werden konnten. Letztmalig flog am 7. 10. ein Ex. kurz ein Nest an.

Die Letztbeobachtungen bei Halle aus den 13 Jahren von 1956 bis 1968 lagen zwischen dem 8. 9. und 21. 10., im Mittel am 26. 9., doch ist dabei zu berücksichtigen, daß fast alle Erst- und Letztdaten von Wasserflächen stammen (Mötzlicher Teiche, Dieskau, Kläranlagen, Saale).

Diskussion

Die Mehlschwalbe ist ursprünglich Felsbrüterin. Als solche nistet sie im Gebiet der DDR noch häufig an den Kreidefelsen von Rügen (DOST, 1959). Hier fand CREUTZ (1961) am 20. 8. 1949 etwa 750 Nester zwischen Saßnitz und Stubbenkammer. Aus dem deutschen Binnenland sind nur wenige Felsbruten bekannt: 1935 2 Paare in einem Steinbruch des Elbsandsteingebirges, weitere in Südwestdeutschland und im Gebiet der Alpen (CREUTZ, 1961). Die noch an Felsen nistenden Mehlschwalben bauen vorzugsweise an nackten, harten, steilen Wänden, an denen der als Baumaterial benutzte Schlamm unmittelbar haftet und die Oberfläche des Steins frei von Flechten, Moos und überhaupt der geringsten Vegetation ist. Die gleichen Faktoren sind ausschlaggebend, wenn die Mehlschwalbe ihren Nistplatz im Bereich der Kultur sucht. Der finnische Ornithologe LIND (1960), der sich intensiv mit der Mehlschwalbe beschäftigt hat, glaubt sogar, daß „die heutigen Gebäude mit ihren regelmäßigen Formen bei der Nistplatzwahl der Mehlschwalbe gewissermaßen als supernormale Reize wirken“. Weiterhin hält er für einen der wichtigsten Umweltfaktoren die freie Aussicht von der Niststätte auf das benachbarte Gebiet. In der Wohnstadt Halle-Süd nistet allerdings die Mehrzahl der Mehlschwalben innerhalb des Wohnblockgebietes und nicht an dessen Randgebäuden.

In Halle war früher das Vorkommen der Mehlschwalbe fast ausschließlich an dörfliche Randsiedlungen oder an größere Tierhaltungen gebunden. Die

zwischen 1960 und 1967 begonnene Besiedlung von modernen Bauten ist für die Stadt ein völlig neues Phänomen, zumal es ähnlich beschaffene Gebäude schon lange in der Großstadt gegeben hat. Eine Ursache zur Ansiedlung an den Neubauten kann in der Vernichtung der Nistmöglichkeiten einer größeren Kolonie durch Abriß eines Gutshofes („Rusches Hof“) im Neubaugebiet gesehen werden. Die als ortstreu bekannten Mehlschwalben (RHEINWALD u. GUTSCHER, 1969) siedelten dann auf die nahen modernen Wohnblocks um. Dagegen sind an den Neubaukomplexen in Halle-Nord bisher noch keine Mehlschwalbenbruten gefunden worden. Hier nisteten nur wenige Mehlschwalben in der weiteren Umgebung; für sie war auch kein Zwang zur Umsiedlung gegeben.

Das Brüten von *Delichon urbica* an Neubauten ist in den letzten Jahren auch andernorts als neuartige, auffällige Erscheinung festgestellt worden. In Prenzlau ist die Art „in den letzten drei Jahren nach dem Bau von Wohnblocks mit vielen Balkons häufiger geworden. Allerdings werden die meisten Nester von den Einwohnern zerstört“ (SCHONERT u. HEISE, 1970). In Westberlin ist der Vogel im hohen Maße Stadtvogel geworden und hat viele Neubauten in den Stadtrandgebieten besiedelt, wobei die Vögel hier meist verstreuter brüten, d. h. auf einem Balkon maximal drei Nester (Lenz, brieflich an Gnielka, 6. 7. 1969). In Karl-Marx-Stadt kennt SAEMANN (1970) keine Bruten an den hohen Neubauten im Zentrum der Stadt, doch erwähnt er solche aus Magdeburg (20. 7. 1968) und der Rostocker Südstadt (1966). RÜPPELL (1944) zählte an einem 14stöckigen Häuserblock in Charkow mindestens 1500 besetzte Nester. Im Stadtzentrum von Bukarest brütet die Art vielfach an modernen, aber auch an älteren Hochbauten (Gnielka). Sogar in ländlicher Umgebung nimmt die Mehlschwalbe neue Wohnblocks an. An neun dreistöckigen Blocks im Kiefernwald bei Karlishagen (Usedom) fand Gnielka im Jahre 1969 30 Nester. Am 9. 5. 1970 sah ich mehrere Nester an Neubaublocks in Rottleberode (Südharz). Dagegen sind an manchen Orten mit reger Bautätigkeit noch keine Mehlschwalben an Neubauten festgestellt worden, z. B. in Gera, wo die Art stark abgenommen hat und nur an wenigen alten Hauswänden Nester vorhanden sind (GÜNTHER, 1969); auch für Jena sind keine Bruten an Neubauten genannt (SEMMLER, 1970). Andere gern von Mehlschwalben als „Nistfelsen“ angenommene Bauten sind Brücken und Staumauern. CREUTZ (1961) fand an der Elbbrücke von Pirna bis 100 Paare und KRIETSCH (1930) an der Elbbrücke bei Roßlau 8—10 Nester. Von der Wippratalssperre im Südharz meldete Koch 1970 10—20 Nester, die gleiche Zahl vermerkte Gnielka an der Rappbodetalssperre am 8. 8. 1970. Als Anpassungserscheinung an die einschneidenden Umweltveränderungen durch den Menschen ist das Nisten der Mehlschwalbe an modernen Bauten von besonderem Interesse. Wo sind weitere Vorkommen der Mehlschwalbe an Neubauten festgestellt worden?

Zusammenfassung

Die Mehlschwalbe, früher in Halle nur spärlicher Brutvogel in der Nähe größerer Tierhaltungen oder in ländlichen Randsiedlungen, nistet seit spätestens 1967 an Neubauten der Wohnstadt Halle-Süd. Ursache dafür könnte der Abriß eines Gehöftes im Gebiet der Wohnstadt sein, wo sich eine größere Kolonie befand. 1970 wurden alle beflugenen Nester an Neubauten erfaßt (Tabelle). Hier betrug der Brutbestand etwa 90 Paare, die in einem größeren Gebiet verstreut nisteten. Es werden Angaben gemacht über Nestanlage und Neststandort (Süden und Osten sind bevorzugte Himmelsrichtungen), über die Benutzung alter Nester (viele von Einwohnern zerstört oder von Haussperlingen besetzt) und zur Brutphänologie (Spätbruten bis 24. 9.).

Literatur:

- Bock, A. (1960): Spätbruten der Mehlschwalben (*Delichon urbica*). Orn. Mitt. **12**, 220.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Creutz, G. (1961): Die Mehlschwalbe als Felsbrüterin. Falke **8**, 304—313.
- Günther, R. (1969): Die Vogelwelt Geras und seiner Umgebung. Veröff. Museen Gera **1**.
- Hofer, H. (1958): Späte Brut eines Mehlschwalbenpaares (*Delichon urbica*). Orn. Mitt. **10**, 235.
- Krietsch, K. (1930): Bemerkenswerte Nistplätze vom Turmsegler, Haus- und Uferschwalbe. Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel **6**, 211—212.
- Kuckelt, P. (1954): Schwalben in der Großstadt. Hall. Monatsheft **1**, H. 6, 21—22.
- Lind, E. A. (1960): Zur Ethologie und Ökologie der Mehlschwalben, *Delichon u. urbica* (L.). Ann. Z. S. Vanamo **21**, 1—123.
- Rey, E. (1871): Die Ornithologie von Halle. Z. ges. Naturwiss. **37**, 453—489.
- Rheinwald, G., u. H. Gutscher (1969): Dispersion und Ortstreue der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). Vogelwelt **90**, 121—140.
- Rüppell, W. (1944): Über die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) als Großstadtvogel in Charkow. Orn. Mber. **52**, 106—108.
- Saemann, D. (1970): Die Brutvogelfauna einer sächsischen Großstadt. Veröff. Mus. Naturk. Karl-Marx-Stadt **5**, 21—35.
- Schonert, H., u. G. Heise (1970): Die Vögel des Kreises Prenzlau. Orn. Rdb. Meckl. (N. F.) H. **11**.
- Semmler, W. (1970): Die Vogelwelt der Jenaer Landschaft. Jena. **88 S.**
- Taschenberg, O. (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. **18**, 177 ff.
- Taschenberg, O. (1909): Abschnitt: Vögel. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, S. 63—106. Halle.
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. **20**, 150 ff.

Marion Kramer, 402 Halle (Saale), Leninallee 226

Über Ankunft und Legebeginn des Neuntötters in den Bezirken Magdeburg und Halle

Von Helmut Stein

Am 14. 5. 1968 fand ich in einer Buschgruppe in einem weitläufigen Wiesengelände bei Burg (Bez. Magdeburg) ein Neuntötternest, das bereits zwei Eier enthielt. Das erste Ei war also am 13. 5. gelegt worden. Beide Altvögel warnten beständig bei meiner Annäherung an das Nest. Bei einer Kontrolle am 20. 5. war das Nest durchnässt und enthielt keine Eier mehr; das Neuntötterpaar hatte sein Brutrevier verlassen. In der Zeit zwischen Fund und Kontrolle herrschte naßkaltes Wetter mit Niederschlägen.

In meinem eigentlichen Beobachtungsgebiet, dem Biederitzer Busch bei Magdeburg, registrierte ich 1968 den ersten Neuntöter erst am 14. 5., dem gleichen Tage, wo das Nest jenes Gelegenheitsfundes bereits Eier enthielt. Eine Begehung des Gebietes erfolgte u. a. am 28. 4., 7., 11. und 14. 5.

Durch diesen unerwarteten Sachverhalt angeregt, bat ich Ornithologen der angrenzenden Gebiete, mir die ihnen bekanntgewordenen frühen Bruten mitzuteilen. Meinen herzlichen Dank den Herren M. Birth (Burg bei Magdeburg), Dr. M. Dornbusch (Steckby), E. Fricke (Bergzow), J. Haensel (Berlin), K.-H. Köhler (Veerßen), K. Maass (Seehausen/Altmark), W. Münster (Ebersbach) und Dr. A. Stiefel (Halle/Saale) für die übersandten Angaben. Besonders habe ich Herrn Dr. M. Dornbusch für die Durchsicht des Manuskriptes zu danken. Dr. M. Dornbusch, H. König und Dr. D. Mißbach gaben mir freundlicherweise wertvolle Literaturhinweise und ermöglichten mir Literaturdurchsichten.

Im Bezirk Magdeburg ergibt sich danach für die Altmark die Zeit zwischen dem 24. 5. und 5. 6. als Legebeginn dieser Art und Maaß erwähnt keine frühen Daten. Aus dem Elb-Havel-Winkel läßt sich für je eine Brut 1964 und 1970 das früheste Datum um den 20. 5. errechnen, der durchschnittliche Legebeginn ist jedoch Ende Mai/Anfang Juni. Die Berechnungen erfolgen unter Zugrundelegung 14tägiger Nestlingszeit, 14tägiger Brutdauer und täglicher Eiablage. Die eben genannte Zeit muß auch für die mittleren und südöstlichen Teile des Bezirkes als normal angegeben werden, lediglich das umfangreiche Material des Arbeitskreises Nordharz und Vorland (131 Nestfunde) läßt eine geringfügige Vorverlegung des Legebeginns erkennen. Hier mehren sich Nestfunde mit Eiern schon zu Beginn der dritten Mai-dekade und das Ende des Monats hat als die Zeit zu gelten, in der die meisten Weibchen mit der Eiablage beginnen. In einem von Hübner am 5. 6. 1939 mit fast flüggen Jungen gefundenen Nest muß das erste Ei schon um den 10. 5. gelegt worden sein. Weitere ausnahmsweise frühe Daten sind der 12. 5. (je einmal 1962 König und 1964 Hasler)¹, es folgen der 13. 5. (1962 König, errechnet), der 15. 5. (1962 König) und der 16. 5. (je einmal 1961 und 1962 König).

Im Bezirk Halle werden alle Nestfunde in einer Nestkartei des Bezirksfachausschusses Ornithologie gesammelt. Danach befanden sich in reichlich der Hälfte der kontrollierten Nester bereits im Mai Eier, die anderen Nester wurden Anfang bis Mitte Juni belegt. Noch später registrierte Legebeginne sind wohl ausschließlich Ersatzbruten zuzuschreiben. Eine detaillierte Zusammenstellung zeigt Tab. 1. Besonders viele frühe Legetermine

Legebeginn in Prozenten

Jahr	Anzahl der untersuchten Nester	Mai I. Dekade	Mai II. Dekade	Mai III. Dekade	Juni I. Dekade	Juni II. Dekade	Juni III. Dekade und später
1965	15	0	0	40,0	33,4	13,3	13,3
1966	15	0	33,4	40,0	13,3	13,3	0
1967	28	0	17,9	21,4	28,6	10,7	21,4
1968	20	5,0	45,0	20,0	5,0	15,0	10,0
Durchschnitt	78	1,3	24,4	28,2	20,5	12,8	12,8

Tab. 1 Legebeginn des Neuntötters nach Nestfunden im Bezirk Halle

wurden 1968 festgestellt: 7. 5., möglicherweise noch früher, da am 11. 5. bereits 5 Eier (Ernst), 13. 5. errechnet (Tauchnitz), 14. 5. errechnet (Sellin),

¹ Die Namen bezeichnen die Finder der Nester.

15. 5. errechnet (Sellin), zweimal 16. 5. errechnet (Sellin, Tauchnitz). Frühe Termine anderer Jahre: mindestens 11. 5. 1966 (Jaworowski), mindestens 16. 5. 1967 (Wauer). Bei den errechneten Daten können infolge der oben veranschlagten Zeitspanne für Brut- und Nestlingszeit Fehler von ± 2 Tagen auftreten.

Für die Oberlausitz nennt Münster den 17. 5. 1957 als den ihm frühesten bekannten Legebeginn.

Bei der Einbeziehung eines noch größeren Gebietes in diese Erörterungen muß auch von der Ankunft des Neuntötters im Brutgebiet ausgegangen werden, denn manche Autoren besprechen wohl die Erstbeobachtungen, nicht aber die Legebeginne. Dabei ist zu unterscheiden zwischen (absoluten) Erstbeobachtungen, mittleren Erstbeobachtungen (arithmetisches Mittel von Erstbeobachtungen mehrerer möglichst aufeinanderfolgender Jahre) und der Ankunftszeit der Masse der Brutvögel.

MÜNSTER (1958) gibt in seiner Monographie über den Neuntöter für eine Reihe von deutschen bzw. ehemals deutschen Landschaften die mittleren Ankunftszeiten von den letzten Apriertagen (für die Rheinprovinz) bis zum 16. 5. (für Ostpreußen) und dem 19. 5. (für Mecklenburg) an. Nicht immer lassen die zitierten Autoren klar erkennen, ob es sich dabei um die mittleren Erstankünfte oder um die mittleren Ankunftszeiten der Masse der Neuntöter handelt, es darf wohl das erstere angenommen werden. Diese Aufstellung soll im folgenden durch einige neuere Arbeiten ergänzt werden. BRUNS und NOCKE (1961) nennen als Datum der mittleren Erstankunft für Deutschland (beide deutsche Staaten) den 9. 5. Für Norddeutschland errechneten sie den 11. 5., für Mitteldeutschland den 9. 5. Dornbusch sah im Kreis Templin (Mecklenburg) den ersten Neuntöter — ein Weibchen — am 30. 4. 1961, ein sehr frühes Datum. Für den Hamburger Raum gibt BAUM (1969) den 10. 5. als durchschnittliche Erstbeobachtung an, er kennt als frühestes Datum den 1. 5. 1966 und fand am 1. 6. 1958 ein Nest mit Jungen. Falls die Jungvögel am gleichen Tage geschlüpft sind, müßte das erste Ei um den 15. 5. gelegt worden sein. Im Kreise Uelzen wurde der 9. 5. als mittlere Erstankunft ermittelt (DITTRICH und SCHNEBEL, 1969). Im Bezirk Magdeburg ergibt ein achtjähriges Mittel den 11. 5., die früheste Feststellung gelang Müller am 4. 5. 1968. Nach TAUCHNITZ (1968) fallen um Halle (Saale) die Ankunftsdaten zwischen den 1. und 27. 5., wobei um den 10. 5. die meisten Erstbeobachtungen gelangen. Rost, zitiert bei BRUNS und NOCKE (1961) stellte für ein unmittelbar benachbartes Gebiet im Mittel den 13. 5. fest.

PEITZMEIER (1969) gibt für Westfalen für die Erstankunft die Zeit zwischen dem 26. 4. und 25. 5. (mit einer Verdichtung im ersten Maidrittel für die mittlere Ruhr und Lippe) an. Sein frühestes bekanntes Ausfliegedatum der Jungen ist der 12. 6. 1949, das entspricht einem Legebeginn um den 13. 5. Aus einer 22jährigen Datenreihe berechneten HÖLZINGER, KROYMANN, KNÖTZSCH und WESTERMANN (1970) für Baden-Württemberg die Ankunft der Männchen am 2. 5., die der Weibchen am 7. 5. Der Bestand ist hier am 20. 5. vollzählig. Zu ziemlich übereinstimmenden Ergebnissen kommen JACOBY, KNÖTZSCH und SCHUSTER (1970) für das Bodenseegebiet: Ankunft der Männchen meist zwischen 1. und 5. 5., Ankunft der Weibchen gewöhnlich zwischen 5. und 10. 5.; um den 20. 5. ist der Bestand vollzählig. Schließlich geben CHESSEX u. RIBAUT in GLUTZ (1962) die Monatswende April/Mai als die Zeit der Erstankunft und Mitte Mai für das Eintreffen der Masse der Neuntöter in der Schweiz an. Als allgemeiner Legebeginn wird die Zeit zwischen dem 20. und 30. 5. genannt, frühestes Datum ist der 5. 5. (1947, 1952).

Zur richtigen Beurteilung der zitierten frühen Legebeginne sei zunächst vermerkt, daß es nicht immer und überall gelingen dürfte, die Vögel auch tatsächlich an ihrem Ankunftstag zu registrieren. Die wirklichen Erstankünfte können daher geringfügig vor den absoluten und errechneten mittleren Erstbeobachtungen erfolgen.

Erhebliche Unterschiede bestehen in der Ankunftszeit der Brutvögel eines bestimmten Gebietes. MÜNSTER (1958) nennt 2 Wochen. Für den Hamburger Raum gibt BAUM (1969) mindestens 4 Wochen an und den Ausführungen HÖLZINGERS und Mitarbeiter (1970) sowie JACOBYs und Mitarbeiter (1970) ist hierfür eine Zeit von etwa 3 Wochen zu entnehmen. STRESEMANN (1944) weist darauf hin, daß die Neuntöter im Mittel um so später in den Durchzugsgebieten erscheinen, je später der Frühling in ihrem Brutgebiet seinen Einzug hält. Er begründet also eine bestimmte Zeitspanne bei der Rückkehr mit dem Durchzug von Vögeln unterschiedlicher, weiter nördlich und östlich gelegener Brutgebiete. Bei den Erstbeobachtungen müßte es sich um hiesige Brutvögel handeln. Auf Unterschiede in der Ankunft der Brutvögel eines bestimmten Gebietes geht er nicht ein. Auf Grund übereinstimmender Äußerungen mehrerer oben zitierter Autoren kann das aber als sicher angenommen werden. So sah ich z. B. am 7. 5. 1971 ein Männchen in einem jährlich besetzten Revier, später aber nicht mehr. Erst am 23. 5. des gleichen Jahres war dann in einem anderen Revier des gleichen Auwaldes ein nestbauendes Paar zu beobachten.

Die ermittelten Streubreiten in der Ankunft fußen sicherlich auf mehrjährigen Beobachtungen, d. h., außer einer jährlichen natürlichen Zeitspanne des Eintreffens aller Brutvögel wird diese noch vergrößert durch unterschiedliche Witterungsbedingungen in den Frühjahrsmonaten verschiedener Jahre. Ein solcher Zusammenhang wird ganz offensichtlich, wenn man für die Jahre mit frühen Gelegenden (entsprechend frühen Erstankünften) die Abweichungen der Apriltemperaturen vom langjährigen Mittel betrachtet. Mit Ausnahme des Jahres 1967 zeigte nämlich die Apriltemperatur in Mitteleuropa dann immer eine positive Abweichung (Tab. 2). Diese

Jahr	März		April		Mai	
	Mitteleuropa	Magdeburg	Mitteleuropa	Magdeburg	Mitteleuropa	Frühe Legebeginne
1961	+ 3,5		+ 3,1		- 1,4	×
1962	- 2,3		+ 1,0		- 2,0	×
1963	- 0,2		+ 1,2		- 0,3	
1964	- 2,1		+ 1,4		+ 1,4	×
1965	0,0	- 1,1	- 0,5	+ 0,1	- 0,8	
1966	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,9	×
1967	+ 2,8	+ 2,8	- 0,5	- 0,3	+ 0,5	×
1968	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,6	- 0,9	×

Tab. 2 Zusammenhang zwischen den Frühjahrs Temperaturen in Mitteleuropa und Magdeburg und dem Legebeginn des Neuntöters, dargestellt durch die Abweichungen der Monatsmittel der Temperaturen vom langjährigen Mittel in °C

Aussage erfährt eine gewisse Einschränkung durch die Tatsache, daß erstens der April in den sechziger Jahren meistens überdurchschnittlich warm war und daß zweitens nicht jährlich ab Mitte Mai systematisch nach Neuntötternestern gesucht wurde. Trotzdem soll der Einfluß der Frühjahrswitterung auf den Brutbeginn weiter untersucht werden.

Ein Einfluß der Märztemperaturen besteht nicht und war auch nicht zu erwarten, da die Rückkehrer dann Mitteleuropa noch nicht erreicht haben. In Abbildung 1 werden die in Tab. 1 erfaßten Legebeginne den April-

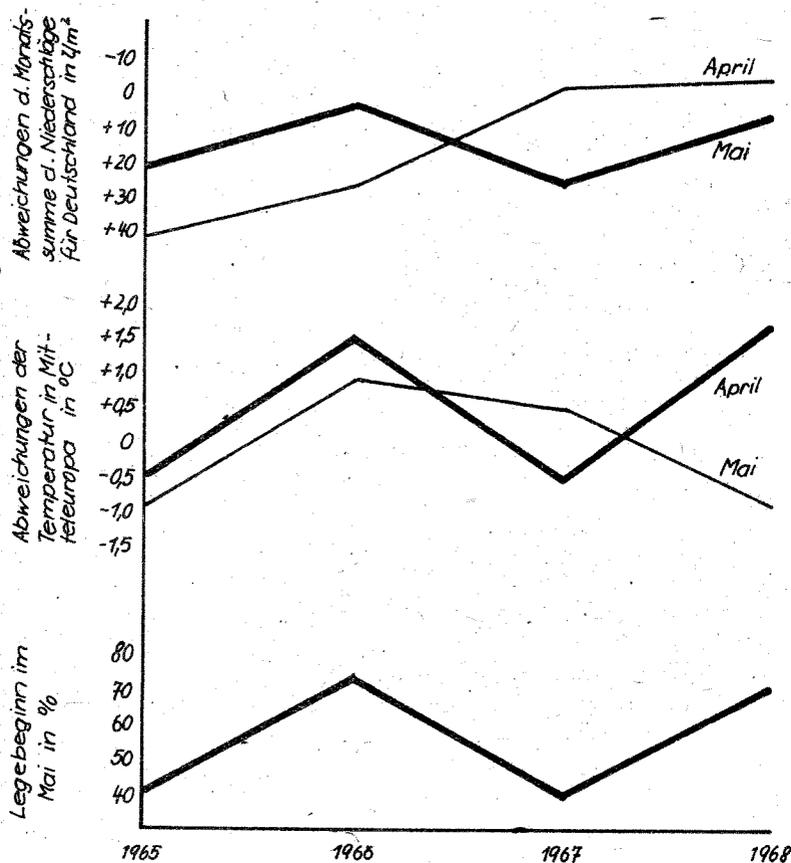


Abb. 1

und Maitemperaturen dieser Jahre in Mitteleuropa und den Niederschlägen im Mai in Deutschland gegenübergestellt. Die weitgehende Synchronisierung des Anteils der schon im Mai mit dem Legen beginnenden Neuntöter mit den relativen Apriltemperaturen und den Mainiederschlägen ist so auffällig, daß selbst in Anbetracht eines umfänglich nur geringen Mate-

rials eine positive Korrelation dieser Ereignisse angenommen werden muß. Bei zu kaltem April und nassem Mai beginnt die Mehrzahl der Neuntöter erst im Juni mit der Eiablage (1965 und 1967). Damit erweisen sich die Apriltemperaturen für den Legebeginn als bedeutungsvoll. Den Mai-temperaturen ist ein solcher Einfluß nicht nachzuweisen, wohl aber den Niederschlägen in diesem Monat. Der warme, aber niederschlagsreiche Mai 1967 vermochte den eingetretenen Verzug durch einen kühlen April nicht auszugleichen, genauso wie der kühle Mai 1968 mit annähernd normalen Niederschlägen den frühen Legebeginn eines Großteils der Neuntöter nicht aufhalten konnte. Welchen der beiden Faktoren die größere Bedeutung zukommt, läßt sich erst nach einer langjährigen Gegenüberstellung sicher sagen.

Im Gegensatz zur Feststellung STRESEMANNs (1944), daß die Neuntöter mit unverminderter Tagesflugleistung ihr Brutgebiet erreichen, vermute ich, daß der Rückzug der Zugspitzen und auch noch der ihnen in nächster Zeit folgenden Vögel in Süd- und Mitteleuropa witterungsbedingte Veränderungen erfährt. In Jahren mit hohen Apriltemperaturen erreichen jene Exemplare besonders früh die Heimat und beginnen hier sogleich mit der Fortpflanzung, wobei starke Niederschläge, nicht die Temperatur, hemmend wirken. Noch aufschlußreicher wären natürlich auf die Monatsdekaden aufgeschlüsselte Temperaturangaben und Niederschlagsmengen. Für ein ohne Verzögerungen beginnendes Brutgeschäft sprechen sich SCHREURS (1941) und MÜNSTER (1958) aus. Sie führen aus, daß die Weibchen 1—3 Tage nach den Männchen eintreffen. Wenn das Paar beisammen ist, beginnen sogleich Balz und Nestbau. Für die normale Bauzeit des Nestes werden 6 Tage angegeben. Die Eiablage erfolgt sogleich nach fertiggestelltem Nest. Somit kann das erste Ei bereits 7 Tage nach Eintreffen des Weibchens gelegt werden. MÜNSTER (1958) vermerkt, daß günstiges Wetter den Nestbau beschleunigen und schlechtes Wetter ihn verzögern kann.

Schwer überschaubar ist der Status der später heimziehenden Neuntöter. Wahrscheinlich kommt es dann infolge des schon weiter fortgeschrittenen Frühlings zu keinen extremen Situationen für die Rückkehrer mehr — zu denken ist besonders an Nahrungsmangel —, so daß die letzte Phase des Heimzugs weitgehend unabhängig vom Wetter verläuft.

1968, wo besonders viele frühe Gelege im Bezirk Halle und das anfangs erwähnte bei Burg gefunden wurden, lag die Apriltemperatur im späteren engeren Brutgebiet (Magdeburg) mit $+10,0^{\circ}\text{C}$ um $2,6^{\circ}\text{C}$ über dem langjährigen Mittel, also besonders hoch. Man kann schlußfolgern, daß die frühen Rückkehrer im April — zum Ende des Monats — durch die extrem warme Witterung besonders schnell ihr Brutgebiet erreicht haben.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Eiablage der Neuntöter erfolgt in ganz Deutschland kaum vor Mitte Mai. In den Bezirken Magdeburg und Halle beginnen fast die Hälfte der Paare — entsprechend der Streubreite in der Ankunft — erst im Juni mit der Eiablage. In Jahren mit überdurchschnittlich hohen Apriltemperaturen treffen die ersten Neuntöter schon so zeitig im Brutgebiet ein, daß bei weiterhin günstigen Umständen (keine Regenperiode, sofortige Verpaarung u. a.) schon vor der Mitte des Monats Mai mit dem Legen begonnen werden kann, in einem Fall sogar schon mindestens am 7. 5. Diese Termine sind also abhängig von bestimmten Voraussetzungen und betreffen auch dann nur einen kleinen Prozentsatz aller Brutvögel, müssen demnach insgesamt gesehen als Ausnahmen gelten.

Literatur:

- Baum, L. (1969): Der Neuntöter (*Lanius collurio* L.) im Hamburger Raum. Hamburger avifaunistische Beiträge 7, 115—127.
- Baur, F. (1970): Meteorologisches Taschenbuch. Leipzig.
- Bruns, H., und H. Nocke (1961): Die Erstankunft des Rotrückenvürgers (*Lanius collurio*) in Deutschland 1948—1957. Orn. Mitt. 13, 81—86.
- Chessex, C., et J. P. Ribaut (1962): *Lanius collurio* Linnaeus. In: Glutz von Blotzheim, U. N., Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.
- Dittrich, L., und G. Schnebel (1969): Die Erstankunft einiger Vögel im Kreis Uelzen. Jahresbericht 1968 des Uelzener Arbeitskreises für Avifaunistik. Uelzen.
- Hölzinger, J., Kroymann, B., Knötzsch, G., und K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft.
- Jacoby, H., Knötzsch, G., und S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. Beob., Beiheft zu Bd. 67.
- Münster, W. (1958): Der Neuntöter oder Rotrückenvürger. Neue Brehm-Bücherei. H. 218. Wittenberg-Lutherstadt.
- Peitzmeier, J. (1969): Avifauna von Westfalen. Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen 31, H. 3.
- Schreurs, T. (1941): Zur Brut- und Ernährungsbiologie des Neuntöters (*Lanius collurio*). J. Orn. 89, 182—203.
- Stresemann, E. (1944): Der zeitliche Ablauf des Frühjahrszuges beim Neuntöter (*Lanius collurio*). Orn. Mbr. 52, 1—8.
- Tauchnitz, H. (1968): Zur Brutbiologie und Brutdichte des Rotrückenvürgers in einem Auegebiet bei Halle. Apus, 1, 229—233.

Helmut Stein, 301 Magdeburg, Lüneburger Straße 8

Kleine Mitteilungen

Beobachtungen des Pracht-, Stern- und Ohrentauchers bei Merseburg

Da aus dem Raum Merseburg in den letzten Jahren mehrere See- und Ohrentaucherbeobachtungen vorliegen, möchte ich diese hiermit geschlossen zur Veröffentlichung bringen.

Der **Prachtaucher** — *Gavia arctica* (L.) — wurde bisher zweimal nachgewiesen. Bauer und Sommer beobachteten 1 Exemplar im Übergangskleid am 26. 10. 1956 auf dem Kanal an der Fasanerie bei Merseburg. Anlässlich der Wasservogelzählung am 17. 11. 1968 stellten Bothur und Ufer einen Prachtaucher im Ruhekleid auf dem Gewässer der Kiesgrube Rattmannsdorf fest. Der Taucher konnte bis zum 21. 11. 1968 dort beobachtet werden und wurde von Teichmann und Gentzel ebenfalls als solcher bestimmt.

Ein **Sterntaucher** — *Gavia stellata* (Pontoppidan) — konnte in der Zeit vom 28. 10.—31. 10. 1962 ebenfalls auf der Kiesgrube Rattmannsdorf durch Kunze, Rost, A. Ryssel, Siebenhüner, Traxdorf und Ufer beobachtet werden. Dabei wurden von Kunze und Traxdorf Belegaufnahmen (Dias) hergestellt.

Der **Ohrentaucher** — *Podiceps auritus* (L.) — wurde bisher wie folgt bei Merseburg nachgewiesen:

Tag	Ort (Beobachter)
28. 1. 1963	1 auf der Saale bei Schkopau (Tauchnitz)
23. 2. 1963	1 auf dem Kanal bei Meuschau (H. u. A. Ryssel)
23. 2. 1963—	
28. 2. 1963	1 auf dem Kanal an der Fasanerie bei Merseburg (Ryssel, Meißner, Dr. Wartner, Weber) (Meißner konnte von diesem Tier Belegaufnahmen (Dias) fertigen)
2. 3. 1963—	
5. 3. 1963	1 auf dem Kanal an der Fasanerie bei Merseburg (Dr. Liedel und Fachgruppe Merseburg)
3. 3. 1963	1 Rupfung an Kanal Nähe des VE Gutes Werder bei Merseburg (Fachgruppe Merseburg) (Die Bestimmung erfolgte im Zoologischen Institut Halle)
6. 2. 1966—	
7. 2. 1966	1 auf dem Kanal bei Meuschau und an der Fasanerie bei Merseburg (Teichmann, Täglich)
17. 11. 1968—	
23. 11. 1968	2 auf der Kiesgrube bei Rattmannsdorf (Bothur, Gentzel, A. Ryssel, Teichmann, Ufer)

Alle beobachteten Ohrentaucher wurden von den Beobachtern im Ruhekleid festgestellt.

Wolfgang Ufer, 409 Halle-Neustadt, Block 043/I, Wohnung 11

Zweitbrut beim Haubentaucher

Südlich von Wallendorf, Kreis Merseburg, befinden sich zwei nahe beieinanderliegende Kiesgruben. Die Sohle beider steht unter Wasser. Die Wassertiefe beträgt durchschnittlich etwa 1 m. Die Sonne kann den ganzen Tag auf die Gewässer scheinen, und das Wasser erwärmt sich im Frühjahr schnell. Bewuchs ist wenig vorhanden. Seit mehreren Jahren brüten dort 2–3 Paare Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) mit gutem Erfolg, obwohl sich oft Menschen an den Gruben aufhalten (Angler, einzelne Badende) und die Taucher kaum Möglichkeiten haben, sich zu verbergen.

Am 3. 8. 1969 beobachtete ich auf der westlichen der beiden Gruben auf der Südhälfte 2 ad. Haubentaucher mit 4 etwa halbwüchsigen Jungen; auf der Nordhälfte 1 ad. mit 2 fast erwachsenen Jungen. An der Nordwestseite brütete 1 ad. ziemlich frei etwa 3–4 m vom Ufer entfernt zwischen einigen kleinen Weidenbüschen. Weitere ad. waren ganz offensichtlich nicht vorhanden. Ich beobachtete etwa 1 Std.; während dieser Zeit standen die beiden zuletzt genannten Altvögel einmal im Rufkontakt.

Am 10. 8. suchte ich die Grube erneut auf. Auf der Südhälfte war wieder das Paar mit den 4 Jungen; auf der Nordhälfte war das andere Paar, von dem 1 ad. 2 (3?) pulli auf dem Rücken trug. Die beiden erwachsenen Jungvögel hielten sich in einiger Entfernung auf. Einer näherte sich dem jungtragenden Altvogel bis auf 1–2 m und bettelte verhalten, wurde aber nicht beachtet. Dann wurde der andere Altvogel, der sich mit Beute näherte, lebhaft angebettelt, der ihn aber ebenfalls nicht beachtete. Als der Jungvogel die Beute bei der Übergabe an eines der pulli wegschnappen wollte, wurde er energisch angenommen und verjagt. Die nächste Beute, die der Altvogel brachte, war ein mehr als schnabellanger Fisch. Ein pulli ver-

suchte den Fisch zu fassen, was natürlich nicht gelang. Der Altvogel bot darauf den Fisch erneut an. Es war wiederum vergeblich. Einige Sekunden schien der Vogel ratlos. Plötzlich wendete er, schwamm auf den noch immer leise bettelnden Jungvogel der Erstbrut zu und übergab diesem den Fisch, der ihn hinunterwürgte. Die nächste Beute, die der Altvogel heraufbrachte, war wieder ein Fisch etwa derselben Größe. Er übergab ihn diesmal sofort an einen der beiden erwachsenen Jungvögel (der zweite Jungvogel war nach dem Verfüttern des ersten Fisches ebenfalls herangekommen), ohne ihn erst den pulli anzubieten.

Am 11. 10. kam ich noch einmal kurz an der Grube vorbei. Auf dem Wasser hielten sich noch mindestens 1 ad. und 2 erwachsene juv. Haubentaucher auf.

Joachim Gerstenberger, 7039 Leipzig, Connewitzer Straße 15

Erstmals Graureiherbrut am Helmestausee bei Berga/Kelbra

Am 18. 6. 1970 bemerkte ich auf einer Exkursion im Numburger Ried (Goldene Aue) unter einer alten Weide Kotspritzer, die mir einen Graureiherhorst auf diesem Baum in etwa 4,5 m Höhe verrieten. Bemerkte sei, daß das Nest nicht, wie es meistens der Fall ist, im obersten Wipfel, sondern auf einem langen Seitenast angelegt war, was nach BAUER und GLUTZ von BLOTZHEIM (1966) „viel seltener“ vorkommt.

Im Horst befanden sich zwei Dunenjunge; an Schwingen und Schwanz brach das Jugendgefieder durch. Eine Woche später (25. 6.) waren beide Jungreiher im Jugendgefieder (Aufnahmen liegen vor).

Der Graureiher-Horstbaum steht westlich vom Stausee; in dessen Nähe treffen mehrere Kreisgrenzen zusammen (Nordhausen, Sondershausen, Artern, Sangerhausen).

Aus der Goldenen Aue war bisher keine Reiherbrut bekannt. TIMPEL (1935) führt im Tale der oberen Unstrut bei Mühlhausen nur eine kleine Kolonie an, die 1928 erlosch. Nach CREUTZ und SCHLEGEL (1961) befinden sich im Bezirk Erfurt keine, im Bezirk Halle nur drei Brutkolonien, die zwei nächstgelegenen in den Kreisen Bernburg und Merseburg. Nach Anlage des Helmestausees entstand für den Graureiher in der Goldenen Aue ein geeigneter Biotop mit flachen Uferzonen zum Abwaten und mit reichlichem Nahrungsangebot an Fischen. Für die Entwicklung einer Graureiherkolonie ist nach CREUTZ und SCHLEGEL (1961) das stetige Wachsen der Brutpaarzahl nach kleinen Anfängen charakteristisch, das aber durch die Brutmöglichkeiten und die Nahrungsverhältnisse begrenzt wird.

Da die wenigen alten Bäume im Numburger Ried noch Brutmöglichkeiten bieten, kann bei ungestörtem Verlauf mit dem Entstehen einer kleinen Kolonie gerechnet werden.

Literatur:

- Bauer, K. M., und U. N. Glutz von Blotzheim (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1. Frankfurt/M.
- Creutz, G., und R. Schlegel (1961): Das Brutvorkommen des Graureihers in der DDR. Falke 8, 377-381.
- Timpel, M. (1935): Die Ornis Thüringens mit besonderer Berücksichtigung von Erfurt und Umgebung. II. Teil. Jahrb. Akad. gemeinnütziger Wiss. Erfurt. N. F. Heft 52.

Hartmut Hirschfeld, 4732 Bad Frankenhausen/Kyffh., Am Wallgraben 4

Purpurreiher am Deetzer Teich

Am 18. 8. 1971 unternahm meine Frau und ich mit dem Fischereimeister P. Sachs eine Bootsfahrt auf dem Deetzer Teich im NE des Kreises Zerbst. Neben anderen für dieses Gebiet interessanten Arten (5 Trauerseeschwalben, 2 Baumfalken, 2 Fischadler, 6 Tafel- und 15 Krickenten) beobachteten wir in Gesellschaft von 17 Graureihern einen Purpurreiher (*Ardea purpurea*).

Der Deetzer Teich ist ein 54 ha großes, künstlich angelegtes Karpfengewässer in der Niederung des oberen Nuthearms am westlichen Rande des Hohen Flämings. Er stellt ein isoliertes Bindeglied zwischen den etwa 30 km entfernten Gewässern des Mittelbegebietes und den etwa 40 km entfernten Brandenburgischen Seen dar.

Hartmut Kolbe, 4501 Roßlau-Meinsdorf, Bergstraße 47

Purpurreiher und Nachtreiher bei Halle

Im Frühjahr 1970 gelangen an der Stadtgrenze von Halle zwei Feststellungen des Purpurreihers – *Ardea purpurea* L.

Am 12. 4. wurde ein Exemplar der Art bei Beuchlitz, südwestlich Halle, von R. Gnielka und anderen Beobachtern bei der Nahrungssuche an einem Tümpel bemerkt. Der Reiher wurde wie folgt angesprochen: langer, dünner rotbrauner Hals mit schwarzer Linie, die Schultern ebenfalls rotbraun. Bei der längeren Musterung durch das Asiola konnte die rostgelbe Schenkelbefiederung und der auffallend große und spitze Schnabel gut wahrgenommen werden.

Die zweite Beobachtung gelang mir am 25. 5. im Dieskauer Park östlich von Halle. Bei warmem Wetter fielen gegen 15 Uhr mehrere Graureiher, unter ihnen ein Purpurreiher, in den Schilfgürtel des Sees ein. Während der kurzen Zeit des Niedergehens konnten folgende Artmerkmale erkannt werden. Etwas kleiner als die gleichzeitig im Blickfeld befindlichen Graureiher. Der farbliche Gesamteindruck war rostbraun. Der lange und dünne Hals schließt eine Verwechslung mit der Großen Rohrdommel aus. Die Handschwingen schienen gegenüber den Armschwingen dunkler. Nach eineinhalbstündiger Wartezeit gab ich die Hoffnung auf eine nochmalige Beobachtung auf.

Am 23. 4. 1968 gelang mir der für unser Gebiet ebenfalls seltene Nachweis eines Nachtreiher – *Nycticorax nycticorax* (L.). Aus der Uferzone eines Teiches bei Halle-Planena flogen bei meiner Annäherung mehrere Reiher auf. Als sie dicht an mir vorbeiflogen, konnte ich unter den Graureihern einen Nachtreiher erkennen. Sein Flugbild erinnerte an das der Großen Rohrdommel, auf meinen Begleiter E. Kirchoff wirkte es wie das einer Großmöwe. Artmerkmale waren folgende: kleiner als Graureiher, dunkler Schnabel und schwarze Kopfplatte. Die Unterseite des Reihers war gelblich-weiß, die Flügel oben grau. Der Nachtreiher flog in den nahen Auwald und wurde von mir nicht wieder gesehen. Angler berichteten mir, daß sie einen kleineren Reiher, als den ihnen gut bekannten Fischreiher, einmal in den folgenden Tagen an verschiedenen Teichen in der Gegend angetroffen hätten. Es ist möglich, daß es sich um den auch von mir beobachteten Nachtreiher gehandelt hat.

Diese Daten fügen sich in die schon in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beobachtungen beider Arten ein.

Nachtrag

Am 17. 7. 1971 hatte ich erneut das Glück, einen Purpurreiher beobachten zu können. Im Schilfgebiet bei Döllnitz, 2 km südlich des Dieskauer Parkes, flog beim Durchstreifen des mit Tümpeln und Schlammflächen durchsetzten Schilfes kurz vor mir (etwa 20 m) ein Purpurreiher auf. Nachdem er mich mehrmals kreisend überflogen hatte, ließ er sich auf einem abgestorbenem Baum nieder. Hier konnte ich mich bis auf etwa 30 m nähern. Aus dieser Entfernung war er sicher als ad. Vogel anzusprechen. Erwähnenswert ist noch, daß sich gleichzeitig etwa 55 Graureiher im Gebiet befanden.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

Nachtreiher-Beobachtungen bei Halle

Als ich mich am 16. 5. 1971 in der Franzigmark nordwestlich von Halle aufhielt — ich befand mich in den Brachwitzer Alpen in der Nähe des Trompeterfelsens —, überflog mich gegen 6.15 Uhr saaleaufwärts ein etwa bussardgroßer Vogel in etwa 80 m Höhe. Die reiherähnliche, wenn auch etwas gedrungene Gestalt des Körpers, der rudernde Flug, hin und wieder durch Gleiten unterbrochen, die verwaschene hellgraue Unterseite und die typischen Rufe, die wie „quack“ klangen — mir waren sie noch von Ungarn her geläufig — machten mir klar, daß ich einen Nachtreiher, *Nycticorax nycticorax* (L.), vor mir hatte. Ich verfolgte ihn durch das 10×50-Glas bis zum Gelände der hallischen Kläranlage, wo er einige Kreise drehte und rüttelte, bis ich ihn aus den Augen verlor.

Zwei weitere Nachtreiher bekam ich am 29. 5. 1971 am späten Nachmittag zu Gesicht. Sie saßen auf einem toten Strauch am Ufer der Mündung des Göttsche-Baches in die Saale im Bereich der hallischen Kläranlage. Eine Annäherung bis auf etwa 30 m war mir möglich. Sie standen beide auf einem Bein in Schlafstellung auf den Seitenzweigen. Beide trugen das fast vollständige Alterskleid: schieferschwarzer Oberkopf und Rücken, bräunlichgraue Flügel, dunkler Schnabel, rotbraune Augen und orangefarbene Beine. Die graubraun gestrichelte Brust deutete bei beiden auf Reste des Jugendkleides hin. Nachdem ich die Fluchtdistanz unterschritten hatte, flogen beide Reiher auf, kreisten noch einige Male über der Kläranlage und flogen ständig rufend in Richtung SSE ab. An den darauffolgenden Tagen konnten die Reiher nicht mehr im Gebiet festgestellt werden.

Wolf-Dietrich Hoebel, 403 Halle, Kopernikusstraße 11

Zur Vergesellschaftung von Schwarzstorch und Weißstorch

Am 10. 8. 1969 sahen meine Frau und ich gegen 12 Uhr einen Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), der über dem NSG Riß an der Elbe bei Vockerode kreiste. Zwischendurch zweimal auf einer Wiese niedergehend, gesellte sich der Storch gegen 13.45 Uhr zu 33 Weißstörchen (*Ciconia ciconia*) und einem Kranich (*Grus grus*), die recht hoch ebenfalls über dem NSG kreisten. Sicherlich hätten wir diese Vögel gar nicht bemerkt, wäre der Schwarzstorch nicht zu ihnen geflogen.

Nach längerem gemeinsamem Kreisen löste sich der Schwarm auf. Während der Kranich und 1 Weißstorch nach NE flogen, zogen die anderen Weißstörche teils nach E und teils nach N bis NW ab. Der Schwarzstorch

dagegen kehrte zu seinem Ausgangspunkt zurück und verschwand im Rißwald.

Eine weitere Beobachtung der Vergesellschaftung beider Storcharten gelang am 30. 8. 1970. Gegen 10.40 Uhr entdeckten wir einen Schwarzstorch kreisend NE von Elbstromkilometer 248. Um 10.50 Uhr flog dieser Vogel plötzlich mit Ruderflug zu einem weiter östlich von ihm kreisenden Weißstorch.

Beide Vögel kreisten dann gemeinsam, sich dabei allmählich nach NE entfernend.

Zur gleichen Zeit machten A. u. M. Hinsche diese Beobachtungen von Elbstromkilometer 249 aus. Beiden Beobachtern gelang es außerdem, den Schwarzstorch als Jungstorch zu bestimmen.

Beachtenswert ist, daß in beiden Beobachtungsfällen der Schwarzstorch die Vergesellschaftung suchte.

Literatur:

Bauer, K. M., und U. N. Glutz von Blotzheim (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Frankfurt/M.

Hirschfeld, K. (1970): Ein Schwarzstorch unter Weißstörchen. *Apus* 2, 42-43.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Zu: Ein Schwarzstorch unter Weißstörchen

Im „Apus“ 2, S. 42, schreibt K. HIRSCHFELD über einen mit drei Weißstörchen vergesellschafteten Schwarzstorch und zitiert BAUER und GLUTZ VON BLOTZHEIM, die diese Vergesellschaftung als selten angeben. Daher möchte ich über eine weitere von mir beobachtete Vergesellschaftung berichten:

Nachdem mir bereits am 10. 8. 1966 Traktoristen berichtet hatten, daß sich zwischen Dabrun und Pratau (in der Elbaue des Kreises Wittenberg) „über 60 Störche“ aufhalten, konnte ich dort am 14. 8. 1966 gegen 17 Uhr bei kühlem Wetter 31 Weißstörche auf einem abgemähten Weizenschlag beim Mäusefang beobachten. Da ich mit dem Motorrad sehr dicht heranfahren konnte, zum Teil bis auf 5 m(!), erkannte ich deutlich, daß sich sehr viele Jungstörche darunter befanden, die auch größtenteils beringt waren. Zu meinem Erstaunen konnte ich zwischen den Weißstörchen, jedoch etwas am Rande des Trupps, einen Schwarzstorch beobachten, der ebenfalls langsam über das Stoppelfeld schritt und Nahrung aufnahm. Bei etwa 25 bis 30 m Entfernung flog er ab, war also viel scheuer als die Weißstörche.

Diese Storchensammlung konnte in der Folgezeit weiterhin beobachtet werden, jedoch war der Schwarzstorch nie mehr dabei. Sollte der Storchentrupp ihn nur zu einer Rast angeregt haben? Am 23. 8. 1966 beobachtete ich diese Storchensammlung zum letzten Mal. Sie hatte sich inzwischen auf 61 Störche vergrößert. Diese standen abends bei regnerisch-kühlem Wetter auf überschwemmten Elbwiesen nahe Pratau. Ein Teil der Störche baumte mit zunehmender Dunkelheit auf dort am Rande eines Auenwaldes stehenden alten Eichen auf. In ihrer Gesellschaft befanden sich diesmal 5 Graureiher.

Uwe Zuppke, 46 Wittenberg, Heideweg 1a

Weitere Ausbreitung der Tafelente bei Halle

Erstmalig war 1969 eine Brut der Tafelente (*Aythya ferina*) bei Halle nachgewiesen worden, und zwar auf dem Mühlteich Dieskau (GNIELKA, 1970).

1970 konnten gleich sechs Belege für ein erfolgreiches Brüten der Art bei Halle erbracht werden.

Dieskauer Teiche: Während der ganzen Brutzeit hielt sich eine Gruppe Tafelenten im Gebiet auf. In der Regel wurden 9 Männchen und 2 Weibchen vermerkt (z. B.: 16. 5.: 9,2; 14. 6.: 8,2; 9. 7.: 9,2). Am 9. 7. sah ich ein Weibchen, das 5 etwa 6tägige Junge führte. Tauchnitz (mündl. Mitt.) hatte die Tiere bereits am 8. 7. beobachten können.

Osendorf-Döllnitz: In der Nähe der Reide-Mündung in die Elster liegt ein ausgedehntes Schilfgebiet mit zwei kleineren und einer größeren offenen Wasserfläche. Hier fand Jaworowski (briefl. Mitt.) am 6. 6. 1970 ein Nest mit 9 Eiern auf einer Kaupe, etwa 3 m im Schilf an einem Graben. Am 27. 6. beobachtete er ein Weibchen mit etwa 6 Jungen. Die Wassertiefe der offenen Fläche — sonst etwa 1 m — betrug in diesem Frühjahr etwa 1,50 m.

Ziegelteiche Planena: Das „Blaue Loch“ ist ein etwa 300×100 m großer Teich, der an drei Seiten an offenes Feld grenzt. An den Ufern hat sich stellenweise eine üppige Sumpfvvegetation entwickelt; Schilf fehlt aber fast ganz. Hier sah Tauchnitz am 30. 6. ein Weibchen mit 6 etwa einwöchigen Jungen und am 8. 7. noch ein weiteres Weibchen mit 8 Jungen. Unabhängig von ihm hatte hier Jaworowski beide Familien im Juli vermerkt und bis Anfang August angetroffen. (Beiden Beobachtern sei für die Überlassung ihrer Notizen herzlich gedankt). Ein drittes Weibchen mit 4 Jungen sah Tauchnitz nahebei im „Jägerloch“ am 2. 7.; der kleine Teich weist nur eine spärliche Ufervegetation auf.

Mansfelder Seen: Etwa 20 km westlich von Halle liegt im Kreis Eisleben das Becken des ehemaligen Salzigen Sees. Hier befindet sich seit 1967 ein Klärteich für die aus Richtung Süden einfließende Weida. Rasch siedelten sich Wasservögel in dem Klärbecken an. 1970 brüteten 2 Paar Haubentaucher, 1—2 Paar Zwergtaucher, mind. 5 Paar Stockenten, wahrscheinlich auch Knäk- und Löffelente. Freifliegende Höckerschwäne, die schon im Vorjahr erfolgreich brüteten (2 Junge wurden flügge), zogen 1970 sechs Jungschwäne auf. Häufigster Schwimmvogel war das Bleßhuhn (20—30 Brutpaare). Hier hielten sich schon seit 1968 zur Brutzeit Tafelenten auf (GNIELKA, 1970), und auch während der Frühlingsmonate 1970 traf man die Art regelmäßig an (z. B. 13. 6.: 15 Ex., Kant). Am 28. 7. 1970 sah ich hier ein Weibchen mit 5 mittelgroßen Jungen. Seit dem Verschwinden des Salzigen Sees 1893 ist das der erste Brutnachweis der Tafelente für das Gebiet der Mansfelder Seen.

Es sei darauf hingewiesen, daß alle genannten Gewässer in den letzten 15 Jahren häufig aufgesucht und durchmustert wurden, aber erst die Beobachtung der seit 1968 übersommernden Tafelenten begründeten die Hoffnung auf eine Ansiedlung der Art.

Literatur:

Gnielka, R. (1970): Erster Brutnachweis der Tafelente bei Halle. *Apus* 2, 43—44.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84.

Samtente auf der Mulde bei Dessau

Auf dem von mir regelmäßig kontrollierten Abschnitt der Mulde zwischen Niesau und dem Gestänge in Dessau dominiert eindeutig die Stockente. Andere Entenarten (Krickente, Spießente, Tafelente) treten nur ausnahmsweise und meist nur in einzelnen Stücken einmal auf. Das hat seine Ur-

sache in der starken Abwasserlast der Mulde. Nur die in ihrer Ernährung nicht unmittelbar vom Wasser abhängige Stockente findet hier zusagende Rastmöglichkeiten. Deshalb ist die folgende Beobachtung bemerkenswert.

Während eines Beobachtungsganges am Vormittag des 13. 2. 1971 flogen von der Mulde am Kiebitzheger (dieser liegt gegenüber Dessau-Süd) 5 Enten auf. Dabei handelte es sich um 4 Stockenten — *Anas platyrhynchos* L. — und einen Erpel der Samtente — *Melanitta fusca* L. Dieser fiel sofort auf, da er sich nicht wie die Stockente sofort vom Wasser abhob, sondern erst Anlauf nahm. Er war etwa so groß wie die Stockenten und hatte einen weißen Spiegel, der bis zum Flügelhinterrand reichte und nicht bis auf die Hand ausgedehnt war. Das übrige Gefieder war tiefschwarz. Der weiße Augenfleck wurde nicht gesehen, da sich die Enten an diesem nebligen Tag schnell der Beobachtung entzogen. Im weiteren Verlauf der Exkursion wurde die Samtente nicht noch einmal festgestellt.

Wolfhart Haenschke, 45 Dessau, Essener Straße 37

Gänsesäger im Juni auf der Schwarzen Elster

Nach Erscheinen des Beitrages von LENNIG (1970) können folgende Beobachtungen bedeutungsvoll sein, die im Mai/Juni 1969 am Unterlauf der Schwarzen Elster zwischen Jessen und Schweinitz gemacht worden sind.

Am 25. 5. 1969 gewahrte ich an genannter Stelle einen weibchenfarbigen Gänsesäger, der hart am anderen Elsterufer stromauf schwamm. Da ein Säger Ende Mai im Mittelbegebiet nicht alltäglich ist, näherte ich mich dem Vogel weiter. Nach Unterschreiten der Fluchtdistanz (etwa 60 m) flog der Vogel überraschenderweise nicht auf, sondern entfernte sich flügel-schlagend auf dem Wasser laufend („bleßhuhnartig“) flußaufwärts.

Nachdem ich ihn nochmals bedrängte, wiederholte sich der Vorgang; der Säger gewann wiederum etwa 20 m auf dem Wasser. Danach verschwand er plötzlich in der sehr dichten Vegetation des jenseitigen Ufers (etwa kniehohes vor- und diesjähriges Süß- und Sauergräsergewirr, 30–50 cm hohe Böschung). Er verließ also das freie Wasser. Ein Nachsuchen war nicht möglich (gegenseitiges Ufer), und es versprach zudem wenig Aussicht auf Erfolg. Die Beobachtung erfolgte mit einem Zeiß-Glas 10×50.

Damals vermutete ich, daß der Säger infolge Verletzung flugunfähig sei. Ich glaubte, er verließ das Wasser, weil er wassertretend nicht schnell genug stromauf entkam (stromab schnitt ich ihm den Weg ab).

Sicher derselbe Gänsesäger (weibchenfarbig) wurde von Bieselt (Jessen) in der 2. Juniwoche (genauer Tag?) — wiederum zwischen Jessen und Schweinitz — auf der Elster schwimmend festgestellt. Bieselt näherte sich dem Vogel nicht so weit, daß er Fluchtversuche unternahm.

Am 28. 6. 1969 weilte ich noch einmal kurz im Gebiet, es konnte jedoch kein Säger bemerkt werden.

Der Beweis einer Verletzung liegt nicht vor. Da eine Schwingenmauser infolge frühen Zeitpunktes auch ausscheidet, kann nach Kenntnis der Mitteilung von LENNIG der Verdacht auf einen eventuell brutfähigen Gänsesäger nicht von der Hand gewiesen werden. Das Verhalten des beobachteten Gänsesägers könnte möglicherweise auch als Ablenkmanöver gedeutet werden. Leider kam mir dieser Gedanke z. Z. der Beobachtung überhaupt nicht.

Vielleicht kann nicht nur für 1970, sondern auch schon für 1969 mit einer Gänsesägerbrut am Unterlauf der Schwarzen Elster gerechnet werden.

Literatur:

Lennig, G. (1970): Sommerbeobachtung juveniler Gänsejäger an der Mündung der Schwarzen Elster. *Apus* 2, 130—132.

Achim Merzweiler, 65 Gera, Ernst-Toller-Straße 14 (216)

Kranichzugbeobachtung bei Stendal

Am 14. und 22. 10. 1970 konnte ich zwischen der Elbe und Arnim bei Stendal 5 Trupps zu insgesamt rd. 1300 Kranichen — *Grus grus* — beobachten, die alle ein sehr ähnliches Verhalten zeigten. Die Kraniche flogen in Keilform und relativ niedrig, laut rufend aus dem Elbtal (von NNE) kommend zur Arneburger Hochfläche in Richtung Arnim. Dabei gewannen sie schnell an Höhe, kreisten über dem Nadelwaldgebiet unmittelbar östlich von Arnim, bis sie z. T. in Wolken kamen und nicht mehr sichtbar waren. Den Rufen nach entfernten sie sich nach Westen. Bei guter Sicht am 14. 10. 1970, es war sonnig, leicht wolkig und windig, zeigten sie das gleiche Verhalten, doch nach dem Kreisen in immer größerer Höhe formierten sie sich und flogen in WSW-Richtung weiter; dabei war starkes Rufen vieler Kraniche zu bemerken.

Am 14. 10. 1970 wurden 4 Trupps gesehen:

10.00 Uhr	ca. 400 Kraniche
10.30 Uhr	300—400 Kraniche
12.30 Uhr	200—210 Kraniche
14.20 Uhr	230—280 Kraniche

und am 22. 10. 1970, 10.15 Uhr, ein Trupp zu 92 Kranichen. Die Vögel konnten z. T. nicht genau ausgezählt werden, da sie teilweise kreisten und in Formation flogen, ihre Anzahl wurde, soweit möglich, gezählt, der Rest geschätzt. An beiden Tagen hielt ich mich von 9—15 Uhr in dem Gebiet östlich von Arnim auf.

Mitbeobachter waren Herr Rost, Magdeburg, und Herr Klimas, Gardelegen.

Gerd Zörner, 321 Wolmirstedt, August-Bebel-Straße 12

Kleines Sumpfhuhn im Bruchgebiet Gölzau, Kr. Köthen

Am 5. 6. 1971 beobachteten ich und Jürgen Lang gegen Mittag im Bruch Gölzau (etwa 12 km südlich von Köthen) ein Weibchen des Kleinen Sumpfhuhns — *Porzana parva* (Scop.).

Der Vogel konnte jeweils, für kurze Zeit zwischen Binsenbüschen beobachtet werden. Folgende Merkmale wurden festgestellt: etwa starengroß, tabakbrauner Rücken mit feiner weißer Zeichnung, helle bräunliche Unterseite, Flanken schwarz-weiß gebändert, Schnabel grün mit rötlicher Basis, Füße grün. Gegen 14.30 Uhr konnte ich den Vogel nach einigem Suchen noch einmal beobachten. Die Fluchtdistanz betrug 7—10 Meter. Es konnten einige Belegfotos angefertigt werden. Eine Nachsuche am folgenden Tag blieb erfolglos.

Gerhard Hildebrandt, 4371 Gnetsch Nr. 49

Brutvorkommen des Austernfischers im Kreis Genthin

(Aus dem Arbeitskreis „Elb-Havel-Winkel“)

Nach MAKATSCH (1964) brütet der Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) besonders an der Nordseeküste. Weniger zahlreich kommt er an der Ostsee vor; in Ausnahmefällen auch im küstennahen Binnenland.

In Mittelddeutschland wurden an der Elbe mehrfach während der Brutzeit Austernfischer beobachtet (KURTHS, 1959; JAHN, 1971).

Den ersten Austernfischer beobachtete ich am 14. 5. 1966 am Kiesschacht bei Zerben, Kreis Genthin. Dieser befindet sich in Höhe des Elb-km 365,5. In den folgenden zwei Jahren wurden keine Beobachtungen gemacht.

Am 18. 5. 1969 wurde wieder ein Exemplar gesehen; es verfolgte einen der beiden Störche des Zerbener Brutpaares. Dieses Verhalten ließ auf Brutrevierverteidigung schließen, es wurden aber keine weiteren Beobachtungen gemacht. Am 6. 6. 1970 sah ich bei Niegripp im Laufe des Tages mehrmals Austernfischer. Es war jedoch nicht feststellbar, ob es sich um dasselbe oder um ein anderes Exemplar handelte.

Aus dem Jahre 1971 liegen zahlreiche Beobachtungen vor. Das erste Ex. sah ich am 14. 3. an der Elbe bei km 364–65. Am 13. 4. hielten sich 2 Ex. am Kiesschacht auf, am 18. 4. 2 Ex. an der Elbe, km 364, am 22. 4. 3 Ex. am Kiesschacht, 2 Ex. an der Elbe, km 365, am 26. 4. 2 Ex. am Kiesschacht, am 1. 5. 2 Ex. an der Elbe, km 362, am 25. 5. 1 Ex. am Kiesschacht, am 29. 5. 2 Ex. am Kiesschacht.

Am 15. 6. fand ich ein Gelege mit 2 Eiern am Kiesschacht. Nach weiteren Kontrollen befand sich am 23. 6. nur noch 1 Ei in der Nistmulde, das andere lag etwa 3 m daneben. Die Schale hatte einen Sprung, das Ei war faul. Am 3. 7. begann der Schlupfakt. Die Schale war mit dem Eizahn durchbrochen worden, aber noch geschlossen. Am nächsten Tag war der Eizahn durch ein Loch in der Eischale zu sehen. Durch die Teilnahme an einer Exkursion waren weitere Beobachtungen in den folgenden Tagen nicht möglich. Am 8. 7. umflog mich ein Altvogel und warnte bei Annäherung. Die Nistmulde war leer. Zwei Tage später war kein Austernfischer am Kiesschacht zu sehen. Meine Befürchtungen, der Jungvogel wäre bei dem regen Betrieb umgekommen und die Altvögel hätten das Brutrevier verlassen, waren unbegründet, denn am 12. 7. sah ich wieder ein Ex. am Kiesschacht.

Am 17. 7. fand ich beide Altvögel auf den Elbwiesen am Kieswerk wieder. Bei Annäherung flogen sie auf, umkreisen mich, warnten und setzten sich dann auf erhöhte Punkte im Gelände (Steine, Erdhaufen, usw.). Durch Urlaub fielen die Beobachtungen in der folgenden Zeit aus. Nach dem Urlaub wurde die letzte Beobachtung gemacht: am 15. 8. befanden sich auf der Elbwiese 3 Austernfischer, 2 ad., 1 juv. Letzterer war inzwischen flügge geworden.

Es ist erstaunlich, wie ein so auffällig gefärbter Vogel wie der Austernfischer sich dem Blick entziehen kann. Trotz mehrerer Kontrollen, z. B. vom 12.–17. 7., konnte ich keinen der beiden Altvögel zu Gesicht bekommen. Sie sind sehr heimlich und fliegen nur auf und warnen, wenn man den sich versteckt haltenden Jungvögeln zu nahe kommt. Sobald diese jedoch flügge sind, kann man sie wieder aus größerer Entfernung stehen sehen.

Literatur:

- Kurths, J. (1959): Austernfischer bei Magdeburg und Steckby. Falke 6, 68.
Makatsch, W. (1964): Die Vögel an Strand und Watt. Radebeul, S. 162.
Jahn, G. (1971): Austernfischerbrut bei Wittenberge an der Elbe. Apus 2, 191–192.

Kurt Frenzel, 3282 Güsen, Zerbener Straße 3

Winterdaten der Ringeltaube vom Dessauer Raum

Die im Anschluß angeführten Daten der Ringeltaube (*Columba palumbus* L.) zeigen, daß die Art zur Winterzeit selten angetroffen wird (hier nur Daten zwischen dem 1. Dezember und 10. Februar angegeben).

So ist von 1962 bis 1968 überhaupt nur ein Datum zu verzeichnen. Auffällig dagegen, daß im langen und schneereichen Winter 1969/70, insbesondere in den walddreichen Auengebieten, Ringeltauben des öfteren zur Beobachtung gelangten.

Die Daten im einzelnen:

1962 bis 1965: keine Winterdaten

8. 1. 1966: 1 Ex., Straße zwischen Wasserstadt und Waldersee (H. u. B. Hampe)
- 1967 und 1968: keine Winterdaten
7. 12. 1969: 1 Ex., Abtei (Möster Altwasser) (W. Haenschke) und 3 Ex., Westseite Braunsche Lache (H. u. B. Hampe)
30. 12. 1969: 6 Ex. nach NE fliegend (Leiner See) (H. u. B. Hampe) und 3 Ex., Nordteil Saugartenallee (H. u. B. Hampe) und 7 Ex., Park Luisium (H. u. B. Hampe)
17. 1. 1970: 1 Ex., Dessau, Friedhof I (H. u. B. Hampe)
18. 1. 1970: 1 Ex., Parkplatz Eisenhart in Wörlitz (W. Haenschke)
24. 1. 1970: 4 Ex., Feldgehölz nordöstl. von Waldersee (H. Hampe) und 2 Ex., Sieglitzer Berg (F. Krause)
26. 12. 1970: 2 Ex., Georgium (F. Krause)
27. 12. 1970: 2 Ex., Große Kienheide (F. Lohmann)

Literatur:

Schönbrodt, R. (1970): Die Verbreitung der Ringeltaube im Stadtkreis Halle/S. Apus 2, 24—32.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Mauersegler-Spätbrut in künstlicher Nisthöhle in Burg

Bei einer am 16. 6. 1969 durchgeführten Nistkastenkontrolle an einem Fabrikgebäude (AG Wolf) im Zentrum der Stadt Burg konnte ich in einem in 10 m Höhe angebrachten, mit dem Schlupfloch nach Osten gerichteten Starkasten ein rein-weißes Ei auffinden, das offenbar einem Mauersegler gehörte. Bei einer weiteren Kontrolle am 18. 6. 1969 bestätigte sich meine Vermutung. Zwei adulte Vögel besagter Art wurden im Inneren der Nisthöhle angetroffen. Am 30. 6. 1969 lagen zwei Eier im Nest.

Bis zum 30. 7. 1969 war es mir leider nicht möglich, meine Beobachtungen fortzusetzen. Eine Kontrolle am 31. 7. 1969 ergab jedoch zwei mäßig befiederte Jungvögel.

Da am 10. 8. an der Nisthöhle sowie über dem gesamten Stadtgebiet keine Mauersegler mehr gesehen wurden, kontrollierte ich den Nistkasten nochmals und fand beide Jungvögel in einem guten Zustand vor. In den Morgenstunden des 12. 8. lag in der Nestmulde neben den Jungvögeln ein Kotballen, der wenig später nicht mehr da war. Bis zum 15. 8., als der zweite Jungvogel aus der Bruthöhle verschwand — der erste verließ das Nest durch mein „Dazutun“ bereits am 13. 8. —, wurde trotz häufiger, jedoch nicht ständiger Beobachtung kein Altvogel am Nistkasten fütternd festgestellt. Der Mauersegler ist in der Stadt Burg als häufig vorkommende Art zu bezeichnen. Der Wegzug ist in der Regel in den ersten Augusttagen (Letztbeobachtungen am 8. 8.) eines jeden Jahres abgeschlossen. In diesem Zusammenhang sei auf eine in Börssum (Kr. Wolfenbüttel) von CARNIER gemachte Beobachtung einer Spätbrut des Mauerseglers hingewiesen. Er gibt an, daß die jungen Mauersegler bis zum Verlassen des Nestes am 26. 8. 1969 von beiden Altvögeln gefüttert wurden.

Literatur:

Carnier, Th. (1970): Spätbrut beim Mauersegler (*Apus apus*). Vogelk. Ber. Niedersachs. 2, 56.

W. Post, 327 Burg, Otto-Grotewohl-Straße 4d

Späte Rauchschnalben-Beobachtung

Am 7. 11. 1970 beobachteten meine Frau und ich gegen 15.30 Uhr etwa 5 km südlich von Zeitz eine Rauchschnalbe, *Hirundo rustica* L., die über dem Steilufer der Weißen Elster in Richtung N flog. Dem Verhalten nach war der Vogel auf Nahrungssuche.

Folgende Mitteltemperaturen waren an diesen Tagen zu verzeichnen:

3. 11. 12,6 °C; 4. 11. 11,3 °C; 5. 11. 8,5 °C; 6. 11. 4,7 °C; 7. 11. 1,2 °C.
Dabei fiel die Temperatur am Beobachtungstag von 2 °C um 7.00 Uhr auf 1,6 °C um 14.00 Uhr und 0,5 °C um 21.00 Uhr. Die von heftigen Sturmböen begleiteten Tiefdrucklagen der Vortage wurden am 7. 11. 1970 von polarer Kaltluft verdrängt.

Derartig späte Rauchschnalbenbeobachtungen sind vielleicht nicht ganz selten, sicher aber mitteilenswert. In den Notizen der Zeitzer Fachgruppe Ornithologie sind Letztbeobachtungen von dieser Art bis höchstens in den Anfang der letzten Oktoberdekade zu finden.

Anmerkung: Die meteorologischen Angaben wurden von der Klimastation der Zeitzer Geschwister-Scholl-Oberschule zur Verfügung gestellt.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Albinotische Rauchschnalbe

Am 10. 8. 1971 beobachteten wir in Osternienburg (Kr. Köthen) eine weiße Rauchschnalbe — *Hirundo rustica* L. Sie saß mit normal gefärbten Tieren vergesellschaftet auf einem Leitungsdraht. Ihr Gebaren war völlig arttypisch. Bei Betrachtung mit dem Fernglas zeigte sich, daß Augen und Füße rötlich gefärbt waren. Wir konnten sie etwa 20 Minuten beobachten.

Peter Helmecke, 45 Dessau, Augustenhof 16

Klaus Schild, 4374 Osternienburg, Rathenastraße 5

„Schwimmende“ Rabenkrähe

Am 22. 12. 1970, gegen 12 Uhr, führte mich der Heimweg längs der Saale am Bootshaus Reimann vorbei. Plötzlich hörte ich ein Aufklatschen in der Saale. Ich wandte mich um und sah im Wasser eine Rabenkrähe, die „im Schmetterlingsstil“ dem 8 m entfernten Ufer zustrebte. Sie machte etwa 40 Flügelschläge in der Minute und hielt den Schnabel halb geöffnet. In etwa 3 Minuten erreichte sie das Ufer. Dort schüttelte sie wie ein Hund das Wasser aus dem Gefieder und verblieb am Ort. Es waren minus 4 Grad. Ich hatte es eilig und konnte ihr weiteres Verhalten nicht beobachten.

Hannes Breitkopf, 435 Bernburg, Fährgasse 1—4

Erneute Brut der Beutelmeise bei Wallendorf

1967 berichtete ich im Heft 3 des „Apus“ von einer ersten erfolgreichen Brut der Beutelmeise im Kreis Merseburg. Als ich am 4. 4. 1970 wiederum

in diesem Gebiet beringte, entdeckte ich ein vorjähriges fertiges Nest der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*). Es befand sich in einer Birke in einer Höhe von etwa 7 m. Auf Grund des fertigen Nestes kann geschlußfolgert werden, daß zumindest ein Paar Beutelmeisen auch 1969 im Gebiet war. Schon im Spätherbst 1968 berichteten mir einige Schüler, daß sie ebenfalls in diesem Gebiet zwei fertige Nester der Beutelmeise festgestellt hätten. Nach Beschreibung der Nester und anschließender Besichtigung der Standorte erscheint mir diese Aussage durchaus glaubhaft. Demnach hätten die Beutelmeisen 1966, 1968 und 1969 bei Wallendorf gebrütet.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Am Sportplatz 7

Winternachweis einer Wasseramsel im Kreis Roßlau

Am 17.12. 1961 beobachtete ich gemeinsam mit Hartmut Kolbe am Olbitzbach, dort wo dieser von der Eisenbahnlinie Roßlau—Coswig überquert wird, eine Wasseramsel — *Cinclus cinclus*. Ein Fangversuch am 21.12., durch den die Rassenzugehörigkeit des Vogels ermittelt werden sollte, mißlang leider. Meines Wissens ist dies der einzige sichere Wasseramselnachweis aus dem Kreisgebiet von Roßlau.

Der Temperaturverlauf im niederschlagsarmen Dezember 1961 war dadurch gekennzeichnet, daß es bis zum 12. zu warm war (am 5.12. wurden noch +16°C gemessen), dann erfolgte bis zum 19. ein plötzlicher Einfall polarer Kaltluft (am 17. wurden -14°C gemessen). Einer Zufuhr von Warmluft zwischen dem 20. und 22.12. (maximal +8°C) folgte wiederum eine Periode strengen Frostes bis zum 28.12.

Eckart Schwarze, 453 Roßlau, Burgwallstraße 47

Schwarzkehlchen bei Freyburg/U. und Hohenmölsen

Am 27.3.1964 beobachteten H. Sturm und J. Fischer ein Männchen des Schwarzkehlchens — *Saxicola torquata* — an der Straße von Freyburg nach Zeuchfeld. Der Vogel ließ die Beobachter bis auf 20 m heran und war einwandfrei festzustellen. Er saß auf den Spitzen der Beifuß- und Gänsefußstauden, die den Straßenrand säumten, und wechselte öfters den Standort. Der Beobachtungsplatz liegt nur etwa 500 m südlich des Südabhanges der Neuen Göhle, die zahlreiche wärmeliebende Pflanzen aufweist. In den nächsten Tagen war der Vogel nicht mehr zu finden.

5 km nordöstlich von Hohenmölsen liegt der Braunkohlentagebau Domsen. Das Gelände ist etwa 300 ha groß, ein Drittel davon ist noch in Betrieb, zwei Drittel sind schon verkippt, z. T. im ersten kärglichen Bewachungsstadium, z. T. aber auch mit dichter Ruderalflora bedeckt. Das ganze Gebiet liegt 10 bis 20 m unter den umgebenden Äckern und hat dadurch ein windstilleres und wärmeres Mikroklima. Am 25.3.1970 beobachteten W. Klebb und W. Spott dort ein Männchen des Schwarzkehlchens. Der Vogel konnte längere Zeit auf etwa 10 m mit dem Glas 15×50 betrachtet werden, hielt sich auf Stauden und Büschen und am Boden auf und war voll ausgefärbt. Ein Weibchen war nicht zu finden. Infolge des langen Winters war an eine Brut noch nicht zu denken. So wurde das Gelände erst am 6.5. wieder kontrolliert in der Hoffnung, ein Brutpaar zu finden, zumal das Gebiet (wenigstens nach menschlicher Betrachtung) ein idealer Schwarzkehlchenlebensraum ist. Wir fanden den Vogel aber nicht mehr vor.

Es kann sich in beiden Fällen um Exemplare auf dem Rückzug in die Brutheimat gehandelt haben. Es können aber auch aus dem westlichen Brutareal vordringende Männchen sein, wie es auch bei anderen Vogelarten vorkommt, die ihr Areal in günstigen Jahren erweitern und beim Eintreffen eines Weibchens zur Brut schreiten. Die Ostgrenze des Brutareals liegt nicht allzuweit vom Saaletal (NIETHAMMER, 1937). Das Schwarzkehlchen als mediterrane Art kann bei Klimaschwankungen (PEITZMEIER, 1956) gerade in unserem mitteldeutschen mediterran-kontinental getönten Raum erwartet werden. Jeder Beobachter sollte deshalb bei Märzbeobachtungen das Gelände noch einmal im April und Mai kontrollieren. Eine sichere Brut ist 1877 bei Eisenberg festgestellt worden (SEMMLER, 1969). Die Angaben von C. LINDNER (1906; 1919) sind nicht sicher, zuweilen sogar leichtfertig, da er oft Sicht- und Brutvorkommen gleichsetzte (W. Klebb war noch in den Jahren um 1925 mit C. Lindner auf Exkursion). Etzold (SCHLEGEL, 1925) beobachtete das Schwarzkehlchen am 16. 3., 22. 3. und 31. 4. 1890 bei Groitzsch, also etwa 8 km östlich der Domsener Stelle, fand es aber im Mai nicht mehr. Die Angabe von GROEBBELS (1938), Brutvogel bei Naumburg, ist unsicher, da er sich auf Lindner bezieht.

Literatur:

- Groebbels, F. (1938): Der Vogel in der deutschen Landschaft. Neudamm.
 Lindner, C. (1906): Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings. Ornith. Monatschr. XXXI, 54.
 Lindner, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg.
 Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 1. Leipzig.
 Peitzmeier, J. (1956): Neue Beobachtungen über Klimaschwankungen und Bestandsschwankungen einiger Vogelarten. Vogelwelt 77, 189.
 Schlegel, R. (1925): Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes. Leipzig.
 Semmler, W. (1969): Die Vogelwelt der Jenaer Landschaft. Jena.
 (Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Mittleres Saaletal)

Werner Klebb, 485 Weißenfels, Langendorfer Straße 42.
 Walter Spott, 4851 Langendorf, Kirchbergstraße
 Heinz Sturm, 4805 Freyburg/U., Hinterm Schlag 2

Schlagschwirl bei Merseburg

Anlässlich einer Exkursion der Fachgruppe Merseburg (Bothur, Meissner, Ryssel, Siebenhühner, Ufer u. a.) nach den Erdgruben bei Burgliebenau, Kreis Merseburg, am 24. 5. 1970 konnten wir dort einen Schwirl verheören, den wir als Schlagschwirl — *Locustella fluviatilis* (Wolf) — ansprachen. Da diese Art im Kreis Merseburg noch nicht festgestellt wurde, beschloß ich, das Tier zu fangen, um einen exakten Nachweis zu erhalten. Am 30. 5. 1970 konnte ich den Schwirl im Japannetz fangen und diesen als Schlagschwirl (Männchen) bestimmen. Der Vogel wurde von mir mit Ring Hiddensee 80 229 202 beringt und wieder freigelassen.

Wolfgang Ufer, 409 Halle-Neustadt, Block 043/1, Wohnung 11

Zum Nahrungserwerb des Berghänflings

Durch tschuid-Rufe aufmerksam geworden, sah ich am 13. 1. 1968 etwa 8 bis 10 Berghänflinge — *Carduelis flavirostris* (L.) —, die sich an den kuge-

ligen Früchten einer großen Platane — *Platanus acerifolia* — zu schaffen machten. Dabei bewegten sich die Vögel vorwiegend im Kronenbereich dieses Baumes.

Des weiteren sind Berghänflinge mehrmals in Birken — *Betula pendula* — gesehen worden, wo sie ebenfalls mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt waren. Sehr ähnlich den Erlenzeisigen turnten die Berghänflinge im Gezweig umher, um schließlich an die Fruchtzäpfchen der Birken zu gelangen.

So sah ich am 15. 11. 1969 etwa 20 Exemplare, am 25. 12. 1969 etwa 20 Exemplare, am 28. 12. 1969 etwa 35 bis 40 Exemplare und am 17. 1. 1970 etwa 10 Exemplare, die sich auch bei diesen Beobachtungen zuerst durch tschuid-Rufe bemerkbar machten.

Während am 15. 11. 1969 bei heiterem Wetter eine Temperatur bis max. 7°C angezeigt wurde, herrschte an den anderen Beobachtungstagen bei geschlossener Schneedecke Frostwetter.

Alle Beobachtungen erfolgten innerhalb des Stadtgebietes von Dessau.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Berghänflinge an Birkenfrüchten

In den Kronen einer Birkengruppe — *Betula pendula* Roth — am Rande eines den Steckbyer Kiefernforsten vorgelagerten Feldgehölzes unmittelbar am Ortsrand von Steckby bemerkte ich am 20. 1. 1970, 12.50 Uhr, 15 Berghänflinge — *Carduelis flavirostris* (L.). Sie klaubten, ähnlich wie Zeisige, auch kopfunter, Samen aus den Birkenzäpfchen. Da sie zwischendurch mehrfach riefen, war ich auf sie aufmerksam geworden. Zwischen ihnen turnte eine Blaumeise. Gegen 13.10 Uhr flog der Trupp Berghänflinge, aufgescheucht durch das Auftauchen eines Sperber-Männchens in den Birkenkronen, in Richtung Kiefernwald ab, während die Blaumeise schräg abwärts in dichteren Bewuchs entfloh.

W. Frühauf (mündl.) konnte im Stadtgebiet Zerbst im Januar 1970 nahezu regelmäßig 20 Berghänflinge an Fensterfütterungen wie auch in Birken bei der Nahrungsaufnahme beobachten. H. Schüler (mündl.) stellte im Winterhalbjahr 1968/69 mehrfach abendlichen Einflug zur Nachtruhe und morgendlichen Abflug von Berghänflingen in Alt- und Stangenhölzern an zwei Stellen in den Steckbyer Kiefernforsten fest.

Dr. Max Dornbusch, 3401 Steckby, Biologische Station

Spornammern an der Mittelelbe

Am 14. 12. 1969 konnten wir 4 Vögel bei der Nahrungssuche auf der geschlossenen Schneedecke beobachten, die durch ihre fast ruckartige Fortbewegung auffielen. Sie suchten an der Elbe, Strom-km 272 (Südufer), an den Unkrautresten, die aus der Schneedecke ragten, nach Nahrung. Da die Fluchtdistanz sehr gering war (5 m), konnten die Vögel sicher als Spornammern bestimmt werden. Bei 3 Vögeln war deutlich ein dunkler Brustlatz zu erkennen, bei allen vier der charakteristische Scheitelstreif. Bei weiterer Annäherung flogen die Vögel auf die nächsten Weidensträucher, um kurz darauf wieder die Unkrautflächen anzufliegen.

Manfred Feldmann, 4372 Aken, Komturstraße 11
Horst Keil, 4372 Aken, Hopfenstraße 41

Einige vogelkundliche Beobachtungen bei Falkenberg, Kr. Torgau

Angeregt durch die Arbeit Gnielkas über „Avifaunistische Radexkursionen durch die Dübener Heide“ (Apus 1, 181—192) möchte ich einige Beobachtungen bekanntgeben, die ich vom 21. 8.—3. 9. 1968 notieren konnte.

Graureiher, *Ardea cinerea*

Öfter besuchte ich den in einer Senke liegenden Teich bei der Siedlung Pechhütte. An ihm überraschte ich viermal denselben Artvertreter, der wohl täglich hier einkehrte.

Eisvogel, *Atthis ispida*

Als ich am 22. 8. am Waldrand an der schilffreien Seite des Teiches saß, strich einer vom jenseitigen Ufer über den Teich, fußte kurz auf einem aus dem Wasser ragenden Ast und flog sofort wieder ab, als er mich wahrte.

Uferläufer, *Actitis hypoleucos*

Kurz danach flog einer über den Teich und ließ sich am jenseitigen Ufer nieder. Ihn traf ich hier auch am 30. und 31. 8. an.

Türkentaube, *Streptopelia decaocto*

In Falkenberg ab 24. 8. öfter zu hören.

Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*

Zahlreich in Falkenberg brütend.

Mehlschwalbe, *Delichon urbica*

In Falkenberg nicht festgestellt.

Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula*

Am 23. 8. ein Pärchen.

Dr. h. c. Robert Gerber, 705 Leipzig, Stötteritzer Straße 26

Einige interessante Beobachtungen aus dem südöstlichen Teil des Kreises Artern

Das Gebiet umfaßt den Raum Donndorf—Roßleben—Wendelstein—Wiehe—Donndorf. Gewässer sind die Unstrut und deren Flutkanal. Alljährlich im Frühjahr werden weite Teile des Riedes überschwemmt. Hier gelangen dann auch die meisten Beobachtungen.

Ohrentaucher — *Podiceps auritus*

Am 24. 12. 1967 beobachtete ich 4 Ohrentaucher in Gesellschaft von Stockenten und Zwergtauchern auf dem Flutkanal. Weiterhin wurden am 31. 12. 1967 und am 1. 1. 1968 3 bzw. 5 Exemplare beobachtet. Diese Zahlen sind für unser Gebiet sicherlich nicht alltäglich.

Kormoran — *Phalacrocorax carbo*

Vom 27. 3.—12. 4. 1970 hielten sich 2 Kormorane im Überschwemmungsgebiet der Unstrut auf. In der Nähe von Roßleben stand das Wasser teilweise 1 m hoch auf den Wiesen. Außerdem fließt die Unstrut in unmittelbarer Nähe. Das scheint den Kormoranen günstige Bedingungen gegeben zu haben.

Purpureiher — *Ardea purpurea*

Während einer Exkursion am 17. 5. 1970 durch das Unstrutried beobachtete ich unterhalb des Wendelsteins einen Purpureiher. Der Vogel flog ungefähr 10 m vor mir aus einem schilfbewachsenen Graben auf. Auf diese kurze Entfernung waren alle arttypischen Merkmale deutlich zu erkennen.

Goldregenpfeifer — *Pluvialis apricaria*

Am 22. 3. 1968 gelang die Beobachtung eines Goldregenpfeifers. Der Regenpfeifer hielt sich getrennt von den anderen Limikolen auf und zeigte nur geringe Scheu.

Zwergschnepfe — *Lymnocyptes minimus*

Am 28. 3. 1968 hielten sich 8 Zwergschnepfen im Überschwemmungsgebiet auf. Eine solch große Anzahl wird im Frühjahr in unserer Gegend nur selten beobachtet.

Sumpfohreule — *Asio flammeus*

Die Sumpfohreule wurde einige Male im Winter im Unstrutried bei Wendelstein beobachtet. Am 26. 12. 1966 hielt sich 1 Exemplar am Flutkanal auf. Am 12. 1. 1969 sah ich im Ried 13 Sumpfohreulen. Die Vögel standen auf einer mit vorjährigem Gras bewachsenen Wiese und flogen erst bei unmittelbarer Annäherung auf. An der gleichen Stelle konnten bis zum 4. 4. noch 2 Exemplare beobachtet werden.

Ohrenlerche — *Eremophila alpestris*

Während einer Exkursion am 1. 1. 1968 beobachtete ich im Unstrutried ungefähr 35 Ohrenlerchen. Gemeinsam mit Schneeammern untersuchten sie aus dem Eis ragende Grashalme nach Nahrung. Am 25. 12. 1969 sah ich 6 Ohrenlerchen unmittelbar am Ortsrand von Donndorf auf einem Klee-feld.

Ringdrossel — *Turdus torquatus*

Von der Ringdrossel liegen 2 Frühjahrsbeobachtungen vor. Am 17. und 18. 4. 1966 beobachtete ich in einem Feldgehölz in der Nähe von Donndorf ein Exemplar. Die zweite Beobachtung liegt vom 13. 4. 1970 vor. Ebenfalls eine Ringdrossel hielt sich am Flutkanal auf.

Berghänfling — *Carduelis flavirostris*

Am 3. 3. 1968 sah ich 2 Berghänflinge in einem Weißdornstrauch auf dem Bahndamm der Strecke Donndorf—Roßleben.

Schneeammer — *Plectrophenax nivalis*

Am 1. 1. 1968 hielten sich 6 Schneeammern im Unstrutried auf. (Siehe auch bei Ohrenlerche).

Siegmar Brandt, 4731 Donndorf, Windecke 36

Persönliches

Otto Weichert zum Gedächtnis

Viel zu früh war Otto Weichert am 12. 2. 1954 im Alter von 53 Jahren einer schweren Krankheit erlegen. Am 6. 1. 1901 in Dessau geboren, jährte sich 1971 sein Geburtstag zum 70. Male. Anlaß genug, des bescheidenen, arbeitsamen, lauternden Menschen zu gedenken, der bei der Gründung und Entwicklung des Vereins für Vogelkunde, -schutz und -liebhaberei (aus dem später der Ornithologische Verein wurde) und damit für das Aufblühen der Vogelkunde in Dessau eine bedeutsame Rolle gespielt hat.

Otto Weichert hatte das Malerhandwerk erlernt. Er gehörte am 6. 3. 1925 zu den Mitbegründern des Vereins für Vogelkunde, dessen 2. Vorsitzender er wurde. Bereits in der 1. Jahreshauptversammlung, am 6. 1. 1926, wählte man ihn nach dem Rücktritt von Carl Krietsch zum 1. Vorsitzenden.

Durch diese Wahl war der Weg des jungen Vereins von Anbeginn vorgezeichnet. Wie fast alle damaligen Mitglieder des Vereins, so war Weichert zwar auch Vogelliebhaber, d. h. er gehörte zu dem Kreise, der Vögel

in Käfigen oder Volieren pflegte, doch wurden von ihm von Anfang an starke Kräfte für die Freilandbeobachtung und den Vogelschutz mobilisiert. Kennzeichnend dafür ist, daß bereits im September 1925 gegen den Fang eines Fischadlers Front gemacht wurde. Die Protokolle des Vereins geben noch heute ein lebensvolles Bild über die Vortragsthemen, wobei der Name Weichelt immer wieder als der des Vortragenden genannt wird, über Aussprachen bei den Versammlungen, über Exkursionen und Museumsbesuche, Vogelschutzmaßnahmen und öffentliche Führungen.

Wesentlichen Aufschwung erhielt die Arbeit der um Weichelt Gescharten, als mit der Forstverwaltung eine Vereinbarung getroffen wurde, durch geregelte Nistkastenkontrollen brutbiologische Arbeit zu beginnen. Gleichzeitig wurde die wissenschaftliche Vogelberingung aufgebaut. In die Amtszeit Weichelts — sie dauerte bis zum 7. 1. 1931 — fallen der Beitritt zur Deutschen Ornithologischen Gesellschaft (Protokoll 4. 1. 1928) und die Umbenennung des Vereins in Ornithologischer Verein Dessau (Protokoll 1. 8. 1928).

Weichelt, ein begeisterter Kanufahrer, hatte inzwischen von der Elbe aus die bereits von J. F. Naumann mehrfach zitierte Kliekener Aue öfter durchforstet, und es gelang ihm, die Erlaubnis zur Benutzung eines dort gelegenen Hochwasserwallwachhauses zu erlangen, das zu einem wichtigen Stützpunkt für ornithologische Beobachtungen im Elbraum werden sollte. In diesem nun von den Dessauer und Roßlauer Ornithologen eifrig besuchten Gebiet wurde ab 19. 4. 1931 alles Bemerkenswerte in die dort ausliegenden Beobachtungsbücher eingetragen (bis 29. 7. 1945). Das, was Weichelt — meist in Gemeinschaft mit seiner Frau Charlotte — in der Kliekener Aue erforschte, ist in den „Beiträgen zur Avifauna Anhalts“ und „Beiträgen zur Avifauna Mitteldeutschlands“ niedergelegt.

Otto Weichelt kannte sich aber auch in anderen Gebieten aus. Er war floristisch sehr versiert — es war damals bei den Dessauer Ornithologen Ehrensache, sich auch bei den Pflanzen gut auszukennen — und dies besonders auf zwei Gebieten, der Baumkunde und der Pilzkunde. So haben z. B. seine dendrologischen Studien im Park von Cösitz die Anregung zur Unterschutzstellung von Park und Teich gegeben (NSG Cösitzer Teich). Als Pilzkenner hat Weichelt jahrelang ehrenamtlich eine Pilzberatungsstelle betreut und als Berater in Pilzfragen beim Gesundheitsamt Dessau gewirkt.

So hat Otto Weichelt auf den Gebieten der Ornithologie, der Dendrologie und Mykologie eine ernste heimatkundliche Forschungsarbeit geleistet. Er war ein kritischer Beobachter von großer Sachkenntnis und nimmer ermüdendem Elan sowie unbedingter Zuverlässigkeit. Durch seinen frühen Tod verloren seine Mitarbeiter nicht nur einen teuren Freund, es wurde leider auch vieles, das noch der Veröffentlichung harrete, mit zu Grabe getragen.

A. Hinsche

Heinz Schniggenfittig verstorben

Am 2. 10. 1971 entschlief nach tapfer ertragenen Operationen der frühere Leiter der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Halle, Heinz Schniggenfittig. Sein Wirken ist schon anlässlich seines 65. Geburtstages gewürdigt worden (Apus 1, 206—207). Obwohl er nach Eintritt in das Rentenalter seinen Beruf weiter ausübte, setzte er sich mit unverminderter Energie in der Kreiskommission Natur und Heimat vor allem für die Belange des

Naturschützes ein. Noch bis zum März 1971 beteiligte er sich an der Wasservogelzählung. Eine in Angriff genommene Arbeit über die Greifvögel des Stadtkreises Halle blieb unvollendet. Trost mag geben, daß ihn Vogelbeobachtungen vom Krankenzimmer aus und Erinnerungen an Naturerlebnisse die fünf schweren Monate in der Klinik leichter ertragen ließen.

Reinhard Gnielka, Fachgruppe Ornithologie Halle

Karl Hebener 80 Jahre

Am 5. 12. 1971 vollendete Karl Hebener, einer der rührigsten Beringer und Naturschützer des Mansfelder Landes, sein 80. Lebensjahr. Er gehört zu den Mitbegründern des „Naturschutzvereins Wimmelburg“ (gegr. am 12. 9. 1929, nicht 1930!), dessen 19—25 Mitglieder fast durchweg Berg- und Hüttenleute und Erwerbslose waren. Karl Hebener, Hüttenmann in der Krughütte (der heutigen Karl-Liebknecht-Hütte), wurde zum Schriftführer dieses Vereins gewählt; die von ihm sorgfältig geschriebenen Sitzungsberichte sind noch erhalten. Hauptinhalt der Zusammenkünfte waren die naturkundlichen und geschichtlichen Vorträge des bekannten Heimatkundlers Fritz Wöhlbier, damals Rektor in Wimmelburg (1907 Gründer des Vereins für Naturkunde in Eisleben; 1954 †).

Mit viel Mühe bepflanzte unser Jubilar 1937 die Halde des Otto-Schachtes. Seine von tiefer Liebe zur Natur getragene Tätigkeit erhielt eine mehr wissenschaftliche Zielstellung, als er (zusammen mit Kurt Einicke) im Jahre 1932 Beringer der Vogelwarte Helgoland wurde. In den Folgejahren bekamen noch O. Baum, H. Festner, Holzmann, W. Kalich, A. Karras und O. Thurm die Beringungserlaubnis. Zusammen mit einigen eifrigen Beobachtern bildeten sie die „Arbeitsgemeinschaft der Vogelwarte Helgoland Grafschaft Mansfeld“ mit dem erklärten Ziel, die wissenschaftliche Vogelbeobachtung und -beringung zu pflegen. Aus diesen Jahren stammt das wertvollste Beobachtungsmaterial über die Vögel der Gehölze und Fluren des Kreises Eisleben. Dank der Publikationsfreudigkeit des damals angehenden Zoologen F. Kühnhorn, der die Beobachtungs- und Beringungsergebnisse der Arbeitsgemeinschaft verwertete, fand ein großer Teil der Daten Eingang in die Literatur (1935, 1937, 1938, 1941). Karl Hebener widmete sich besonders der Beringung von Kleinvögeln; in manchen Jahren kennzeichnete er allein 60 Nachtigallen (so 1940), deren Nester er vermöge seiner geschulten Beobachtereigenschaft schnell aufzuspüren verstand. Bis 1945 konnte die Mansfelder Beringergruppe rund 13 000 Vögel markieren. Diese erfolgreiche Tätigkeit fand ein Ende, als 1945 alle Beringungsunterlagen durch amerikanische Soldaten vernichtet wurden, die in der Wohnung von F. Wöhlbier einquartiert waren. Zwar traf man sich wieder, um Beobachtungsnotizen bekanntzugeben, am 26. 11. 1956 wurde auch wieder eine ornithologische Fachgruppe gegründet (durch die Initiative von E. Klinz, dem damaligen Vorsitzenden des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz im Deutschen Kulturbund); die Beringungstätigkeit aber ist seit 1945 im Kreise Eisleben erloschen. Karl Hebener lieferte in den letzten Jahren noch manche wertvolle Beobachtung, und trotz seines hohen Alters versäumte er selten eine Tagung; zuletzt sahen wir ihn im Februar 1971 in Halle. Die Ornithologen des Bezirkes wünschen dem hochbetagten verdienten Manne für die kommenden Lebensjahre Gesundheit und viel Freude an der Natur.

R. Gnielka

Kurt Wuttky 70 Jahre

Am 29. 5. 1972 konnte Kurt Wuttky, gebürtig aus Zerbst, seinen 70. Geburtstag begehen.

Naturverbunden von frühester Jugend an, wandte er sich dem forstwissenschaftlichen Studium zu, das er 1928 mit dem forstlichen Staatsexamen abschloß. Als Leiter des Forstamtes Dessau und als Oberforstmeister bei der Anhaltischen Landesforstverwaltung konnte er neben der Tätigkeit auf vornehmlich naturwissenschaftlich orientierten Fachgebieten auch seine starken Neigungen zum Natur- und Landschaftsschutz wirksam werden lassen. So wurden u. a. in einer Gemeinschaftsarbeit mit Dessauer Ornithologen zahlreiche Vogelschutzmaßnahmen, u. a. praktische Erprobungen mehrerer Nistkastentypen in den Forsten um Dessau durchgeführt. Sein Arbeitsgebiet ermöglichte ihm ferner eine langjährige unmittelbare Einwirkung auf den Schutz des vom Aussterben bedrohten Elbebibers.

Von 1956 bis zur Vollendung seines 65. Lebensjahres war Kurt Wuttky als Leiter einer Abteilung für Forstpflanzenforschung am jetzigen Zentralinstitut für Genetik und Kulturpflanzenforschung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Gatersleben tätig. Außer der Bearbeitung von Waldbaurichtlinien verschiedener Art und einer Untersuchung über die Gefährdung der Fichtenwirtschaft des Harzes durch Sturm sowie jagdwissenschaftliche Untersuchungen führte er 10jährige Beobachtungen an der Greifvogelpopulation des Hakels (Kr. Aschersleben) durch, die beachtliche Ergebnisse erbrachten. Im Rahmen dieser Arbeiten wurden 830 Rotmilane, 196 Schwarzmilane, 391 Mäusebussarde, 41 Habichte und 11 Wespenbussarde beringt. Die Rückmeldungen von bisher allein 138 Rotmilanen sind aufschlußreich für den Zug dieser Art aus unserem Gebiet. Die Analyse von 2562 bei diesen Untersuchungen angefallenen Beutetierresten vermittelt bedeutsame Einblicke in die Ernährung der genannten Arten unter den speziellen Verhältnissen der Magdeburger Börde. Wuttky zog daraus überzeugende Schlußfolgerungen sowohl in jagdwirtschaftlicher Hinsicht als auch für den Greifvogelschutz.

Die Ornithologen unserer Bezirke wünschen Kurt Wuttky alles Gute für sein weiteres Leben.

A. Hinsche

Ornithologische Veröffentlichungen von Kurt Wuttky:

Wuttky, K. (1963): Beutetier-Funde in Greifvogelhorsten des Hakel. Beitr. z. Vogelk. **9**, 140—171.

Traue, H., u. K. Wuttky (1966): Die Entwicklung des Rotmilans (*Milvus milvus* L.) vom Ei bis zum flügenden Vogel. Beitr. z. Vogelk. **11**, 253—275.

Wuttky, K. (1968): Ergebnisse 10jähriger Beobachtungen an der Greifvogelpopulation des Wildforschungsgebietes Hakel (Kr. Aschersleben). Dt. Akad. d. Landwirtschaftswiss. zu Berlin, Tagungsber. Nr. 104, 159—173.

**Hinweis für Interessenten des „Ornithologischen Rundbriefs
Mecklenburgs“**

Auf Grund organisatorischer Umstellungen und finanztechnischer Änderungen bei der Finanzierung ist es nicht mehr möglich, den „Ornithologischen Rundbrief Mecklenburgs“ kostenlos abzugeben.

In Zukunft wird ein Heft durchschnittlich 1,50 bis 2,00 Mark kosten, Doppelhefte wie Nr. 12 entsprechend mehr.

Alle Interessenten werden deshalb gebeten, sich wegen des Bezugs an die Biologische Station Serrahn, 2081 Serrahn, Post Thurow, zu wenden.

Arbeitsgruppe Avifauna Mecklenburgs

**Inhaltsverzeichnis und Register für Band 2 werden als Beilage zu Heft 1
des dritten Bandes geliefert.**

IV-5-16 — 1746 — E 81/72

Inhalt

	Seite
Klaus Karlstedt, Ornithologische Beobachtungen 1969 am Helmestausee bei Berga-Kelbra	201
Dieter Luther, Ornithologische Beobachtungen um Straßberg (Harz)	218
Wolfgang Sauerbier, Bestandsdichte der Türkentaube in Bad Frankenhausen 1965–1970	227
Dieter Mißbach, Die Brutplätze der Rohrweihe — <i>Circus aeruginosus</i> L. — im Bezirk Magdeburg	232
Helmut Tauchnitz, Berghänflinge im Stadtgebiet Halle (II)	245
Reinhard Gnielka, Berghänflinge an Birkenfrüchten auf dem Südfriedhof Halle	254
Wolfgang Sauerbier, Das Vorkommen der Nachtigall südlich und westlich des Kyffhäusergebirges 1967–1970	256
Marion Kramer, Die Besiedlung der Wohnstadt Halle-Süd durch die Mehlschwalbe	259
Helmut Stein, Über Ankunft und Legebeginn des Neuntöters in den Bezirken Magdeburg und Halle	266

Kleine Mitteilungen

W. Ufer, Beobachtungen des Pracht-, Stern- und Ohrentauchers bei Merseburg. — J. Gerstenberger, Zweitbrut beim Haubentaucher. — H. Hirschfeld, Erstmals Graureiherbrut am Helmestausee bei Berga-Kelbra. — H. Kolbe, Purpurreiher am Deetzer Teich. — H. Tauchnitz, Purpurreiher und Nachtreiher bei Halle. — W.-D. Hoebel, Nachtreiher-Beobachtungen bei Halle. — H. Hampe, Zur Vergesellschaftung von Schwarzstorch und Weißstorch. — U. Zuppke, Zu: Ein Schwarzstorch unter Weißstörchen. — R. Gnielka, Weitere Ausbreitung der Tafelente bei Halle. — W. Haenschke, Samtente auf der Mulde bei Dessau. — A. Merzweiler, Gänsesäger im Juni auf der Schwarzen Elster. — G. Zörner, Kranichzugbeobachtung bei Stendal. — G. Hildebrandt, Kleines Sumpfhuhn im Bruchgebiet Gölzau, Kr. Köthen. — K. Frenzel, Brutvorkommen des Austernfischers im Kreis Genthin. — H. Hampe, Winterdaten der Ringeltaube im Dessauer Raum. — W. Post, Mauersegler-Spätbrut in künstlicher Nisthöhle in Burg. — G. Lenzer, Späte Rauchschnalben-Beobachtung. — P. Helmecke u. K. Schild, Albinotische Rauchschnalbe. — H. Breilkopf, „Schwimmende“ Rabenkrähe. — F. Plaschka,

Erneute Brut der Beutelmeise bei Wallendorf. — E. Schwarze, Winternachweis einer Wasserramsel im Kreis Roßlau. — W. Klebb, W. Spott, H. Sturm, Schwarzkehlchen bei Freyburg/U. und Hohenmölsen. — W. Ufer, Schlagschwirl bei Merseburg. — H. Hampe, Zum Nahrungserwerb des Berghänflings. — M. Dornbusch, Berghänflinge an Birkenfrüchten. — M. Feldmann u. H. Keil, Spornammern an der Mittelbe. — R. Gerber, Einige vogelkundliche Beobachtungen bei Falkenberg, Kr. Torgau. — S. Brandt, Einige interessante Beobachtungen aus dem südöstlichen Teil des Kreises Artern	272
Otto Weichert zum Gedächtnis	288
Heinz Schniggenfittig verstorben	289
Karl Hebener 80 Jahre	290
Kurt Wuttky 70 Jahre	291
Hinweis für Interessenten des „Ornithologischen Rundbriefs Mecklenburgs“	292